



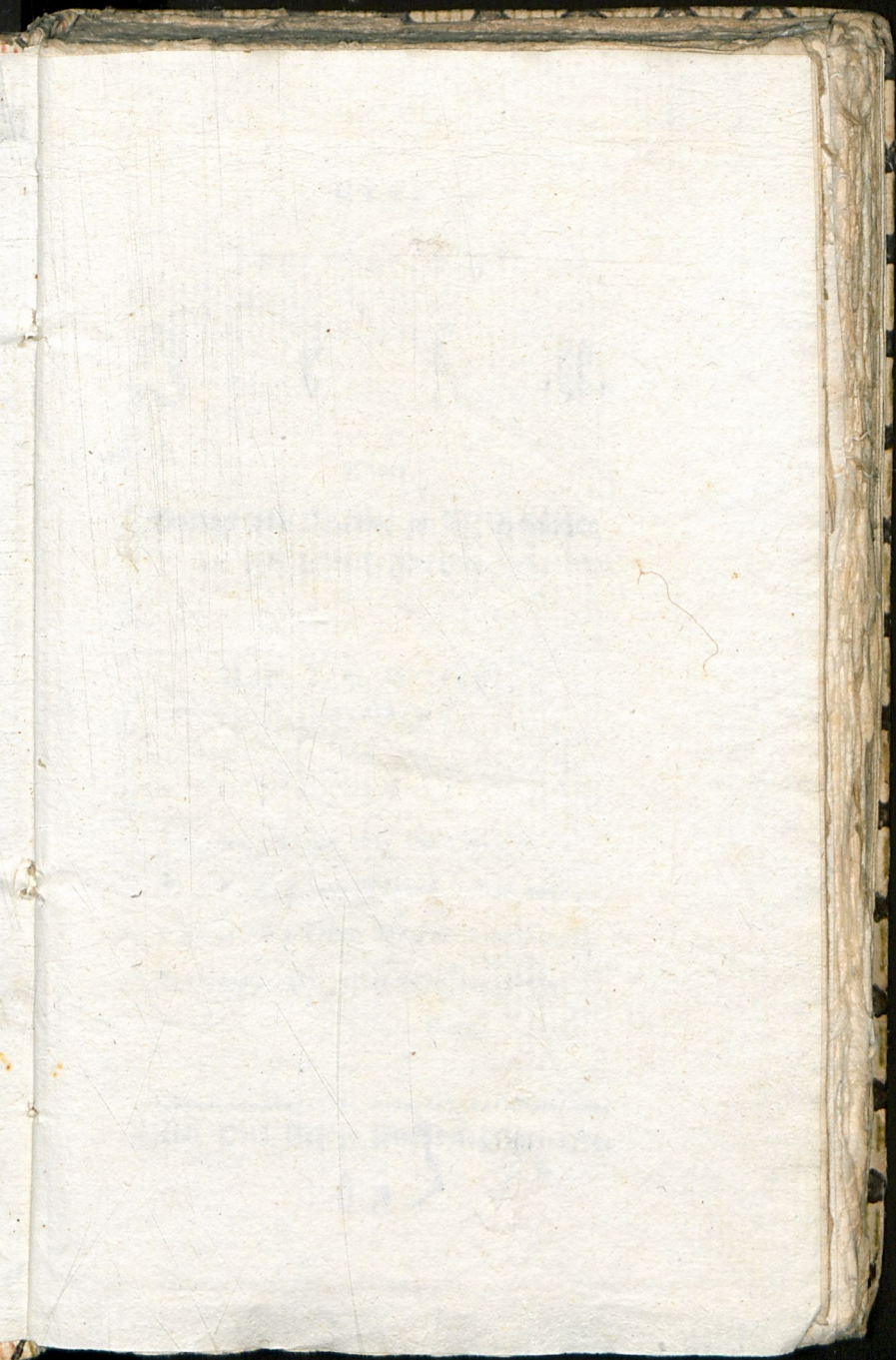
AB

138151

18
18

DE LA
BIBLIOTHEQUE
DE
J. J. DUTOIT.





9

L50



Erste

Jugendgeschichte

Jesu.

Samt

Beilage und Register zu der Geschichte
der drey letzten Lebensjahre Jesu.

Von dem Verfasser
derselben.

Jam nova progenies caelo demittitur alto - -

Te duce, si qua manent sceleris vestigia nostri,

Irrita perpetua solvent formidine terras - -

Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.

Virg.

Zürich, Orell, Gefner, Fueslin u. Comp. 1774.

Vorbericht.

Der Verfasser fand es schon damals, wie er die Geschichte Jesu zu schreiben sich vornahm, ungleich schwerer, die Begebenheiten der ersten Jugend des Heilandes nach Matthäus und Lucas, richtig und harmonisch zu erzählen, als aber die Begebenheiten seines öffentlichen Lebens. Und auch ikt noch ist es ihn schwer angekommen, dieses wichtige Stück der evangelischen Geschichte so nachzuhohlen, daß es sich als eine Einleitung zu dem grössern Werke schickte. Verständige und billige Leser, dergleichen er sich schon viele gefunden zu haben freuet, werden ihm um so viel lieber die Fehler, in die er gefallen seyn mögte, durch ihre Belehrungen verbessern helfen.

Nicht ganz unbeträchtlich werden sie auch die zwey Beylagen finden: Nämlich eine Sammlung einiger von Grabe und Fabricius aus den ältesten, mehr oder weniger ächten, patristischen Schriften gezoqnen Lehrsprüche Jesu, und zur evangelischen Geschichte dienlichen Anekdoten: Und dann das Register zu der ganzen Lebensgeschichte Jesu, welches so eingerichtet ist, daß es sich zu allen drey Ausgaben schickt, und den Leser, der über irgend eine Stelle der Evangelien diese paraphrasierende Geschichte nachzulesen wünscht, in Stand setzt, sie so gleich finden.

Um der Besitzer der zwey erstern Auflagen willen, ist diese Jugendgeschichte, sammt übrigen Beylagen besonders abgedruckt worden, da sie sonst der dritten Auflage des Lebens Jesu als eine Einleitung beygefügt ward.

Zürich, den 19. Julius 1773.

Erste Jugendgeschichte

Jesus.

So viel außerordentliches auch die Geschichte der ersten Jugend des Heilandes enthält, und so sehr sie schon um deswillen denjenigen anstößig vorkommen muß, die das so gleich für erdichtet, oder doch vergrößert zu halten geneigt sind, was ihnen in der biblischen Geschichte ungewöhnliches aufstößt; so bin ich doch der Meinung, ein Leser, der, eh er von diesen ersten Begebenheiten des Lebens Jesu etwas wüßte, vorher die Geschichte seines öffentlichen Lebens, und erst dann auch noch seine Jugendgeschichte zu lesen sich vornähme, ein solcher würde das außerordentliche, so in dieser letztern vorkommt, nun aus einem ganz andern Gesichtspunkt ansehen; er würde nämlich finden: „ Es sey zum voraus zu erwarten, daß die ersten Lebensumstände einer Person, deren Thaten und Schicksale so unendlich wichtig für das menschliche Geschlecht geworden, viel besonderes haben werden, und daß sie wenigstens von ihrer Wahrscheinlichkeit darum noch nichts verlieren, weiß sie Wunder enthalten. „

Und wenn er überdieß fände, daß diese

4. Erste Jugendgeschichte Jesu.

frühere Geschichte Jesu wirklich ihre wesentlichen Beziehungen auf jene spätere habe, die in den Zeitraum seiner drey letzten Lebensjahre zusammengefaßt ist, und daß eine solche Einführung des Sohnes Gottes in die Welt, wie die von den Evangelisten beschriebne, zu der ganzen übrigen Geschichte dieser erhabnen Person auf das vortrefflichste passe; so würde er sich wol noch viel eher in die wunderbaren Auftritte finden können, die wir gleich Anfangs zu sehen bekommen.

Wir finden die Anfänge derjenigen göttlichen Anstalten, die in ihren Folgen so ausnehmend wichtig für das menschliche Geschlecht geworden, meistens in dem Schatten des Privatlebens, bey einzelnen Personen, oder Haushaltungen. Die Fürsorge arbeitet bey ihren größten Werken gleichsam gerne in dem Verborgnen. Mitten unter dem Geräusche der Weltbegebenheiten weiß sie das ganz unbenutzt zu veranstalten, was sie zum Heile der Menschen dienlich findet. Die jüdische Staatsgeschichte derselben Zeit, wie wir sie von dem bekannten Geschichtschreiber dieser Nation haben, zeigt uns keinen Nestas; die grosse Epoque seiner Geburt, wird, wie sein ganzes Leben, * von ihm übergangen: Hingegen zeigt sie uns um dieselbe Zeit, nämlich unter der Regierung Herodes des Grossen, nichts als Tyranny und Verwirrung. In seinem Hofe, und in seinem Reiche gehen alle die Unordnungen vor, die nur immer in einem Staate zu erwarten sind, wo von Seite des Fürsten Ehrgeiz und Argwohn, und slavisches Bestreben, sich in der Gunst einer auswärtigen

* Wenn man nämlich annimmt, daß die bekannte Stelle, worinn er von Christo redet, unterschoben sey.

8 Erste Jugendgeschichte Jesu.

mächtigen Monarchie, von deren sein Reich abhängig ist, zu erhalten; von Seite der Unterthanen aber Unzufriedenheit mit der Regierung, und ein oft unvorsichtiger Eifer für die Erhaltung ihrer übrigen Rechte gegen die Eingriffe jener Monarchie — die Gemüther in steter Unruh erhält. Und so sehr man des bösen Fürsten loszuwerden wünschte, so war doch nicht der geringste Anschein, daß darum der innere oder äussere Zustand der Nation sich dann merklich verbessern würde; nicht der innere, weil Religion und Sitten schon allzusehr im Verfall waren; nicht der äussere, weil auch von Herodes Söhnen nicht viel Gutes zu hoffen war, und die Römer sich bereits zu sehr in die Angelegenheiten der Nation eingemischt hatten, als daß man nicht immer mehrere Eingriffe und Beeinträchtigungen von ihnen fürchten mußte. Denn wirklich war es mit der Abhängigkeit schon sehr weit gekommen, und obgleich der jüdische Staat, oder vielmehr Herodes, vom Augustus, der sein Freund war, unangefochten blieb *, so mußte doch die Regierung

* Doch schrieb ihm auch einmal Augustus, der bey einem gewissen Anlasse auf ihn zornig ward:
„Bisher habe er ihn als Freund behandelt;
„künftig wolle er mit ihm als mit einem Un-

immer um so viel schlechter von dem herodischen Hause verwaltet werden, weil dessen Augenmerk stets nur darauf gieng, sich bey den Römern in Gunst zu erhalten, und gegen den Haß und die Nachstellungen vieler von den jüdischen Unterthanen auf seiner Hut zu seyn.

So sah es in der jüdischen Staatsverfassung aus, so verworren gieng da alles durch einander, als sich in einem Winkel des Landes die Begebenheiten zutrugen, mit welchen die heiligen Verfasser ihre Geschichte eröffnen; Begebenheiten voll göttlicher Dazwischenkunft, die aber doch, zumal bey so unruhigen Zeiten, sich unter den National-Unruhen gleichsam verloren, und Anfangs nur hie und da ein vorübergehendes Aufsehen machten. Freylich war damals die Erwartung groß und allgemein, wann und woher nun die Person, die Gott den Vätern vorlängst versprochen, erscheinen würde. Und je nachdem die alten göttlichen Aussprüche von derselben, mehr oder weniger untersucht, und die sinnlich-schöne Sprache, worinn sie abgefaßt worden, mehr oder weniger verstanden wurde, war auch solche Erwartung mehr oder weniger vernunftmäßig. Allein, wie es

„terthanen umgeben.“ Jos. Alterth. XVI. 15.
Nachher ward er aber wieder sein Freund.

8 Erste Jugendgeschichte Jesu.

öfters bey menschlichen Erwartungen geht; daß man sich zum voraus ein Bild von der gewünschten Sache macht, und solches so lange nach seinem Sinn ausschmückt, bis es dem Wunsche völlig zu entsprechen scheint, hernach aber sich umsieht, wo nun etwas diesem Bilde ähnliches zum Vorschein kommen wolle; indes- sen aber die Sache selbst, wenn sie auch wirklich schon da ist, übersieht, und auf alles andere, nur auf die Hauptsache nicht, sein Auge richtet; gerade so gieng es der Nation überhaupt, und sogar dem bessern Theile derselben, bey der Erwartung und Aufnahm des Messias. Unter den häufigen Unruhen und Revolutionen, und dem streitenden Interesse der Parteyen, mußte das Bild, welches man sich von dem großen Könige machte, gerade das, und fast nichts anders mehr in sich fassen, als was die damaligen Bedürfnisse des Staats erheischten: Und diese erheischten freylich einen Befreyer von dem römischen Joche, und von den einheimischen Unterdrückern. Dies war nun einmal das wünschbarste für die in Palästina wohnende Israeliten; und wenn dann dem einen und andern auch noch die Religion am Herzen lag, so dachte er sich freylich den Messias auch als einen Verbesserer der Religion; Wer hingegen zu sinnlich war, eine Ver-

besserung der Sitten und der Religion zu wünschen und zu erwarten, dem stellte sich das Reich des Messias bloß als ein Reich des sinnlichen Vergnügens dar; es sey nun in sadducäischem Verstand, d. i. ohne einjge Rücksicht auf ein künftiges Leben; oder in pharisäischem, so daß sich dieß Reich zwar auch auf einen künftigen Zustand erstrecken, aber doch auch dann mehr sinnlich als geistig, und nur für die Isracliten seyn sollte. Kurz: Für einen jeden mußte das Reich des Messias das heißen, was seinen Wünschen oder Bedürfnissen am angemessensten war.

Ein wahres und großes Vergnügen muß es da dem Forscher der Wahrheit seyn, zu sehen, wie, mitten unter dieser Verwirrung in dem Staat, in der Denkensart überhaupt, und insonderheit in den Begriffen von einem Messias, die göttliche Fürsorgung ihren Weg so ganz unbemerkt fortgeht, und die letzte, die größte von allen ihren Anstalten damit eröffnet, — daß sie das Haus eines jüdischen Priesters mit einem Sohne segnet. —

Zacharias, so hieß dieser Priester, war von denen, die bey dem allgemeinen Verfall der Religion und Sitten sich eines unsträflichen Wandels befißen, und, nicht bloß aus Gewohnheit, sondern aus Gottesfurcht die hei-

igen Gebräuche, insonderheit aber die Priesterpflichten, sorgfältig beobachteten. Ein solcher Mann mußte freylich das Verlangen nach einem Messias, bey so tiefem Verfall der Nation, auch sehr stark empfinden. — Elisabeth, seine Frau, die in gerader Linie von Aaron abstammte, war auch eine Matrone von bekannter Frömmigkeit. Daß sie beyde von priesterlichem Geschlecht waren, gab ihnen unter den Juden gleichsam einen Adel *; und es scheint auch sonst, daß diese Familie an ihrem Orte in vorzüglicher Achtung gestanden. Sie lebten in der Priesterstadt Juta (oder, wie andere glauben, zu Hebron,) in der einsamern und gebirgigen Gegend von Judäa. Nur ein paar Male des Jahrs kam der Priester, wenn es an seiner Classe † war, das heilige Amt im Tempel zu verrichten, in die Hauptstadt Jerusalem, wo er auch nicht länger als

* Josephus sagt in seiner Lebensbeschreibung. „Das Herkommen aus priesterlicher Familie sey bey ihnen, den Juden, eben das, was bey andern Nationen der Adel. Johannes, der Täufer, war also eines vornehmern Herkommens, als Jesus, dem Leibe nach.

† Solcher Classen waren vier und zwanzig. Alle sieben Tage wechselten sie ab. Die, zu deren Zacharias gehörte, hieß die Classe Abia.

Erste Jugendgeschichte Jesu. 11

eine Woche zu bleiben verpflichtet war. Dieß Ehepaar nun war sehr alt, und die Unfruchtbarkeit der Elisabeth hatte ihnen längst die Hoffnung einer Nachkommenschaft benommen. Bey einer Nation, wo man fruchtbare Ehen so vorzüglich für den größten Segen des Himmels hielt, und wo ein, von Abraham an durch viele Generationen, in gerader Linie fortgehen des Geschlechtsregister, die größte Ehre war, da war freylich dieser Mangel doppelt empfindlich; und man weiß aus ältern Beyspielen, die in ihrer Geschichte vorkommen, wie stark eben darum bey unfruchtbaren das Verlangen nach einer Leibesfrucht gewesen, und wie sehr sie sich das Ausbleiben derselben zur Schand angerechnet. Lange war also dieß des Priesters und der Priesterin sehnlichstes Verlangen gewesen, allein mit dem anrückenden hohen Alter war die Hoffnung dazu verschwunden.

Zacharias und Elisabeth schienen nicht einmal mehr bestimmt zu seyn, die Tage des Messias zu erleben, geschweige die Eltern seines Vorgängers zu werden: Allein, nach derselben Art zu verfahren, von deren die Geschichte der göttlichen Führungen mit dieser Nation mehrere Beyspiele hat, da nämlich die zu den wichtigsten Absichten bestimmte Personen unter solchen Umständen an die Welt geboren wur-

den, die es augenscheinlich machten, daß bey ihrem Werden eine besondere göttliche Fürsorge gewaltet * — so müssen auch Zacharias und Elisabeth noch in ihrem hohen Alter einen Sohn bekommen. Und um ihnen zu zeigen, wie viel Göttliches da mit unterlaufe, muß dieses Sohnes Geburt dem Priester gleichsam als eine göttliche Antwort verkündigt werden, da er eben an heiligem Orte sein Gebet für die Nation gen Himmel schickt.

Er hatte um die Zeit des Morgenopfers † sich in das Heilige des Tempels begeben, um da das Geschäft vorzunehmen, welches ihm von seiner, eben im Amte stehenden, Priesterclasse durch das Loos zu Theil geworden, nämlich das Rauchwerk auf dem Altar anzuzünden. Viel Volks, das sich andachtswegen früh in dem Vorhofe eingefunden, hatte ihn, mit dem Rauchfaß in der Hand, hinter den Vorhang gehen sehen. Man war sichs gewohnt, während dieser Verrichtung des Priesters, dem man in das Heilige nicht nachfolgen durfte, draussen in dem Vorhofe stille zu beten, bis er zurücke kam, und den Segen gab. — Die

* J. E. Isae, Samuel, Simson.

† Man hat bey den kleinern Umständen dieser Erzählung meistens dem Righfoot gefolget.

ganze Handlung währte nicht lange. Allein Zacharias verweilte sich dormalen über die gewohnte Zeit. Was ihm da begegnete, hat er nachher bey wieder erlangter Sprache der Elisabeth, oder auch andern, so erzählt: *

» Er hätte eben das Rauchwerk vollendet, und
 » zu dem Volke zurücke gehen wollen, als ihn
 » zur rechten Seite des Rauchaltars ein En-
 » gel, (in Menschengestalt,) erschienen sey,
 » und ihn, da er ganz betroffen da stehend,
 » mit sanfter Stimme so angeredet habe:
 » Fürchte nichts, Zacharias! Dein Gebet (für
 » das Heil der Nation) ist vollkommen er-
 » hört. Vernimm was geschehen soll. Deine
 » Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren;
 » dem sollst du den fröhlichen Namen Jo-
 » hannes (d. h. Gottesheil — Gottfried —)
 » geben. Denn nicht nur wird er dir zur
 » Freude, zur lebhaftesten Freud in deinem
 » Alter werden, sondern sehr vielen Menschen
 » wird seine Geburt heilsam und erfreulich

* Da diese Erzählung vom Zacharias selbst herkommen muß, (wenn man nicht annehmen will, sie sey dem Evangelisten unmittelbar offenbaret worden, welches eben nicht nöthig scheint) so fand man am schicklichsten, sie hier so vorzutragen, wie sie aus Zacharias eignem Munde gekoffen seyn mag.

„ seyn. Aus dem Knaben wird etwas groß-
 „ ses werden, ein Prophet des HErrn (in
 „ dem Sinn, wie es die größten alten Pro-
 „ pheten waren:) Aber eben darum soll er,
 „ als ein Geweihter des HErrn, von Ju-
 „ gend auf weder Wein noch anderes starkes
 „ Getränk zu trinken bekommen, (im Nas-
 „ raat leben,) weil Gott ihn von seiner er-
 „ sten Kindheit an mit einem außerordentli-
 „ chen Geistesmaasse — zu welchem eine so ent-
 „ haltene Lebensart sich am besten schießt, —
 „ erfüllen will. Er ist, der einst die Menge
 „ Israeliten zu ihrem HErrn und Gott, den
 „ sie verkannt haben, zurücke führen; der als
 „ ein zweyter Elias, voll göttlichen Eifers,
 „ dem Messias gleichsam vorangehen, und die
 „ Gesinnungen der frommen Väter in den
 „ Herzen ihrer später Nachkommen erwe-
 „ cken — den Uebertretern der göttlichen Gesetze
 „ eine bessere Denkensart beybringen — und
 „ so die Nation zum Empfang des HErrn,
 „ der auf ihn folgt, vorbereiten wird. „

„ Schrecken und Freude seyen bey ihm,
 „ Zacharias, zu groß gewesen, als daß er sich
 „ sogleich habe fassen können: Und dann habe
 „ er sich zu sehr angewöhnt gehabt, das nun
 „ nicht einmal mehr für möglich, geschweige für
 „ wahrscheinlich, zu halten, was ihm der En-

„ gel angekündigt, als daß er solcher Hoffnung
 „ sogleich habe Platz geben können — Endlich
 „ habe er geantwortet: Das wird mir schwer
 „ zu glauben. Ein Greis, wie ich bin; und
 „ eine so betagte Person, wie Elisabeth, soll-
 „ ten die noch Kinder bekommen? — Der Engel
 „ habe erwiedert: Ich Gabriel, der Diener
 „ Gottes, sage dir. — Aus göttlichem Auf-
 „ trag hab ich kommen müssen, dich mit die-
 „ ser Botschaft zu erfreuen. Nun gerade hier-
 „ an sollst du erkennen, daß ein göttlicher Ge-
 „ sandter mit dir spricht, dessen Worte sich er-
 „ füllen werden. — Verstummen wirst du jetzt —
 „ Kein Wort mehr von diesem Augenblick an
 „ sprechen können, bis der Tag kommt, da
 „ das, was Gott dir durch mich verkündigen
 „ läßt, in Erfüllung geht. „ — „ Den Au-
 „ genblick habe er die Sprache verloren. „ * —
 So erzählte nachher der Priester Zacharias
 die Geschichte. Der Erfolg selbst, nämlich
 seine Stummheit, und die wirkliche Geburt
 des Knaben, machte seine Erzählung nicht
 bloß glaubwürdig, sondern gewiß.

* Und vermuthlich auch das Gehör; welches sich
 daraus schliessen läßt, weil man es ihm durch
 deuten zu verstehen geben müssen, daß er den
 Namen seines Sohns anzeigen mögte.

Es scheint nicht so gar willkürlich gehandelt zu seyn, daß er eben mit Stummheit, für einige Zeit, gestraft wurde; man bedenke nur, daß gerade dies das Mittel war, eine Sache, die noch geheim bleiben sollte, auch wider seinen Willen, geheim zu behalten. Es wäre wol dem Zacharias schwer geworden, (und wenn ihm auch der Engel auferlegt hätte,) von dieser Erscheinung bis zu dem wirklichen Erfolg gänzlich zu schweigen. Aber was hätte nicht ein Gerücht, dadurch auch nur das mindeste vom Inhalt dieser Botschaft bekannt geworden wäre, igt für nachtheilige Folgen haben können! Man bedenke, was bald hernach ein ähnliches, auf die Nachfrage der morgenländischen Gelehrten hin entstandnes Gerücht von einem neulich gebornen Könige für Folgen nach sich zog. — Ist es nicht wahrscheinlich, daß wenn man igt von einem Kinde, das dieses Königs Herold zu seyn bestimmt wäre, geredet hätte, dieses schon igt zu einer ähnlich-tyrannischen Gegenanstalt von Seite des alten Königs Herodes würde Anlaß gegeben haben? —

Zacharias mußte denn das Geheimniß bey sich behalten. Nachdem er sich aus dem ersten Schrecken wieder erholt, gieng er aus dem Heiligen in den Vorhof zurücke. Die zur Andacht versammel-

ten Israeliten, die sich über sein ungewöhnlich langes Säumen hinter dem Vorhang verwundert, saheus ihm gleich an, wie er heraustram, daß ihm etwas außerordentliches begegnet seyn müßte. Daß es eine Erscheinung gewesen, gab er durch Deuten zu verstehen; sonst hätte man den Umstand, daß er die Sprache verloren, auch wol für einen natürlichen Zufall ansehen können. Aber seine übrige Gesundheit, und daß er die übrigen Tage das heilige Amt so gut wie vorher verrichten konnte, zeigte, daß es kein solcher Zufall gewesen.

Nachdem seine Woche zu Ende war, reiste er nach Hause, in die Priesterstadt auf dem Gebirge. Der Priesterin mag er schriftlich oder durch Geheerden den wunderbaren Vorfall zu wissen gethan haben: Daß er aber denselben sonst niemand eröffnet, läßt sich aus dem Verfolg schliessen. (Diese ganze Familiengeschichte muß hernach von Johannes dem Täufer seinen Schülern erzählt, und aus dessen Erzählung den zwei Geschichtsbeschreibungen des Matthäus und Lucas einverleibt worden seyn.)

Zu Jerusalem war izt von der ganzen Begebenheit weiter nichts bekannt, als „daß der Priester Zacharias, aus seinem Deuten zu“
(Jugendgesch. Jesu.) B

„schließen, im Tempel eine Erscheinung müß
 „se gesehen — aber bey diesem Anlaß die Spra-
 „che verloren haben.“

Die fromme Matrone nahm iht alles sorgfältig in Acht, was das Nasiräat ihres künftigen Sohns, mit dem sie iht schwanger gieng, erforderte. Sie selbst * mußte sich des Weins und jedes starken Getränks, auch jeder gesetzlichen Verunreinigung gefässentlich enthalten. Und es scheint, dieß war mit ein Grund, warum sie sich die fünf letzten † Monate ihrer Schwangerschaft alles Umgangs enthielt, und nicht einmal außser das Haus gieng. Sonst mag sie hierzu auch dieß bewogen haben: So groß ihre Freude bey der Hoffnung einer Leibesfrucht, zumal in Rücksicht auf so besondere Verheißungen war, so wollte sie doch die Schwangerschaft lieber noch verborgen halten, um nicht genöthigt zu seyn, das, was ihr der himmlischen Botschaft zu verstehen gegeben, ihren Verwandten und Bekannten, zur Erklärung der so seltsamen Ereigniß ihrer spätern Schwangerschaft, zu entdecken. Sollte ihr nicht auch eben die Sprachlosigkeit ihres Manns

* Vergl. Buch der Richter, XIII: 13. 14.

† Siehet Heumann über diese Stelle.

ein Wink gewesen seyn, daß die Sache izt noch nicht ruchtbar werden dürfte?

Doch eine von ihren Baasen, die noch dazu an einem entfernten Orte wohnte, erfuhr es; und zwar auf ausserordentliche Weise. Diese war Maria. — Wir lassen Zacharias und Elisabeth für einmal aus dem Gesichte, und richten unsere Aufmerksamkeit auf eine viel grössere Begebenheit, die aber mit der erzählten in genauer Verbindung steht.

Die Mutter des Messias, Maria die Jungfrau, aus Nazareth, wird in der evangelischen Geschichte ohne einige Nachricht von ihren Lebensumständen aufgeführt. Diese Geschichte, die in der That weniger als keine andere bloß für die Neugier geschrieben ist, sagt nur dies von ihr, sie sey mit einem gewissen Zimmermann, Namens Joseph, der aber in gerader Linie vom Könige David hergestammt, verlobt gewesen. So wenig Mühe sich da die heil. Verfasser geben, das Uergerniß zu tilgen, welches der Jude bey Erwähnung eines so geringen galiläischen Städtgens, wie Nazareth war, und der Ausländer bey dem Umstand von dem Zimmermann * — nehmen mögte;

* Denn bey den Juden war dies nichts anstößiges; da selbst gelehrte Leute unter ihnen etwa

20 Erste Jugendgeschichte Jesu.

so führen sie doch sorgfältig die zwey Geschlechterregister an, aus denen sich seine Abstammung von David erweisen ließ. Auf diesen Umstand kam wirklich viel an; denn es war bey Untersuchung des Vorgebens, „ daß jemand der Messias sey, „ die erste Frage, die ein Jude mit Recht aufwerfen konnte: Ist er auch wirklich ein Nachkomme Davids? — Einige glauben, das eine von diesen Geschlechterregistern* gehe eigentlich die Maria an, und beweise, daß auch sie aus dem Hause Davids gewesen. Mit Gewißheit läßt sich dieß wol nicht behaupten; so wahrscheinlich es auch aus einem andern Grunde † wird, daß auch Mariens Eltern ihr Geschlecht von David hergeleitet. Eben so wenig weiß man von ihren andern Lebensumständen: Und sehr unsicher ist es, die Lücken der Geschichte aus Traditionen zu ergänzen, wenn auch gleich in diesen einiges nicht ganz

Handwerker trieben, wie z. E. Paulus ein Zeltmacher war.

* Nämlich das beym Lucas, da man annimmt, daß der Eli, Cap. III: v. 24. ihr Vater gewesen.

† Nämlich, weil sie mit dem Joseph nach Bethlehern, der Stadt Davids gereiset, um sich mit ihm aufschreiben zu lassen.

unwahrscheinlich lautet; wie z. B. daß Joseph damals schon ziemlich alt gewesen, daß Maria, die ihre ersten jungfräulichen Jahre in einem Stand der Absonderung und Weihe zugebracht, ißt noch sehr jung, vornehmlich aus dem Grunde mit Joseph habe getraut werden müssen, damit über der Geburt des Messias, nicht etwa ein für sie, und ihren grossen Sohn nachtheiliger Verdacht entstühnde; daß Joachim und Anna, der Maria Eltern, bey der Aufzuehung ihrer Tochter grosse religiose Sorgfalt geäußert * — Weiter mögte ich nicht gehen. Schon das Wenige, was der Evangelist uns meldet, „der nur das, was zu seihen Zeiten als ausgemacht und erwiesen angenommen worden, nach genauer Prüfung aufgezeichnet“, †, enthält, so viele wichtige Spuren der Fürsuehung bey dieser Begebenheit, daß man solche nicht erst in ungewissern Nach-

* Viele dergleichen Umstände findet man in dem Protevangelio Jacobi, und hin und wieder in den Patribus. Sie sind aber, wo nicht ganz zu verwerfen, doch mit so viel fabelhaftem vermischet, daß es unmöglich seyn würde, das wahre, was etwa noch darinn seyn mögte, von dem falschen abzusondern.

† Luc. I: 1. 3.

richten suchen darf. — Ihr eingezognes stilles Leben zu Nazareth, wo auch ihre Schwester (oder Baase) gleiches Namens, eines gewissen Kleopas Frau, wohnete, ließ eben gar nicht erwarten, daß ihr Namen durch die größte von allen Begebenheiten verewigt werden würde. Sie scheint auch, so wol als Joseph ihr Bräutigam, arm gewesen zu seyn*, und sich mit Handarbeit ernährt zu haben**. Bey der religiösen Denkart, die wir ohne Bedenken einer Person zuschreiben dürfen (ja müssen,) die bey Gott in so besonderer Gunst stuhnd, hatte sie, wie alle frommen Israeliten † derselben Zeit, auch ein starkes Verlan-

* Dies schließt man aus dem geringen äussern Werth ihrer Reinigungsofers.

** Celsus rückte unter andern Jesu vor, „ daß „ seine Mutter ein armes Weib gewesen, das „ mit Flicken und Nähen sich ernähren müssen, Origenes wider Celsus; stes B. stes Hauptst. S. 1. nach Mosheims Uebers.

† Es gehöret wirklich damals in die Beschreibung einer recht frommen Person: Sie wartet auf den Messias — das lesen wir vom Simeon; vom Joseph vom Arimathäa; und an andern frommen Personen im Evangelio sieht mans eben so deutlich. Sollte es nicht auch von der Jungfrau Maria wahr seyn?

gen nach dem Trost Israels; und dieses Verlangens ihrer Seele, dieser sehnsuchtsvollen Erwartung, vergaß sie wol auch nie in ihrem Gebete Meldung zu thun. — Dieß scheint mir die wahrscheinlichste Gemüthsverfassung zu seyn, darinn sie gerade damals gewesen, da ihr das begegnete, was wir in der heiligen Geschichte mit so edler und anmuthiger Einfalt erzählt finden:

„ In dem sechsten Monate der Schwangerschaft Elisabeth sandte Gott seinen Engel, Gabriel, gen Nazareth, einem Städtgen in Galiläa, zu der Jungfrau Maria — Als der Engel zu ihr hineintrat, begrüßte er sie mit den Worten, Heil dir, du liebenswürdigste! Jehova mit dir! du glücklichste unter den Weibern! —

„ Maria erschrock über den Anblick, und dacht und staunte, was für ein außerordentlicher Gruß das wäre. — Der Engel aber fuhr fort: Fürchte dich nicht, Maria, du stehst in grossen Gnaden bey Gott! Und wisse, du wirst icht schwanger werden, und einen Sohn gebähren. — Gib ihm den Namen Jesus. Ein grosser göttlicher Mann wird er seyn; und man wird ihn den Sohn des Höchsten nennen. Gott wird ihm auch den Thron seines Vaters Davids geben;

„ und er wird über Israel ohne Ende herrschen; sein Königreich wird immerfort bestehen. „

Wer sich hier ganz in die beste israelitische Denkensart versetzen könnte, der würde den Inhalt dieser Botschaft, und warum sie eben auf diese Art vorgetragen worden, am besten verstehen, und am meisten dabey empfinden. Alles was der Engel sagt, und wie er es sagt, hat die genaueste Rücksicht auf jene alte Verheissungen, welche die Nation zu der höchsten Erwartung berechtigten; einer Erwartung, mit deren damals jedes fromme Gemüth ganz erfüllt war. Ein König ward versprochen, ein Nachkomme Davids, der Heil und Segen der Nation und der übrigen Welt mit sich bringen würde. Ein himmlischer Bote erscheint, und bringt Nachricht, es sey an dem, daß die alte grosse Versprechen erfüllt werden soll. Mißverstand war hier freylich möglich; eben der, der jene prophetischen Ausprüche schon lange bloß von einer irdischen Monarchie erklärte, und die Rücksicht auf eine künftige Welt — diesen Schlüssel zum Verstand so vieler alten Weissagungen — verschlehte. Indessen bleibt allemal die Sprache, welche der Engel redete, die wahre; sie spricht die Sache so stark, so würdig aus, als sie nur aus,

gesprochen werden kann; sie setzt dem Reiche des Messias keine Gränzen; sie nennt es ein ewiges Reich; sie schließt mithin das schon aus, daß es in dem gewöhnlichen Sinn ein Weltreich seyn würde. — Und war es denn wol nöthig, der seligen Jungfrau ist schon alles das völlig aufzuklären, was hernach bey der Entwicklung der Schicksale des Messias sich von selbst aufklären mußte? Sie konnte bey der englischen Botschaft zwar wol zu wenig, aber nicht zu viel denken. Einen König sollte sie gebähren; einen, dessen Herrschaft kein Ende nähme — Dieß mußte ihr so stark als möglich gesagt werden; aber auch für einmal nur dieß; von den Schicksalen, durch welche ihr Sohn zu dieser höchsten und ewigen Würde gelangen sollte, nichts —; davon gab ihr hernach Simeon den ersten Wink. Ist sollte sie nur erst die freudigste Seite der Sache zu sehen bekommen. Ob sie bey diesem Bilde von der künftigen Größe und Herrschaft ihres Sohnes sich mehr oder weniger sinnliches denken würde, darauf kam es eben nicht an.

So steht sich denn die arme Maria, die stille bescheidene Bürgerin von Nazareth, mit einmal auf den höchsten Stafel der Ehre erhoben. Eingeschränkt und national mag sie freylich jene Ankündigung verstanden haben:

Aber auch so noch war es das Höchste, was eine Israelitin sich denken konnte: Die Mutter des Mesias zu werden —; den zu gebären, der der Nation zu dem Glück der besten Theokratie helfen würde. —

Ihre Abstammung von David war noch das einzige, was es ihr von Seite ihrer äußerlichen Umstände nicht ganz unwahrscheinlich machte — Ihre Dürftigkeit hingegen — ihre verachtete Heimath — am meisten aber, daß sie noch Jungfrau war, und allem Ansehen nach, noch nicht sobald im Sinn hatte, sich zu verheyrathen, (ungeachtet sie Josephs Braut war —) da doch der Engel so von der Sache redete, als wenn sie gleich ist sich zutragen würde — Dieß alles machte ihr die Sache beynah unglücklich —; selbst ihre jungfräuliche Sittsamkeit und Keuschheit fand sich genöthigt, einer solchen Ankündigung nicht gleich Gehör zu geben, —

Aus der ersten Bestürzung wieder zu sich selbst gekommen, nun auf die Botschaft selbst aufmerksam — voll Unschuld, — freymüthig, — schambast, aber nicht blöde, — sagt die Jungfrau den wahren Grund, warum diese Ankündigung sich nicht für sie zu schicken scheine —
 „Wie kann das seyn, da ich unverheyrathet
 „bin?“ —

„Der göttliche Gesandte erwiedert: Wis

„ se, der Geist Gottes wird über dich kom-
 „ men, und die Allmacht des Höchsten dich
 „ fruchtbar machen. — Eben darum wird man
 „ auch das Heilige, das von dir geboren wer-
 „ den soll, Gottessohn nennen. Und sieh
 „ einmal, auch Elisabeth, deine Baase, die
 „ im Rufe der Unfruchtbarkeit ist, ist noch in
 „ ihrem Alter schwanger geworden — (Ein
 „ weise angebrachter Gedanke. Ähnliche Bege-
 „ benheiten aus der alten Geschichte ihres Vol-
 „ kes würden nicht den starken Eindruck auf sie
 „ gemacht haben, wo diese, die in ihrer Ver-
 „ wandtschaft sich zutrug. Und dann mußte sie
 „ auch die Neuheit der Sache frappieren.)
 „ Denn, setzte der Engel hinzu, Gott ist
 „ nichts unmöglich. —

Durch übernatürliche Kraft soll sie Mutter
 des Messias werden — dieß löste nun freylich
 ihren Scrupel auf, sobald es zuverlässig gewiß
 war, daß die Nachricht von Gott komme.
 Ein Zeichen, wie sie zu reden pflegten, konn-
 te dieß allein auffer Zweifel setzen. Sie hatte
 noch keins gefodert. Aber der Engel kommt
 ihrem Wunsche vor; er giebt ihr gerade das
 zum Zeichen, was, eh es erfolgte, dem alten
 Zacharias beynahе eben so ungläublich, wie
 der Maria ihre Befruchtung, vorgekommen war.
 Und nun war auch die Schwangerschaft der

28 Erste Jugendgeschichte Jesu.

Elisabeth, so neu sie der Maria war, schon so weit fortgerückt, daß sie hernach bey dem Besuche nicht mehr über die Merkmale derselben im Zweifel seyn konnte. — „Darauf antwortete Maria: Ich bin des HErrn Magd. Was ihm gefällt, das geschehe!“ — Und der Engel verließ sie.

So schwer es uns seyn mag, von so außerordentlichen Auftritten, wie diese Erscheinung des Engels war, zu urtheilen, so muß doch hier das innere Schickliche der Sache, und der sittliche Anstand — jedem empfindenden Leser ins Auge fallen. Daß die Sache selbst, um welche es zu thun war, einer himmlischen Ankündigung würdig gewesen, das kommt wol nicht erst in die Frage. Sollte der beste Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes, der Messias, der Welt auf eine solche Art mitgetheilt werden, die, so sehr sie auf der einen Seite von dem gewöhnlichen Weg abgieng, auf der andern eben so sehr mit alle dem, was uns die Schrift von seiner erhabnen und göttlichen Natur lehrt, und auch mit seiner vollkommenen menschlichen Unschuld, übereinstimmte, — so war wol nichts schicklicher, als daß der unschuldsvollen Jungfrau seine Geburt auf eine so außerordentliche Weise angekündigt würde. Sie soll es wissen, die glückliche, daß sie den

Sohn der Gottheit gebähren wird; sie erfährt von einem Engel, und der Engel kündigt ihr auf eine solche Weise an, die ihr diese ganze Begebenheit sogleich in ihrer geraden Beziehung auf jene frühern göttlichen Anstalten, die ihr als einer frommen Israelitin so unendlich wichtig sind*, vorstellt. Soll hier das außerordentliche, das wunderbare dieses englischen Besuches ein Grund seyn, denselben zu verwerfen? — Mich dünkt vielmehr, eben dieß außerordentliche sey hier so passend, daß man sich wol keine Gott-geziemendere Art, den Herrn und Mesias in die Welt einzuführen, denken kann. — Und sieht man es von der moralischen Seite an, wer wird es nicht schön und schicklich finden müssen, daß eben eine Jungfrau von so reinen Sitten, eine Israelitin, die in Unschuld sagen kann: „Ich weiß von keinem Manne,“ — die Mutter des Unbefleckten † werden muß; daß eine Person, die die Keuschheit selbst ist, dem Menschengeschlecht seinen göttlichen Erleuchter und Erlöser zu gebähren vom Himmel gesegnet wird. — Eine solche Einführung des Sohnes Gottes

* Das sieht man aus ihrem Lobgesang bey der Elisabeth.

† Ebr. VII: 26.

30 Erste Jugendgeschichte Jesu.

in die Welt, würde, wenn sie auch nicht Geschichte, starkbewiesene Geschichte wäre, doch immer das würdigste, das Gottgeziemendste seyn, was sich über sein Mensch- werden denken ließe.

Die evangelische Geschichte muß sich also schon dadurch einem Wahrheitsfreund empfehlen, daß das, was sie von dem Sohne Gottes und des Menschen gleich Anfangs erzählt, so viel innere Würde, und Gottgeziemenheit hat. Es ist nicht bloß das Wunderbare, was die große Begebenheit der Empfängniß und Geburt des Heilandes auszeichnet, und sie zu der einzigen in ihrer Art macht; sondern auch das war Gottes würdig, daß diese höchste Ehre, deren eine Israelitin fähig war, — einer ganz Keuschen, einer Unschuldsvollen, wiederfähret. Die Begebenheit, die für die Nation und für die Welt die allerwichtigste, und in Rücksicht auf den gewöhnlichen Lauf der Natur die wunderbarste ist, muß zugleich die herrlichste Belohnung oder Ehre der keuschen Unschuld seyn.*

* Wir finden in der H. Schrift verschiedene Beispiele, daß Kinder, deren Geburt ein Segen für die Nation werden, und eine Erfüllung besonderer göttlicher Verheißungen seyn sollte, (wie z. B. Isaac) auf eine solche Art an die Welt kommen mußten, dabey man mehr auf Gottes

Maria befand sich wieder allein. Nach der ersten seligen Empfindung des Danks, der An-

leitung und segnende Kraft, als auf das, was nach menschlichem Anschein zu erwarten gewesen wäre (wie z. B. in dem Fall Abrahams und Sara) zu sehen hatte. Die Empfängnis und Geburt Christi hatte nun freylich etwas ganz vorzügliches. Indessen, da wir es schon in jenen ältern Beispielen schieklich finden müssen, daß Gott solche Wege eingeschlagen, wie viel schieklicher mußte es denn seyn, daß der, dessen Geburt der allergrößte Segen für die Welt, und der Anfang zur Erfüllung der allerseiligsten Verheißungen seyn sollte, von derjenigen Person geboren würde, die da beyde, die keusche- ste jungfräuliche Seele, und die größte körperliche Keuschheit mit einander verband. — Sollte mir da, bey aller dieser innern Schiecklichkeit und Gottgeziemenheit, dennoch das wunderbare die Sache verdächtig machen, so mögte es mir eben so gut die ganze übrige Geschichte Jesu, ja die ganze biblische Geschichte in Verdacht bringen.

Ich wüßte in der That (man verzeihe mir den freymüthigen Ausdruck) der übrigen, mit so vielen wunderbaren und göttlichen Auftritten begleiteten Geschichte Jesu, keine schieklichere Erzählung von seiner Empfängnis u. s. w. anzupassen, als gerade die ist, die ich bey Matthäus und Lucas lese. Wer einmal

33 Erste Jugendgeschichte Jesu.

betung — muß ihr auch wohl der Sinn an Jo-
das Wunderbare in dem: Die Kraft des
Höchsten wird dich überschatten: u. s. w.
nicht vertragen kann, der muß doch wirklich
die ganze biblische Geschichte unerträglich finden.
Will er aber die Thaten und Schicksale
des Heilandes, (auch seine Auferstehung, auch
seine Himmelfahrt) für wahr annehmen, so
möchte ich sehen, wie er mir die Ankunft ei-
ner solchen Person in der Welt besser und
gottgeziemender erklären könnte, als es die Er-
zählung des Matthäus und Lucas thut. Ich
möchte auch wissen, wie er das wiederholte: Ich
bin aus dem Himmel herabgekommen
(Job. VI. in dem Sinn, wie er sagt: ihr wer-
det mich sehen hinauffahren u. s. w.) schickli-
cher, als es gerade diese evangelische Erzählung
thut, erklären könnte.

Aber ich fürchte, man betrachte diese Bege-
benheit (der wunderbaren Empfängniß Jesu)
meistens gar zu einzeln und abgebrochen
von der übrigen evangelischen Geschichte, wenn
man sie so leicht in Zweifel zieht; da denn frey-
lich eine solche Einführung in die Welt uns seltsam
vorkommen muß. Man sollte sie mehr im
Zusammenhange mit der ganzen übrigen Ge-
schichte Jesu betrachten, die ein aus solchen
Theilen zusammengefügtes Gebäude ist, die ein-
zeln genommen, die seltsamste Figur machen,
aber in ihrer Zusammensetzung betrachtet, das
Werk eines göttlichen Baumeisters sind.

seph gekommen seyn. Sollte sie Joseph, ihrem Verlobten, was sie gesehen und gehört hatte, verschweigen? — So ganz eigen und mit keiner andern zu vergleichen war die Lage, in deren sie sich igt befand, daß es sich nicht wol sagen läßt, was sie gethan haben sollte. — Die himmlische Botschaft schien doch mit Fleiß ihr allein gesagt zu seyn. Und auch das, daß der Engel der Schwangerschaft der Elisabeth als einer schon halbjährigen, und doch ihren nächsten Anverwandten noch unbekanntem Sache gedachte, konnte sie glauben machen, Gott wolle dieß alles, was er mit Elisabeth, und mit ihr selbst, vornehme, noch eine Zeitlang verborgen halten. — Und dann war auch wol nach jüdischen Sitten die Vertraulichkeit in Gesprächen und Zusammenkünften zwischen Braut und Bräutigam nicht so groß. —

Uebrigens, weil Maria überzeugt war, daß es Gottes Sache sey, so konnte sie schon zum voraus versichert seyn, daß, wann nun die Merkmale der Schwangerschaft sich an ihr zeigen würden, Gott es schon so werde zu leiten wissen, daß der billig denkende Joseph entweder keinen nachtheiligen Verdacht fasse, oder doch bald wieder auf bessere Gedanken sich bringe
(Jugendgesch. Jesu.)

gen lasse. Kurz, sie verschwieg, was ihr der Engel anvertraut hatte.

Aber was in solchen Umständen am allernatürlichsten war, gerade die Person zu ihrer vertrauten zu machen, die auch sonst ihre Freundin, und nach des Engels Anzeige, dormalen in ähnlichen Umständen war, — das thut Maria, und sie thut's ungesäumt. Die hohen Empfindungen, womit ihr Herz gleichsam belastet ist, lassen ihr keine Ruhe, bis sie dieselben in den Schoos der ältern Freundin, der Priesterin, ausschütten kann. Die Entfernung des Orts hält sie nicht zurücke. Von Nazareth über Jerusalem bis Juta (oder auch bis Hebron; mogte der nächste Weg ungefehr fünf und zwanzig Stunden betragen; und man machte diese Reise gewöhnlich nur auf die Feste, und dann in grosser Gesellschaft: Aber da Maria eine so besondere Ursache zu dieser Reise hat, so ist ihr der Weg nicht zu weit, und nicht zu einsam.

In dem Hause Zacharia erwartete man sie gar nicht. Elisabeth glaubte nicht, daß irgend jemand, geschweige an einem so entfernten Orte, wie Nazareth, von ihrer Schwangerschaft das geringste wissen könnte. Desto mehr mußte sie, eben zu dieser Zeit, ein so plötzlicher Besuch von der Maria befremden. — Noch seltsamer war das, daß gerade in dem Augenblick,

da Maria mit dem gewohnten Gruß ins Zimmer trat, Elisabeth die Empfindung hatte, wie wenn in ihrem Leibe das Kind vor Freude (über Mariens Ankunft) aufhüpfte. — Am Wunderbarsten aber wars, daß Elisabeth selbst über dem Anblick der Maria, und beym Anhören ihres Grusses, in erhabne Begeisterung kam; nicht anders, als wenn sie ihr's ansähe, warum sie zu ihr käme, und was für eine Nachricht sie ihr zu bringen hätte. — Wirklich bekam Elisabeth, eh ihr Maria ein Wort sagen konnte, hierüber eine Offenbarung. Voll Entzückens, woran das Kind womit sie schwanger gieng gleichsam Theil zu nehmen schien, rief sie ihr entgegen: O du gesegneteste vor allen unser's Geschlechtes! o Segenskind, mit dem du schwanger gehst! — Welche Ehre für mich, daß die Mutter meines Herrn mich besucht! Sieh einmal, den Augenblick, da ich deinen Gruß vernahm, war's, als wenn das Kind mir im Leibe frolockend aufhüpfte — o wie muß ich dich selig preisen, daß du, was Gott dir kund gethan, geglaubt hast! — Unfehlbar wirst du dich der Erfüllung seiner Worte zu erfreuen haben.

Elisabeth scheint diese letztern Worte in Rücksicht auf Zacharias, und vielleicht in Gegenwart desselben, der, ist noch stumm, an ih-

rer Freude nicht ganz Theil nehmen konnte, gesprochen zu haben.

Kein Leser, und keine Leserin wird über diese Zusammenkunft der zwei Freundinnen wegeilen wollen, ohne dem Gedanken Raum zu lassen, wie viel göttliches auch hier mit unterlaufen. Zwei der frommsten und besten Israelitinnen kommen zusammen; die ältere weiß von dem wunderbaren Vorfall, welchen die Jüngere ihr zu erzählen kommt, noch nichts*; heißt sie aber doch auf eine Art willkommen, die auf jenen Vorfall so vortrefflich paßt, als wenn sie bereits die zuverlässigste Nachricht davon eingezogen hätte, da doch außer Maria kein Mensch davon wußte: Und sie, die jüngere Freundin, die es jetzt erst ihrer Elisabeth im Vertrauen entdecken will, muß gleich nach der ersten Begrüßung Worte von ihr hören, die voraussetzen, sie wisse schon alles — Elisabeth muß sich aus dem entfernten Nazareth von der Maria in ihrer Schwangerschaft, und um derselben willen, besucht sehen, da sie dieselbe doch ihren nächsten Nachbarinnen verschwiegen hatte: Und der Maria wird von ihrer Freundin das entgegen gerufen, was sie derselben zu eröffnen, die weite Reise unternommen.

* Nämlich aus Nachrichten oder Gerüchten.

Doch dieß alles fällt ins Auge: — Schwere-
rer ist's, das nachzuempfinden, was die zwei
von Gott begnadigten Personen in diesen Au-
genblicken müssen empfunden haben. Man kann
sich wol kaum ähnliche Situationen vorstellen,
um sich daraus einen anschauenden Begriff von
der gegenwärtigen zu machen. Doch das, was
Maria bey diesem Anlaß aus der Fülle ihres
Herzens gesprochen hat, läßt uns tiefer als
alles andere in diese Scene hineinschauen. So
sprach Maria — oder vielmehr so empfand,
so betete sie:

„ Meine ganze Seele lobt ihn!
Gott meinem Heiland frolockt mein jauchzend
Herz!

Daß Er die arme, seine Dienerin,
Der hoherhabnen Ehre würdigt! „

„ Denn sieh! es preisen mich die Nationen
selig,

Von iht an, immerdar —
Denn hohe Gnaden hat er mir erwiesen,
Der Mächtige, des Name heilig ist!

„ Von Ewigkeit zu Ewigkeiten lebt
Jehovas Güte denen, die ihn fürchten.
Ein wundervolles Werk hat Gott gethan,
Sein hoher Arm hat grosse Kraft bewiesen.

„Bereitelt hat Er Stolzen ihre Wünsche!
Entstürzt hat Er die Herrscher ihren Thronen!
Und arme und bescheidne hat Er vom Stauß
erhebt;

Erfüllt die Dürstigen mit seinen Gütern!
Die Reichen giengen läär fort — „

„So nimmt Er sich des theuren Dieners an,
Des Israels; getreu dem Bundesworte,
Das er auf ewig unsern Vätern gab;
Das er dem Abraham auf seine spätsen Enkel
So huldreich zugesagt. „

„Meine ganze Seel erhebt ihn!
Gott meinem Heiland frolockt mein jauchzend
Herz! u. s. w. „

So lebendige Ausdrücke ihrer religiösen Empfindungen lassen tief in ihr Herz schauen; je mehr man sich ihre Lage zu vergegenwärtigen weiß, je schöner muß man dieselben finden. Sie denkt ihn ganz, sie empfindt ihn ganz, den hohen Werth, den Gott auf sie gelegt hat, da er sie würdigt, die Mutter des Messias zu werden. Sie überschaut mit Einem Blick den Plan der göttlichen Führungen mit der Nation. Verheißung und Erfüllung liegen ganz vor ihr. In dieser letzten größten Anstalt, an deren sie selbst Theil nehmen soll, steht sie die Entwicklung jener frühern Anstalts

ten und göttlichen Führungen, die schon mit dem Beruf Abrahams ihren Anfang genommen. Sie freuet sich des Messias, so wol in Rücksicht auf die Ehre, die ihr selbst, als auf das Glück, das der Nation wiederfährt. Schon für die Ehre ist ihr Herz voll Empfindung, voll Danks, wenn sie, im Gegensatz mit ihren geringen dürftigen Umständen, bedenkt, wie viele reiche und vornehme, selbst fürstliche, Häuser ihrer Nation, bey alle dem Glanz, den sie ehemals gehabt, und zum Theil noch hatten, weit hinter ihr zurückbleiben; denn diese alle hat Gott vorbegegungen, und unter dem dürftigen und verachteten Völkgen sich die Person gewählt, die den Heiland der Welt gebären soll. Dieser Gedanke schwebt ihr in seiner ganzen Wahrheit vor. Sie stellt sich ihren Sohn schon als König vor, dessen Regierung den Glanz der Weltreiche verdunkeln werde. Aber sie denkt auch israelitisch genug, diese Ehre und dieß Glück nicht bloß in Rücksicht auf sich, sondern auch auf die ganze Nation, deren Segen der Messias werden soll, zu empfinden. — Inwieweit aber an diesem Glück auch die übrige Welt Theil nehmen sollte, das konnte freylich Maria bey aller der Geistesstärke, die in diesem Liede herrscht, nicht wissen.

Wir werden nicht sehr irren, wenn wir

annehmen, der Inhalt dieser Empfindungs-
vollen Rede sey auch der Inhalt der Gesprä-
che gewesen, die sie izt mit Elisabeth führte.

Dieser Besuch währte drey Monate; so
lange nämlich, bis die Niederkunft der Eli-
sabeth sich näherte, und auch ihre eigne Schwan-
gerschaft merkbar wurde. Nun kehrte sie in
ihre Heimath Nazareth zurücke.

Dieser ganze Besuch, insonderheit was bey
der Ankunft vorgefallen, mußte, wie leicht zu
erachten, ihren Glauben an jene englische Bot-
schaft unendlich verstärken. Elisabeth in ih-
rer schon so weit fortgerückten Schwangerschaft
anzutreffen — von ihr zu hören, was für gött-
liche Aussprüche auch über ihr Kind, den
Johannes, ergangen — wie dessen Bestim-
mung und künftige Berrichtungen, auf die
des künftigen Jesus von Nazareth, die ge-
naueste Beziehung haben sollten — was für äh-
nlicher * Ausdrücke der gleiche Engel sich bey
seiner Anrede an Zacharias, (die dieser Greis
schriftlich aufgezeichnet haben mag, um sie als
ein großes göttliches Orakel aufzubewahren)
wie bey der Anrede an Maria, bedient habe —

* So heißt es **L. E.** in beyden Verkündigungen,
von beyden Söhnen. „Dieser wird groß
„ seyn u. s. w. Luc. I. 15. und 32.

Wie mußte dieß alles der würdigen Jungfrau das handgreiflich-Göttliche dieser Anstalt zeigen! — Und da sie an Elisabeth die Verheißung schon so viel als erfüllt * sah, wie voll der freudigsten Erwartung einer ähnlichen Erfüllung konnte sie nun nach Nazareth heim kehren!

Die Priesterin kam igt mit ihrem Sohne nieder. Eine Begebenheit, die um so viel mehr Aufsehen machte; je sorgfältiger sie ihre Schwangerschaft verborgen gehalten. So beliebte, und wegen des Kinder-Mangels bedauerte Personen, wie Elisabeth und Zacharias, wurden eines so außerordentlichen Vorfalls wegen, für Lieblinge der Fürsorge gehalten. Bekannte, Nachbarn, Verwandte, kamen, sie zu beglückwünschen — Doch der alte Vater konnte seine Freude noch nicht anders als mit Gebährden ausdrücken.

So merkwürdig es indessen war, daß einer so frommen Haushaltung der Segen, dessen sie so lange hatte mangeln müssen, so späte noch zu Theil wurde, so war doch das auch alles, was sich igt noch von der Sache denken und urtheilen ließ. Man sah es für eine von den selts

* Bey der Abreise der Maria nämlich war die Niederkunft der Priesterin vor der Thür —

uern Proben einer lange, doch nicht immer aus-
gebliebenen Fruchtbarkeit an, die nach israeli-
tischer Denkensart freylich Aufmerksamkeit ver-
diente; — aber darum noch keinen Johannes
den Täufer erwarten ließ. An einen so groß-
sen Propheten und Ankündiger des Messias
konnte beyhm Anblick dieses Kindes niemand als
Zacharias und Elisabeth denken.

An dem achten Tage nach seiner Geburt
sollte das Knäbchen beschnitten werden. Dem
Vater kam es zu, ihm bey diesem Anlaß den
Namen zu geben; doch da Zacharias immer
noch stumm blieb, und die Anverwandten nicht
glaubten, daß er von der Gewohnheit, dem
Sohne des Vaters Namen zu geben, abgehen
würde, wollten sie ihn ohne weiters Zacharias
nennen. Aber Elisabeth (die die Worte des
Engels von ihm durch Zeichen vernommen ha-
ben muß,) widersetzte sich; doch ohne einen
Grund zu sagen; und behauptete, der Knabe
müßte Johannes heißen. Die Sache war zwi-
schen Zacharias und ihr ein Geheimniß ge-
blieben; und wie lange es noch eins bleiben
sollte, war ihr unbekannt; nur das wußte sie,
daß sie den Knaben anders nicht als Johan-
nes nennen dürfte. Diese Verschwiegenheit ist
merkwürdig.

Da sie keinen Grund als die angenehme

Bedeutung des Namens (Gottes Heil) zu haben schien, warum sie das Kind Johannes genannt haben wollte, so gaben sich die Verwandten nicht zufrieden *. Man dürfe, sagen sie, nicht so leicht von der Gewohnheit abweichen. Es sey in ihrer Verwandtschaft niemand, † der diesen Namen führe. Iht winkte man dem Zacharias, er mögte selbst anzeigen, wie sein Kind heißen sollte. Zacharias gab zu verstehen, er wollte den Namen auf ein Täfelchen schreiben. Man brachte eins. Er schrieb: Sein Name ist Johannes — und was er schrieb, sprach er zugleich aus; — denn diesen Augenblick ward ihm das Vermögen zu sprechen, wieder hergestellt. —

Die Bewunderung war nun bey allen anwesenden noch viel grösser, nicht nur daß auch Zacharias diese Benennung allen andern vor-

* Ich fürchte, diese Umstände mögten unsern heutigen Lesern gar zu unbeträchtlich vorkommen; und sie mögen es wohl nach unsern Sitten seyn, aber nach den jüdischen sind sie es nicht, und überhaupt nicht nach den Sitten der alten, bey denen oft zur Benennung eines Kindes gar viele Umstände in Betrachtung kamen. Solche Namens-Erklärungen findet man z. B. im Homer.

† Denn sonst war bey den Juden der Name Johannes geläufig.

44 Erste Jugendgeschichte Jesu.

gezogen, sondern daß in dem Augenblick, wie er den Namen schrieb, seine Sprache, so vernehmlich als jemals, zurücke kam. Ist hörte man ihn Gott loben und danken; nicht bloß für die wieder erlangte Sprache, auch nicht bloß für die Befeligung seines Alters durch die Geburt dieses Sohnes — sondern noch mehr für die der ganzen Nation dadurch erwiesene Wohlthat. — Ein neuer Anlaß zum Erstaunen für die Anwesenden! *

„ Gelobet sey Jehova, sprach er, der Gott Israels, der sich seines geliebten Volkes annimmt, und ihm nun einmal die erwünschte Rettung sendet. Einen mächtigen Helden hat er uns in dem Hause seines Dieners Davids entstehen lassen; den, der uns, wie ers längst durch alle seine Propheten verheissen, von unsern Feinden umher Rettung schaffen, und uns dem Gewalt aller, die uns hassen, entreissen soll. Er will sie nun erfüllen, die gnadenvollen Verheissungen, die er unsern Vätern that; jene grossen Anstalten will er ausführen, wozu er sich eidlich gegen unsern Stammvater Abraham verpflichtet hat: „ Uns in den glückseligen Zustand zu setzen, wo wir aus

* Die nämlich von dem allem, was der Engel von diesem Kind gesprochen, noch nichts wußten.

der Gewalt unserer Feinde errettet, ohne sie weiter fürchten zu dürfen, ihm in GOTT-ergebenheit und Unschuld unser Leben lang dienen können. *

Und du, indem er sich zu dem Kinde wandte, du mein Kind wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Vor dem HERRN, den wir erwarten, wirst du als sein Herold hergehen, um ihm den Weg zu bahnen, indem du sein Volk die große Erlösung, die es zu erwarten hat, die Verzeihung der Sünden, zum voraus kennen lehrst, und ihm sagst, wie groß die Menschenliebe GOTTES sey, daß er den Abkömmling des Himmels uns besuchen läßt, damit er Licht in unsere Finsterniß bringe, die tödtlichen Schatten verjage, und uns auf der Bahn, die zu der Glückseligkeit führt, wandeln lehre. „ —

Nun erst ward durch diese prophetisch-wahren Aussprüche das göttliche in dieser ganzen Begebenheit vollends an den Tag gebracht. Wie viel Redens und Nachfragens mußte von da an in derselben Stadt und Gegend entstehen! Große Erwartungen mußten durch solche

* Lebhaft und schöne, obgleich noch sehr unvollkommne Beschreibung von dem Reiche des Messias.

Aussprüche eines solchen Manns erweckt werden; zumal in Gemüthern, die bereits dem Messias mit Verlangen entgegen sahen, und es wußten, daß seine Ankunft nicht mehr ferne seyn könnte. Wie viel wahres oder falsches in dieß Gerücht, und die dadurch veranlaßten Gedanken über die Bestimmung dieses Kindes sich eingemischt, läßt sich nicht sagen. Allemal giengen die am sichersten, welche sich an das hielten, was ein Zacharias selbst davon sagen konnte, der aus der Erscheinung des Engels u. s. w., wie es scheint, weiter kein Geheimniß machte: Wenigstens gegen die nicht, die religiös genug dachten, von solcher Entdeckung keinen, der guten Sache nachtheiligen, Gebrauch zu machen.*

Es sind große Gedanken, weite Ausichten in dem prophetischen Dankliede des Zacharias: doch alles, was er sagt, und wie er es sagt, beziehet sich noch ganz auf die israelitische Verfassung, Hoffnungen, Bedürfnisse. — Und strenglich schränkte diese politische und moralische Verfassung des Landes gleichsam den ganzen religiösen Gesichtskreis dieser Leute so enge

* D. h. dem Herodes oder den herodischgesinnten, etwas zu hinterbringen, das ihre argwöhnische Aufmerksamkeit erregen könnte.

ein, daß sie sich den Messias einzig in seinem Verhältnisse gegen ihre Nation, von welchem sie mehr oder weniger richtige Begriffe hatten, keineswegs aber ausser diesem Verhältnisse, denken konnten. Wir finden daher in der Entdeckungsvollen Rede des Zacharias zwar den Begriff vom Reiche des Messias so geläutert und erhaben, als immer ein Israelite ihn denken konnte, aber darum noch lange nicht so vollkommen, so auf ganze Menschenge schlecht und auf Zeit und Ewigkeit ausgedähnt, wie das Evangelium denselben vestsetzt.

Es war je länger je mehr an dem Kinde selbst wahrzunehmen, daß es zu etwas ausserordentlichem bestimmt seyn müsse; nicht nur weil die Eltern es, nach der Anweisung des Engels, in dem genauesten Nasräat erzogen, sondern auch weil es schon frühe Proben von besonderer Geistesstärke gab, die etwas Großes versprachen. Auch in den Jünglingsjahren blieb er immer dem Herrn abgesondert; und sein männliches Alter bis zu der Zeit, wo er öffentlich auftreten sollte, scheint er meistens ausser seiner Vaterstadt in den Einsamkeiten des gebirgigen Theils von Judäa gelebt zu haben. Eine Lebensart, die der Esäer ihrer sehr ähnlich war.

Nach der Rückkunft der Maria nach Na

zareth konnte ihre Schwangerschaft dem Joseph nicht länger verborgen bleiben. Und doch war ihm von der Ursache nichts bekannt; so wenig als von dem eigentlichen Beweggrund ihrer Reise in Judäa. Vermuthlich suchte er auch darinn kein Geheimniß. Die nahe Verwandtschaft mit der Priesterin konnte ein hinlänglicher Grund zu dem Besuche scheinen. Wie sehr mußte es aber igt den rechtschaffnen Mann befremden, seine Verlobte in solchem Zustande nach Nazareth zurückkehren zu sehen; sie, deren Keuschheit ihm so unverdächtig gewesen, daß er eher alles andere, als etwas, das auch nur wider die jungfräuliche Sittsamkeit, geschweige wider die Keuschheit lief, von ihr geglaubt hätte. Denn, ohne daß wir ihr eben übermenschliche Tugend zuschreiben dürfen, muß sie doch wol nicht nur sich selbst eines reinen Herzens bewußt, sondern auch als rein und unverdorben dem Joseph bekannt gewesen seyn. Er hätte sich wol durch keine böse Nachrede jemals verleiten lassen, sie einer Untreu an ihm — eines nach dem Gesetze Todeswürdigen * Verbrechens — fähig zu

* Nach 5. Mos. XXII: 23. 24. sollte die Entehrung einer Verlobten wie ein wirklicher Ehebruch angesehen und gestraft werden. Doch

glauben. Allein hier redete ja die Sache selbst. —

Es muß die Maria nicht wenig Selbstverläugnung gekostet haben, ihm auch igt noch das zu verschweigen, was sie, ausser der Elisabeth, bisher keinem Menschen offenbart hatte. Dieß muß man für ein Zeichen ihres starken Vertrauens auf Gott in dieser, nur Ihm und ihr, bekannten Angelegenheit halten. Ob Joseph ihr sogleich würde geglaubt haben, wenn sie ihm's entdeckt hätte —? Ich glaube ja; so wie er sie kannte, hätte er in ihre Aussage wol keinen Zweifel setzen können — Dem sey aber, wie ihm wolle, es war doch immer überzeugender für ihn, wenn es ihm von daher entdeckt wurde, woher es Maria selbst wußte.

Joseph's Verlegenheit war in der That groß.

scheint es nicht, daß damals dieß Gesetz in seiner ganzen Strenge beobachtet wurde. Die Erlaubniß des Scheidbriefgebens machte, daß, wenn ein Mann nicht eben auf das strenge Recht dringen wollte, er in diesem Fall seine Verlobte, ohne die Ursache in dem Scheidbrief anzugeben, aller Verbindung entließ: Ohne das sie darum einer öffentlichen Beschimpfung ausgesetzt war.

(Jugendgesch. Jesu.) D

Auf der einen Seite eine Person, die, wenn sie auch gefehlt hätte, in der Verstellung doch noch nicht so weit gekommen seyn konnte, so die Miene und Gebehrde der offnen Unschuld anzunehmen —; auf der andern Seite die unlängbare Schwangerschaft, und daß sie sich über die Ursache derselben nicht erklärt hatte — In letzterer Rücksicht war das doch immer am wahrscheinlichsten, ja nach menschlichem Anschein gewiß, was in Rücksicht auf ihren Character, so wie Joseph ihn kannte, höchst unwahrscheinlich, ja man mögte sagen, moralisch = unmöglich war.

Joseph machte sich ein Bedenken, durch Fragen, Nachforschen u. s. w. ein Geständniß der Schuld von ihr herauszubringen. Er sah die Sache von der billigsten Seite an. „Sie hat gefehlt.“ Ich verschone ihr mit Vorwürfen.“ Schwerer ward es ihm, in Ansehung der Scheidung einen Entschluß zu fassen. Sie in diesem Zustande noch für seine Verlobte zu erkennen, und nun bald in sein Haus zu führen, schien seiner Ehre nachtheilig —; gesetzt auch, seine Neigung zu ihr wäre noch die vorige gewesen. — Und doch konnte er es noch viel weniger von sich erhalten, sie öffentlich anzuklagen, oder auch nur auf solche Art das Verlöbniß aufzuheben, daß es ihr zu öffentli-

Erste Jugendgeschichte Jesu. 57

cher Schande gereicht hätte. * Er hatte ein zu menschliches Herz. Das gelindeste, was er thun konnte, war, sie auf eine solche Art zu entlassen, daß sie, wo nicht aller Nachrede entgehen **, doch vor Beschimpfung und Strafe sicher seyn konnte. Dieß war denn wirklich sein Entschluß. Einen Scheidbrief wollt' er ihr geben, aber in demselben kein Wort von Untreu u. s. w. sagen. †

— Doch auch so wäre die Ehre der Mutter des Mesias einem gegründeten Verdacht ausgesetzt gewesen. Und dieß sollte um des Mesias selbst willen vermieden bleiben. Ein himmlisches Traumgesicht war's, was den rechtschaffnen Mann mit einmal außer alle Verlegenheit setzte. Ihm wurde von einem Engel angezeigt: „ Er sollte sich kein Bedenken machen, Maria heimzuführen und sich mit ihr zu verheyrathen; denn ihre Schwangerschaft rühre von einer unmittelbaren göttlichen Einwirkung her. „ —

* Dieß wäre geschehen, wenn er z. B. in dem Scheidbrieft die Ursache deutlich ausgesetzt hätte.

** Weil die Ursache doch nicht ganz verborgen bleiben konnte.

† Denn die Männer waren nicht verbunden, in den Scheidbrieffen die Ursache der Trennung anzugeben.

52 Erste Jugendgeschichte Jesu.

„ Sie wird nun, fuhr der Engel fort, el-
 „ nen Sohn gebähren, dem du den Namen
 „ JESUS, d. i. Befreyer geben sollst; denn
 „ Er ist, der seinem Volk aus seinem Ver-
 „ fall und den bösen Folgen desselben heraus-
 „ helfen wird. „

Dies Traumgesicht war so lebhaft- deut-
 lich, und hinterließ einen so starken Eindruck bey
 Joseph, daß er bey dem Erwachen nur nicht den
 geringsten Zweifel hegen konnte, daß es ein
 göttlicher Ausspruch sey. Auch war der In-
 halt des Traums so gar nicht in seinem vori-
 gen Vorurtheile, betreffend die Maria, gegrün-
 det, daß es unmöglich eine natürliche Wir-
 kung seiner Einbildungskraft heißen könnte.

Die Worte des Engels ließen sich nicht
 anders verstehen, als daß das Kind, welches
 Maria gebähren würde, der große Messias
 werden sollte. Denn der Befreyer von der
 Sünde konnte wol kein geringerer, als eben der
 erwartete Messias seyn; obgleich in dem Be-
 griff, den der Engel ausdrückte, etwas viel
 edleres, als in der gewohnten jüdischen Vor-
 stellung von dem Messias, lag. Nun war das
 Räthsel ihm aufgelöst; die Unschuld Mariens
 gerechtfertigt; Josephs Verlegenheit gehoben,
 und des Kindes hohe Bestimmung ans Licht ge-
 bracht. Beruhigung war ist wol das wenig-

ste, was er empfand; er mußte über eine Nachricht, die ihm und der Nation die allerwichtigste war, auch Freude empfinden; eine um so viel grössere Freude, weil die Ehre, den göttlichen Sohn zu benennen und zu pflegen, derjenigen Ehre, deren Maria gewürdigt wurde, am nächsten kam. —

Sobald er erwachte, war sein erstes, die göttliche Anweisung, in Ansehung Mariens, zu befolgen. Ohne sich zu bekümmern, was man, bey ihrer schon so weit fortgerückten Schwangerschaft, über diesen Schritt denken mögte, nahm er sie öffentlich als seine Ehefrau in sein Haus. Sehr viel mußte es auch zur Stärkung seines Glaubens an diese ganze göttliche Führung beytragen, da ihm nun Maria auch jene erste englische Verkündigung, (welche sogar bis auf den Namen, den das Kind tragen sollte, mit der dem Joseph gethanen Anzeige übereinkam,) wie auch, was sie in dem Hause des Priesters Zacharias vernommen, erzählt haben wird. Denn wie konnte sie ihm diese Umstände länger verschweigen, da sie ißt sah, daß Gott ihm schon die Hauptsache, nämlich die zu erwartende Geburt des Messias, eben so ausserordentlich, wie ihr selbst, zu wissen gethan?

Joseph enthielt sich der ehlichen Beywoh-

nung mit ihr, bis sie den göttlichen Sohn geboren hatte.

So wußte es nun freylich das glückselige Paar, warum Gott ihr Verlöbniß zugelassen, warum ihre Trennung verhindert, was aus dem Kinde werden, und was sie in Ansehung desselben für Absichten auf sich haben würden. — Man muß aber darum nicht glauben, daß ihre Begriffe von dem Messias und seinem Reiche nun schon ganz berichtigt, und so zu sagen, christlich gewesen. Man darf nur wieder an die gewohnten National-Begriffe denken, welche sie bey alle dem, was ihnen von dem Kinde offenbart wurde, noch nicht so gänzlich abgelegt haben konnten, daß nichts schwaches und irriges mehr mit unterlaufen wäre. Es lag in der herrschenden Idee vom Messiasreiche so viel irdisch-sinnliches, und man hatte sich so sehr gewöhnt, sein Amt ganz ausschliessend in Beziehung auf die Nation zu betrachten, daß man gewiß sehr irren würde, wenn man ihnen hier ganz evangelische Begriffe leihen wollte. Unmöglich konnte ihnen auch nur von weitem der Sinn an eine solche Entwicklung der Lebensgeschichte Jesu kommen, wie wir in dem Verfolg finden. Sie wußten noch gar nichts bestimmtes davon, wie die Glückseligkeit, die ihnen der Messias mit

auf die Erde bringen sollte, mit der Glückseligkeit eines künftigen Lebens zusammenhänge. *

Maria war ihrer Entbindung nahe, als ein gewisser Vorfall, der den Joseph und sie nach Bethlehem zu reisen bewog, nun auch den Ort bestimmte, wo, nach alten göttlichen Aussprüchen, der Messias sollte geboren werden. Maria und Joseph dachten wol an nichts weniger, als daß sie durch ihre Reise nach Bethlehem eben zur Erfüllung dieser Aussprüche et-

* Hier ligt, wie mich dünkt, die eigentliche Quelle des Mißverständes in Ansehung des Reichs des Messias. Obgleich nämlich sehr viele Juden (wer nicht ganz sadducäisch dachte) glaubten, daß das Reich des Messias über diesen und künftige Aeonen sich erstrecken werde, so sahen sie doch nicht recht ein, inwieweit es schon auf Erden, (ohne darum ein Reich von dieser Welt zu seyn,) sich offenbaren, wie es nach und nach das ganze Menschengeschlecht umfassen, und endlich die Glückseligkeit des künftigen Lebens herbeiführen würde. Ich hoffe, diese ganze Materie in der Schrift: Von dem Reiche Gottes, oder, Versuch über den Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen zum Besten des menschlichen Geschlechts, in ein mehreres Licht zu setzen.

was beitragen würden. Die Veranlassung zu dieser Reise war auch so natürlich und ungesucht, als immer etwas seyn kann. Auf Befehl Kayfers Augustus, damaligen Beherrschers der römischen Monarchie, und obersten Schutzherrn von Palästina, mußte, unter der Aufsicht Königs Herodes, icht das erstemal * ein Namens- und vielleicht auch Vermögens-Verzeichniß der jüdischen Unterthanen verfertigt werden. Dieser Census wurde so, wie die ehmaligen öffentlichen Verzeichnisse unter Mose, David u. s. w. nach jüdischer Art behandelt, nämlich so, daß, nach Anzeige der alten Geschlechtstafeln, Stämmen nach Stämmen, Geschlecht nach Geschlecht, Familie nach Familie, Person nach Person, aufgeschrieben ward. Obgleich nun das Land nicht mehr nach den zwölf Stämmen abgetheilt war, * so konnte man gleichwol aus der Geschichte und den Geschlechtstafeln nicht nur wissen, in welchem Stammensantheile, sondern auch an welchem Orte des Stammens die Familienhäu-

* Denn einige Jahre hernach geschah es wiederum, nach der Verweisung des Archelaus, unter dem syrischen Landpfleger Quirinius.

† Und also auch die ehemals unveräußerlichen Familiengüter nun von ganz andern besessen wurden. —

ter, von welchen man sich herschrieb, festhaft gewesen. An solchem Orte mußte nun ein jedes Landeskind zu einer ihm angewiesenen Zeit, sich einfinden, um daselbst seinen Namen u. s. w. in die Register eintragen zu lassen. Diese Reisen zu den ehemaligen Familien = Sitzen konnten, in einem so kleinen Lande wie Palästina, ohne gar zu grosse Beswehrde der Einwohner vorgenommen werden; obgleich die wenigsten Israeliten mehr in den Stammsitzen ihrer Vorfahren wohnten, sondern hie und da in dem Lande sich niedergelassen hatten; wie denn Joseph, der sonst in den Stämmen Juda, mithin in das eigentliche Judäa und nach Bethlehem, gehörte, in Galiläa zu Hause war.

Von dem berühmten davidischen Geschlechte wußte es jedermann, daß das Haupt desselben von Bethlehem = Juda, (so ehemals Ephratha hieß,) gebürtig gewesen. Und eben so ausgemacht muß es durch die Geschlechtsstafeln gewesen seyn, daß Joseph von Nazareth aus diesem königlichen Haus entsprungen sey.

Ob auch Maria zu den Nachkommen Davids gehört, ist ungewiß. Denn daraus, daß sie den Joseph nach Bethlehem begleitet hat, läßt es sich nicht mit Gewißheit schließen. Sie konnte auch einen andern Grund haben, wa-

rum sie es höchst schicklich fand, mit ihm dahin zureisen: Weil nämlich sie selbst, und das Kind, dessen Geburtszeit herannahete, der Pflege Josephs durch die englische Erscheinung ausdrücklich empfohlen waren, und sie vorher vermuthen konnte, daß ihre Entbindung in die Zeit seines Aufenthalts zu Bethlehem fallen würde, so mußte sie um so vielmehr verlangen, bey ihm zu seyn, und da eine dringende Ursache ihn nach Bethlehem abrief, ihn dorthin zu begleiten, weil sie sich und das Kind niemand besser als ihm anvertrauen konnte. Zugeschweigen, daß Joseph selbst, wie wir ihn nun kennen, sie wol nicht eben zu der Zeit verlassen haben würde, wo ihr der Augenblick ihrer vom Himmel verkündigten Entbindung so nahe war.

Zu Bethlehem, wo sie sich ohnehin eine Zeitlang aufhalten mußten, brachte Maria ihren Sohn zur Welt. —

Allein die grosse Begebenheit verbarg sich gleichsam unter verächtlich-scheinenden Umständen, die die Geburt des Sohns der Gottheit eben so sehr von der Geburt eines vornehmen Menschenkinds unterschieden, als sein Sterben sich von dem Sterbepette der Vornehmen und Reichen unterschied.

Zunächst bey Bethlehem in einer Hirtenhöhle, * die den daherum weidenden Heerden zum Stalle diente, da mußte Maria, in Ermanglung besserer Gelegenheit in der Herberge, wo sie sich sonst aufhielten, ihr Kind, so wie sie es in Bindeln eingewunden †, in eine Krippe legen. So leitete es die Fürsichung vermuthlich mit Fleiß, damit nicht in der volkreichen Herberge die Begebenheit, die, als die wichtigste und heilvollste, erst nur einigen würdigen Personen, und zwar auf die feyerlichste Art, eröffnet werden sollte, sogleich unter die Leute käme.

Diese würdige Personen waren arme Hirten auf den Feldern bey Bethlehem, wo einst der junge David die Schafe seines Vaters gehütet hatte; vermuthlich waren es eben die, die sich für ihre Heerden dieser Höhle und Krippe zu bedienen pflegten. Sie hielten eben damals draussen bey den Heerden die Nachtwache, indessen das ihre Höhle die Geburts-

* Man sehe Grotium nach, und Fabric. Cod. Apoc. N. T. I. 105. in den Anmerkungen. Auch Bynem de natali J. C.

† Einige haben daraus, daß dieser Umstand von Maria gemeldet wird, geschlossen, daß sie das Kind ohne Schmerzen zur Welt gebracht.

stätte des grossen Königes wurde. Weit entfernt, etwas ausserordentliches zu erwarten, waren sie eben in der geruhigsten Verfassung, als plötzlich — (so erzählten sie selbst es hernach der Maria und dem Joseph) eine ungewöhnliche Heiterkeit entstand; ein durchdringender Glanz, bey welchem sie einer himmlischen Gestalt ansichtig wurden. Schrecken überfiel sie; doch mit jedem Worte, das der Engel sprach, nahm der Schrecken ab, und gab der süssesten Freude Platz. Fürchtet euch nicht, sprach der Engel, ich bringe euch eine Botschaft, die für die ganze Nation die erfreuendste ist: Heute ward euch der grosse Heiland, der Gottgeweihte König, in Davidsstadt geboren — Ein Zeichen hiervon sey euch dieses: Ihr werdet dort das Kind, in Windeln eingewunden, in der Krippe liegen finden. —

Die heilsvolle Botschaft war nicht so bald von seinem Mund erschallet, als ein ganzes Heer von Seligen um ihn her erschien, die alle in Chören einander zusangen, und die Menschen gleichsam zur Theilnehmung an ihrem Gesang aufzumuntern schienen:

- „ Ehre dem Erhabnen von seinen Seligen! „
 „ Heil den Bewohnern der Erde!
 „ Es freue sich Jehova seiner Menschen! „
 Dieser Worte, die wol mehr der Inn-

Erste Jugendgeschichte Jesu. 61

halt des englischen Gefanges, als der ganze Gefang selbst sind, wußten die Hirten sich hernach deutlich zu erinnern.

Als eine Begebenheit, darüber Himmel und Erde sich zu freuen hätten, ward die Geburt des Messias von den Engeln besungen. Aber so feyerlich und prächtig diese Ankündigung war, so war sie es doch nur für die Hirten. Die Geburt des Messias hätte auf eine eben so sehr in die Augen fallende Art der ganzen Nation können angekündigt werden; in der Hauptstadt, — am Hofe, — im Tempel. — Allein, obgleich wir Menschen von dem, was der Gottheit zu thun anständig sey, meistens bloß aus dem Erfolg urtheilen können, so glaube ich doch, daß, wer mit gesundem Verstand (und wenn ich noch sagen dürfte mit Geschmack) die evangelische Geschichte lese, diese Bekanntmachung der Geburt des Messias an die Hirten von Bethlehem ausnehmend schicklich, schön und anmuthig finden werde. Für Leute von einer unschuldsvollen Lebensart, die von allem Ehrgeiz so weit entfernt ist, schießt sich doch wol die Nachricht von einem in dem Stalle gebornen und in der Krippe liegenden Messias, augenscheinlich viel besser als für die vornehmsten jüdischen Familien. Für diese hätten die Worte: „Ihr werdet ein in

Windeln eingewundenes Kind in der Krippe liegen finden, „beynahe etwas lächerliches gehabt“*; so weit war das unter ihrer Erwartung von der Würde und Hoheit des Messias, so wie er schon in seinem Kindesstande sich zeigen sollte. Bey Leuten hingegen von gerader und einfältiger Sinnesart durften die himmlischen Boten gar nicht fürchten, sie durch solche Anzeige zu choquieren; sie konnten sicher seyn, daß diese in ihren Lobgesang auf die Gottheit von ganzem Herzen einstimmen würden. Es läßt sich also glauben, eben die gute unverdorbnene Denkensart dieser Leute, und nicht bloß ihr Aufenthalt in dieser Gegend, sey es gewesen, was ihnen diese vorzügliche Ehre zuwege gebracht. Solche Menschen sehen einmal die Sachen gerne von der wahrsten Seite an. Sinnlich sind ihre Begriffe freylich noch; und zu diesen läßt sich auch hier der Engel herab; er erscheint in hellem Glanz; er redet von dem neugebornen Könige, ohne der überirdischen Natur seines Reichs zu gedenken, und

* Insonderheit wenn sie so eckle Ohren hatten, wie viele heutige Leser, denen es unausstehlich ist, wenn sie z. B. Geschichtb. X. den Engel zum Cornelius sagen hören: „Der Mann, den er von Toppe sollte kommen lassen, wohne in dem Hause Simons, des Berwers.“

ohne ihnen auch nur einmal die Vorurtheile, die sie über diesen Punkt noch haben mögten, zubenehmen; er bringt die Sache ganz in ihren sinnlichen Fassungskreis herab: Aber darum, weil die Begriffe der Hirten noch so sinnlich sind, sind sie nicht auch schlecht und verdorben. Diese Leute sind doch wirklich aufgelegt, sich so herzlich, so dankbar, über die Ankunft ihres Messias auf Erde zu freuen, als man sich darüber freuen soll, und sie sehen darinn noch gar keinen ungereimten Contrast, wenn der Engel gleich nach den Worten: „Heute ward euch der grosse König geboren —“ hinzusetzt: ihr werdet das Kind in dem Stall in der Krippe liegen finden.

Sollte jemals der Geschmack der Einfalt, die Liebe zum natürlich-schönen herrschend werden, so würde man vielleicht gerade die evangelische Erzählung von den Hirten auf dem Felde, — auch ohn einige dichterische Verschönerung — voll unvergleichlicher Anmuth finden.

Die englische Erscheinung war iht verschwunden. Die Hirten fanden sich wieder allein. Sobald sie sich von den Eindrücken, welche der himmlische Besuch auf sie gemacht ein wenig erholt hatten, war ihr erstes, daß sie einander aufmunterten, nach Bethlehems

zugehen, und das, was ihnen der Engel zum Wahrzeichen gegeben, in Augenschein zu nehmen. Sie eilten zu der Höhle bey der Stadt — Freylich mit grossen Erwartungen, aber doch ohne unterwegs solchen Gedanken nachzuhängen, deren sich sonst ein irdischgesinnter Israelite nicht wol hätte erwehren können, wenn man ihn an einen solchen Ort gewiesen hätte, um da seinen Messias zu finden. — Die englische Erscheinung schwebte ihnen immer noch vor Augen, und setzte sie über alles, was der Aufenthalt des Kindes und seine übrigen äusserlichen Umstände verächtliches hatten, hinweg.

Sie kamen in die Höhle und fanden da das Kind in der Krippe liegen, und bey ihm Maria und Joseph, die die Bestimmung des Kindes allein zu wissen glaubten, und ist zu ihrer größten Verwunderung sehen müssen, daß die Hirten alles eben so gut wüßten. Denn diese fragen nicht erst, was dies für ein Kind wäre, sondern nähern sich demselben mit einer Ehrerbietung, die voraussetzte, daß sie seine erhabene Bestimmung schon kannten. Auch begegnen sie um des Kindes willen, der Maria und dem Joseph mit besonderer Achtung. Als sie ist mit denselben ins Gespräch kamen, erzählten sie ihnen, was sie bewogen hätte, noch in der Nacht in die Höhle zu kommen;

insonderheit was für hohe Begriffe der Engel ihnen von dem Knäbchen, welches sie antreffen würden, beygebracht. — Die vollkommne Uebereinstimmung dessen, was die Hirten sagten, mit dem, was ihnen selbst von der hohen Bestimmung des Kindes offenbart worden, setzte Joseph und Maria in das angenehmste Erstaunen. Insonderheit fand Maria in der wunderbaren Uebereinstimmung aller Umstände so viel Stoff zum Nachdenken über die Wege der göttlichen Fürsorge in dieser ganzen Begebenheit, daß eben dieß stille Ueberdenken und Nachforschen, samt der mütterlichen Pflege, die sie dem Kinde zu leisten hatte, nun ihr Hauptgeschäft ward. Indessen so viel sie nun schon von dem Knabe wußte; daß er nämlich alles, was von dem Messias nach den Propheten zu erwarten wäre, leisten werde; so war ihr doch die Art und Weise, wie er solches zu Stand bringen würde, noch ein völliges Geheimniß. Sie sah einmal in ihren und Josephs und des Kindes Umständen noch gar nichts, das ihr eine Aussicht in so glückselige Tage, als das Reich des Messias mit sich bringen sollte, eröffnen könnte. — Doch dieß machte sie darum nicht irr; sie konnte sich an die wiederholten zuverlässigsten Aussprüche des Engels halten.

(Jugendgesch. Jesu.) E

Nur mögte ihr doch auch zuweilen, wenn sie auf die damalige Verfassung ihres jüdischen Vaterlands einen Blick warf, der Gedanke aufsteigen: „Wie viele grosse Veränderungen erst noch würden vorgehen müssen, bevor das Königreich ihres Sohnes zu Stand käme!„ Und wir werden nicht sehr irren, wenn wir annehmen, daß sie ihr frommes Nachdenken auch auf jene alten göttlichen Aussprüche und Verheissungen gerichtet, die sie so manchmal in den Synagogen hatte vorlesen und vielleicht auch erklären hören; insonderheit auf solche prophetische Schriftstellen, welche mit dem, was ihr wirklich wiederfahren war, eine äußerst merkwürdige Aehnlichkeit hatten. Wie viel hatte sie dabey zu denken, wenn ihr, z. B. jetzt oder hernach, die Worte jener Weissagung befielen: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden, und einen Sohn gebären, den man Immanuel d. i. Mit uns Gott, nennen wird.“? — Sie mag nun wol auch aus dem Vorlesen in den Synagogen die nächste Veranlassung zu diesen Worten gewußt haben, indessen mußte es ihr doch zum Erstaunen bemerkenswürdig vorkommen, daß gerade sie, sie selbst, sich in diesem Falle befand, indem das, was sich mit ihr zugetragen, sich nicht schicklicher und eigentlicher, als mit eben

den Worten: „Eine Jungfrau, u. s. w.“ ausdrücken liesse. — Eben so reichen Stoff zum Nachdenken fand sie auch in andern prophetischen Schriftstellen; besonders in solchen, welche mit dem, was ihr und dem Joseph und den Hirten der Engel des Herrn gesagt, mehr oder weniger selbst bis auf die Ausdrücke übereinstimmten*.

Durch die englische Erscheinung vorbereitet, hatten die Hirten das, was sie mit so vielen geringen äußerlichen Umständen begleitet fanden, so wenig anstößig gefunden, und auf der andern Seite hatte manches, was ihnen Maria und Joseph von der Bestimmung des Kindes sagen konnten †, so viel beygetragen, sie von der künftigen Messiaswürde dieses Kindes zu überzeugen, daß sie nun heym Weggehn und auf dem Rückwege nichts anders thut

* Dabin gehören die Weissagungen, welche ausdrücklich eines neuen David'schen Reichs, eines Zweigs aus dem Stammen Jesse u. s. w. Meldung thun.

† Es ist höchst wahrscheinlich, daß Maria und Joseph den Hirten, und allen, welche des Kindes halben schon Offenbarungen gehabt, sehr vertraulich diese Umstände werden entdeckt haben. Sie hatten keinen Grund, solchen ein Geheimnis aus der Sache zu machen.

konnten, als Gott für das anserordentliche Glück, das er ihnen angedeyhen lassen, mit gerührter Seele zu danken. Sie erzählten auch wol die grosse Begebenheit mehrern Bethlehemiten; doch machte eine Erzählung, die von so geringen Personen herkam, und vermuthlich auch wieder nur geringen Hirten u. dgl. mitgetheilt wurde, noch nicht so viel Aufsehen, daß das Gerücht davon schon nach Jerusalem, und an den Hof Königs Herodes gekommen wäre.

Acht Tage nach der Entbindung der Maria gieng die Beschneidungs-Feyerlichkeit vor sich. Bey diesem Anlasse bekam der Knabe den Namen *Jesus*; (oder *Josua*) damals ein sehr gewohnter Namen. Bey einer Nation, wo die Namen vor Alters um gewisser Bedeutungen willen ausgewählt, und den Kindern gegeben wurden, da konnte es nicht gleichgültig seyn, was eine Person, von solcher Wichtigkeit, wie der *Messias*, für einen Namen führte. *Jesus*, oder *Josua*, war einer von den bedeutendsten*; er drückte eben das aus, was die Juden erwarteten, daß ihr *Mes-*

* Und doch zugleich von den bekanntesten. Es kommen in der jüdischen Geschichte gar viele *Jesus* vor.

stas seyn wurde, wiewol sie noch nicht den vollkommenen Begriff davon hatten: Ein Erlöser — Ein Befestigender. —

Da unter Josephs und Maria nächsten Anverwandten niemand, wie es scheint, diesen Namen trug *, und also das Kind nach jüdischer Gewohnheit anders genannt werden sollte, (obschon der Namen Jesus auch sehr geläufig war) so muß es wol, wie bey der Beschneidung Johannes, seltsam geschehen haben, daß Joseph und Maria eben auf diesen Namen fielen —; denn daß ein Engel denselben dem Kinde auferlegt, wußte man nicht.

Da Bethlehem nur ein paar Stunden Wegs von Jerusalem entfernt war, so konnten Joseph und Maria ohne grosse Beschwerde, nach Verfluß der den Wöchnerinnen bestimmten Reinigungszeit ** in diese Hauptstadt reisen, um daselbst in Person das Reinigungsopfer zu verrichten, und zugleich den Sohn der Maria dem Herrn wie sie es nannten, darzustellen d. i. in den Tempel zu bringen. Das

* In den beyden Geschlechtsregistern bey Matthäus und Lucas kommt dieser Name nicht vor. Eli, Jacob, oder auch Joseph sind die Namen, die nach jüdischem Gebrauch dem Kinde gegeben werden sollten.

** Bey Knäbchen währte sie 40. Tage.

70 Erste Jugendgeschichte Jesu.

Gesetz foderte: „Alles Erstgeborne männlich, chen Geschlechts sollte dem HErrn gewiedmet seyn.“ † Die ersten Kinder mußten dem Zufolge von dem Priester um eine kleine Geldsumme gelöst werden †. Diese Summe nun in dem Heiligum, unter Darstellung des Kindes, zu entrichten, war, nebst Abstattung der Reinigungsgebühr, die Absicht ihrer Reise nach Jerusalem. Das Opfer bestehnd in einem jährigen Schaaf, oder bey Dürftigen in einem paar Turteltauben, oder auch zwo jungen Tauben. Joseph und Maria gaben das Opfer der Dürftigen.

In einem Vorhofe des Tempels war ein bestimmter Ort, wo die Wöchnerinnen, die sich zur Reinigung einsanden, von dem Priester mit dem Opferblut besprengt wurden *. Niemand, selbst der Priester nicht, konnte wissen, was für ein außerordentliches Kind dieß wäre; sondern jedermann mußte es für einen Sohn Josephs von Nazareth halten. Er und Maria wußten aber schon, daß sie es Gott überlassen mußten, die wahre Würde und Bestimmung des Kindes zur rechten Zeit an den

† 2. Mos. XIII. 1. 2.

†† 4 Mos. 15. 16.

* Ligthfoot. H. H. ad Luc. II: 22.

Tag zu bringen, und daß es ihnen nicht anstünde, solches gar zu voreilig bekannt zu machen. Von dem Vorfalle mit den bethlehemitischen Hirten wußte man zu Jerusalem noch nichts. Unmöglich konnten also Joseph und Maria erwarten, daß zu Jerusalem irgend jemand in dem Kinde den künftigen Messias erkennen würde. — Allein gleich bey ihrem Eintritt in den Vorhof kommt ihnen mit freudiger Ungeduld ein ehrwürdiger Greis entgegen. Der war Simeon*, ein bey seinen Mitbürgern zu Jerusalem als ein sehr frommer und untadelhafter Mann bekannter und beliebter Israelite, der aber sonst weder vornehm, noch das Haupt einer religiösen Party gewesen zu seyn scheint. Simeon hatte Zeiten erlebt, die bey ihm den Wunsch, den jeder rechtschaffne Israelite in seinem Busen hegte, „daß der „ Trost Israels, der Messias bald kommen

* Viele haben diesen Simeon für den Sohn des berühmten Hillels, und Vorsteher des Synedrums halten wollen. Allein es ist nicht zu glauben, daß Lucas seiner dann nur so gedacht hätte: Es war zu Jerusalem ein Mann, Namens Simeon, u. s. w. Zumal, da er gleich hernach von der Prophetin Anna sagt, wer ihr Vater, und aus welchem Stammen sie gewesen.

„ und bessere Zeiten bringen mögte, „ zu dem sehnlichsten Verlangen erhöhten. Und dieß Verlangen wird er oft in seinem Gebete Gott vorgetragen haben. Er wurde göttlicher Eingebungen gewürdigt; welches zu einer Zeit, da der prophetische Geist selten mehr in dem Grade, wie vordem, wirkte, und erst in einem Johannes, dem Täufer, in seiner ganzen Stärke wieder aufleben sollte, ausserordentlich war. Indessen daß er schon von vielen Jahren her bey alle dem Verfalle der Sitten, und den Staats-Verwirrungen, die er erlebt, sich mit den süßen Hoffnungen tröstete, zu welchen jene alten Aussprüche die Nation berechtigten, machte ihm einmal Gott, zur Erhörung seiner frommen Wünsche und Gebete, die höchstfreuende Entdeckung: „ Er selbst würde die Ankunft des Messias noch erleben, und ihn selbst zu sehen bekommen. „

Und diese vorläufige Offenbarung theilte ohne Zweifel der fromme Greis auch schon religiösen Personen von seiner Bekanntschaft mit.

Er kam oft in den Tempel: Aber dießmal empfand er einen ganz besondern Trieb dahin zu gehen. Daß er heute den Messias zu sehen bekommen würde, das dacht er wol nicht; doch ahnete ihm etwas fröhliches. Er sieht Joseph

und Maria mit dem Kind in den Vorhof traten. Ein göttlicher Wink belehrt ihn auf der Stelle, daß dieß das Kind sey, welches der Messias werden würde. Voll hoher Gedanken und Empfindungen nimmt es der Greis auf seine Arme; — (Maria sieht mit Bewunderung zu —) behält es eine Weile auf den Armen, überläßt sich ganz der Freude des längstgewünschten Anblicks, schaut dann gen Himmel, und bricht in die Worte aus: Ist Herr, lässest du, nach deinem Versprechen, deinen Diener im Frieden abscheiden. Denn nun hat ihn mein Auge gesehen, den Heiland, den du zum Besten aller Nationen verordnet hast; ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, eine Ehre für deine Israeliten!

Was müssen nicht Joseph und Maria, sie insbesondre, bey dieser abermaligen göttlichen Dazwischenkunft zur Bekanntmachung der Würde des Kindes empfunden haben!

Aber bey diesem Anlasse sollten sie auch noch etwas anders und neues, betreffend die Bestimmung desselben lernen; etwas von sehr bedenklichem Inhalt und noch in grosse Dunkelheiten verhüllt, das aber hernach bey Entwicklung der Schicksale Jesu seine ganze Aufklärung bekam. — Der verehrungswürdige Greis gab ihnen den Segen; er pries sie glück-

selig, daß Gott sie dieser Ehre gewürdigt hätte. Aber, that er prophetisch hinzu, in dem er sich insbesondre an Maria wandte, wisse, dieser Knabe gereicht einst vielen Israe-
 liten zum Fall — vielen zur Aufrichtung und zum Heil. — Widerspruch wird er allenthal-
 ben finden; — und Etwas wird begegnen, das dir selbst dein Herz durchborrt — denn es wird sich nun zeigen müssen, was in den Her-
 zen der meisten für Gesinnungen herrschen. —

Man sieht hier beyde, das Starke, und auch das Dunkle der prophetischen Sprache, so wie die alten Propheten sie führten, inson-
 derheit wann sie auf diesen Punkt, auf die Schicksale des Messias, zu reden kamen. Ein scharfer Blick, den Gott ihn auf die künftigen Zeiten werfen läßt, zeigt dem frommen Greisen, daß die Schicksale Jesu, und die Folgen derselben in Abicht auf die Nation einst einen ganz andern Gang nehmen würden, als Maria sich es igt noch vorstellen mögte. Aber dieser Blick war doch nur bis auf einen gewissen Grad heiter; über denselben hinaus war ihm alles dunkel. Worin einst dieser Her-
 zenssich für die Maria bessehen würde —; was für Geheimnisse der Bosheit es wären, die dann, wann Jesus einmal öffentlich austräte, zum Vorschein kommen würden —; wie dessen

ungeachtet das grosse Heil vieler durch ihn würde zu Stand kommen; dieß alles schwebte seiner Seele nur noch dunkel vor.

Simeon mögte wol bald hernach gestorben seyn. — Und es scheint nicht, daß dieser Vorfall andere Zeugen gehabt, durch welche das, was Simeon gesagt, hätte ruchtbar werden können.

Eben derselben Offenbarung, welche den Simeon in diesem Kinde den Messias erkennen ließ, ward auch eine ihrer Frömmigkeit halben berühmte Matrone gewürdigt. Anna, die Prophetin, (so wurde sie, wegen göttlicher Eingebungen, die sie von Zeit zu Zeit bekam, genannt,) war eben damals auch in dem Vorhofe des Tempels. Dieß war ihr gewöhnlicher und liebster Aufenthalt, seit sie eine Wittwe war. Und dieß war sie schon viele Jahre; denn nach dem Tod ihres Manns, den sie nur sieben Jahre gehabt, hatte sie sich nie wieder verheyrathet,* sondern ihre übrige Lebenszeit, (sie war izt ungefähr vier und achtzig Jahre alt,) religiösen Uebungen, dem Beten, Fasten, und ununterbrochener Besuchung des Tempels, zu allen Opfer- und Gebetsstunden,

* Dieß wird als ein Beyspiel ihrer Enthaltbarkeit angeführt.

gewiehmiet. Dieß machte sie doppelt ehrwürdig; der große Abstand zwischen einer so bewährten vieljährigen Frömmigkeit, und der überhand nehmenden irreligiösen Denkensart, erhöheten bey den Gutgesinnten ihr Ansehen. Auch scheint sie aus einer bekannten guten Familie gewesen zu seyn. †

Sie war's, die, wie Simeon, gleich bey dem ersten Anblick, in dem Knäbchen ihren künftigen Messias erkannte. Kaum hatte sie dasselbe zu Gesicht bekommen, als sie in laute Dankbezeugungen gegen Gott ausbrach, daß sie „den längst erwünschten Sohn Davids, und „König Israels „zu sehen bekomme. — Was Maria, auch bey diesem Vorfalle, gedacht und empfunden, läßt sich nicht wol Geschichtsweise erzählen.

Anna kannte zu Jerusalem religiöse Personen, denen sie das Geheimniß anvertrauen konnte. Einem jeden ließ es sich nicht wol sagen * Gott wählte gleichsam selbst diejenigen aus, denen er diese große Begebenheit zu einer Zeit bekannt machte, da ein unüberleg-

† Der Evangelist nennt sie, um sie kenntlich zu machen, eine Tochter Phannuels aus dem Stammen Aser.

* Um nicht zu frühe die argwöhnische Aufmerksamkeit Herodes zu erwecken.

tes Ausstreuen derselben dem Kind und den Eltern schon früher die Verfolgungen zugezogen hätte, die hernach erfolgten. Es waren theils geringe und unbekante †, theils außerordentlich fromme Leute ††, die diese wichtige Entdeckung machten. In dem Munde der erstern machte die Nachricht ohnehin nicht so viel Aufsehen; von den letztern wurde sie mit Vorsichtigkeit behandelt, und nur da weiter ausgebreitet, wo man zuverlässig wußte, daß kein Mißbrauch davon würde gemacht werden.

Allemal gereichte dies der Sache des künftigen Messias zum Vortheile, daß izt schon unter frommen Israeliten manches von diesem Kind und seiner Bestimmung geglaubt und gesprochen wurde, das hie und da einen Eindruck machen konnte, der auch in den dreßsig Jahren seines Privatlebens wol nicht gänzlich erlosch, sondern von Zeit zu Zeit durch die die Proben, so der Knabe und der Jüngling von seinen außerordentlichen Fähigkeiten und Herzens-Eigenschaften gab, wieder erweckt werden konnte*. Und es hat alle Wahrchein-

† Wie die Hirten.

†† Simeon, Anna, u. s. w.

* Dies hat aber doch seine Einschränkungen
Man vergleiche es mit dem, was gegen das

lichkeit, daß auch damals noch, wie er sein öffentliches Amt antrat, Ueberreste von solchen Gedanken und Empfindungen, die ehemals durch Reden eines Simeon und einer Anna erweckt wurden, noch hin und wieder bey betagten Personen zu finden gewesen *.

Voll Freude über alles, was sie izt gesehen und gehört, kehrten Maria und Joseph von Jerusalem nach Bethlehem zurücke **. Sie scheinen geglaubt zu haben, da, wo das Kind, das durch so viele göttliche Aussprüche für den Messias erklärt ward, geboren worden, das

Ende dieser Jugendgeschichte ausführlicher hiervon gesagt wird.

* Dies kann sehr wohl mit dem bestehen, was Gesch. der 3. l. L. J. im 1. B. 2. C. gesagt wird: „ Daß das Wunderbare, was in seiner „ ersten Jugend vorgefallen, keine allgemeine „ ne Erwartung von ihm unterhalten.

** Lucas II: 39. redet zwar von einer Rückkehr nach Nazareth. Es scheint aber nicht anzeigen zu wollen, daß diese unmittelbar nach der Reinigung im Tempel erfolgt sey, sondern, weil er den Vorfall mit den morgenländischen Gelehrten, und die Flucht in Egypten vorbeyläßt, so knüpft er dieselbe Rückkehr nach Nazareth, deren auch Matth. II: 23. gedacht wird, gleich an die Erzählung von Simeon und Anna.

selbst müsse es auch erzogen werden †. Wenigstens getrauten sie sich ohne göttliche Anweisung nicht, diesen Ort zu verlassen. Sie hatten Proben genug, daß alles, was mit dem Kinde sich zutrüge, unter einer besondern göttlichen Leitung stehe; und von dieser wollten sie erst einen Wink erwarten, eh sie sich von Bethlehern anderswohin begäben. Ihre übrigen Verbindungen und Geschäfte setzten sie für einmal der Pflege des Kindes nach; und sollte gleich darüber in ihren häuslichen Angelegenheiten einige Unordnung entstehen, so konnten sie sich doch sicher darauf verlassen, daß die Gottheit, deren dieß Kind so außerordentlich zugehöre, sie nicht unbesorgt lassen werde. Die Verlegenheit, in deren sie sich gleich nach der Entbindung der Maria in Ansehung einer Herberge befunden, mögte nun auch schon, z. B. durch Veranstaltung des in der Nähe wohnenden Priesters Zacharias, gehoben seyn.

Allein ißt trug sich etwas zu, das nicht nur

* Lighthoot zeigt dieß mit sehr wahrscheinlichen Gründen; insonderheit, weil Matth. II: 21. 22. bemerkt wird, daß Joseph, nach der Rückkehr aus Egypten wieder in Judäa sich habe niederlassen wollen, wenn ihn nicht die Furcht vor Archelaus abgehalten hätte.

darum, weil es ihnen aus diesen dürftigen Umständen, für einmal wenigstens, heraushalf, sondern auch in viel wichtigen Absichten außerordentlich merkwürdig ist: etwas, das beynabe schon ein Vorspiel heißen könnte sowol von dem, was einem solchen Mesias einst von der jüdischen Welt wiederfahren, als auch von der Ehre, die ihm von auswärtigen würde erwiesen werden.

In der Hauptstadt Jerusalem, wo der alte Herodes residierte, und wo die, so des Mesias gewärtig waren, ihn auf dem Throne zu sehen hofften, da kamen, vermuthlich aus Arabien, sogenannte Magt, oder Gelehrte die sich, wie es scheint, insonderheit auf die Sternkunde legten, um diese Zeit an; Leute, dergleichen man selten zu Jerusalem sahe, außer wenn sie etwa dahin reiseten, um der, auch bey den Ausländern berühmten, Gottheit Israels, Ehre zu beweisen. Schon ihre Ankunft machte Aufsehen; noch vielmehr aber ihre laute und unverhohlene Nachfrage nach dem neugebornen königlichen Prinzen — denn dieß, sagten sie, wäre die Hauptursache ihrer Reise gewesen, diesen künftigen grossen jüdischen Monarchen, welchem der Himmel die Regierung der Welt übergeben würde, kennen zu lernen; sie hätten nämlich bey Beobachtung des nächst-

lichen Himmels ein ganz neues und sonderbares Meteor * wahrgenommen; (sie konnten solches umständlich beschreiben) und zugleich beim Nachforschen über die, auch bey ihnen bekannten, alten Orakel die Entdeckung gemacht, dieß Phänomen habe seine Beziehung auf die Geburt eines grossen Königs, von welchem auch in ihrem Lande, wie allenthalben †, eine so grosse Erwartung herrsche. Einem Kinde von so hoher Bestimmung gebühre sich Ehre zu beweisen; und sie würden sich glücklich schätzen, wenn man sie zu ihm führte.

Ob übrigens dieß Kind aus der eben damals regierenden Familie wäre oder nicht, darum bekümmerten sich diese Männer nicht. Sie konnten mit Recht voraussetzen, da in ihrem Lande die Erwartung von dieser Person so gross sey, so werde sie in Judäa noch viel grösser seyn; und da ihnen, als Ausländern, ein ausserordentliches Phänomen seine Geburt habe anzeigen müssen, so werde in Judäa, insonderheit in der Hauptstadt, dieselbe schon jedermann bekannt, und von vornehmen und

* Ich brauche lieber dieß unbestimmtere Wort, als das bestimmte *Comet*. Origenes hielt für ausgemacht, daß es ein Comet gewesen.

† Siehet die Geschichte der 3. I. L. J. 1. B. S. 12, (Jugendgesch. Jesu.) F

gemeinen bereits mit öffentlichen Feyerlichkeiten und Dankfesten begangen worden seyn. Allein von dem allem fanden sie nichts. Zu ihrer größten Befremdung mußten sie sehen, daß in der jüdischen Hauptstadt die Sache noch ganz unbekannt wäre. Von einem neu, lich gebornen königlichen Prinzen wollte niemand nichts wissen. So groß und allgemein bey den Juden damals die Erwartung des Messias, und so gewiß es war, daß die morgenländischen Gelehrten eben diesen Messias meynten, so wußte doch, ausser denen, die es von Simeon und Anna vernommen, zu Jerusalem noch niemand das geringste davon, daß er ist schon lebe. Den fremden Gelehrten mußte man es indessen glauben, daß es mit ihrer Nachfrage etwas auf sich habe. Was würde sie bewogen haben, die weite Reise nach Jerusalem zu thun, und dem Messias nachzuforschen, wenn sie nicht von der Bedeutung jenes Meteors zuverlässig, gewiß gewesen wären?

Der Bürger zu Jerusalem fand es also auf der einen Seite äußerst seltsam, daß ihm Fremde Nachricht von dem bringen sollten, was in seinem eignen Vaterlande wichtiges vorgefallen, und was, nach seinen Begriffen, nirgends eher als in der Hauptstadt Jerusa-

sem, etwa durch einen Propheten, dem ganzen Volke sollte verkündigt werden — : Auf der andern Seite fand er doch auch keinen Grund, in das Vorgeben der fremden Gelehrten ein Mißtrauen zu setzen. Was hiebei seine Verlegenheit vergrößerte, war der Gedanke, was diese Nachricht, sie mögte nun zuverlässig wahr oder noch zweifelhaft seyn, für einen der Ruhe des Staats äusserst nachtheiligen Eindruck auf einen so argwöhnischen Herrn, wie König Herodes war, machen würde. —

Und in der That war an dem Hofe die Bestürzung ausnehmend groß. Denn das Gerücht kam nicht etwa von einem geringen Ortchen her, sondern es waren ansehnliche Fremde, gelehrte Männer, die es in die Stadt gebracht. Von einem Nikias oder König, den die Nation erwartete, muß auch wol Herodes, (von Religion ein Jude, obgleich idumäischen Herkommens) schon viel haben reden hören. Er mögte nun den alten göttlichen Aussprüchen, auf welche diese Erwartung sich gründete, mehr oder weniger Glauben zustellen, so konnte er sie doch nicht schlechtweg verwerfen; sie war zu sehr in die jüdische Religion, und selbst in die ursprüngliche Staatseinrichtung verwebt, als daß man, ohne dieser Er-

wartung Platz zu geben, ein Jude seyn konnte. Ueberdies war es schon genung, ihn zu beunruhigen, daß einmal die Nation diese Hoffnung seit lange her nährte. Schon dieses ließ ihn von dem nahen oder fernen Zeitpunkt, wo sie nun wirklich einen Messias unter sich zu haben, mit oder ohne Grund glauben würde, wichtigen, und seinem Hause nachtheilige Revolutionen befürchten. Und dann war ja Herodes auf solche Art zu dem Thron gekommen, und hatte nun bald vierzig Jahre eine solche Regierung geführt, daß er sich auf die Liebe seiner Unterthanen, oder auch nur eines Theils derselben, eben nicht viel Rechnung machen durfte; er, der ja nicht einmal von Seite seiner eignen Kinder des Throns und Lebens sicher zu seyn glaubte. Ueberdies war ihm auch die grosse Freyheitsliebe seiner Unterthanen überhaupt, und die fanatische Hitze einiger Parteyen gar wol bekannt, die schon bey dem blossen Namen: Messias, — geschweige bey der wirklichen Ankunft eines solchen, zu aufrührischen Bewegungen nur allzugeneigt waren; wovon uns die jüdische Staatsgeschichte derselben Zeit, und selbst die Lebensgeschichte Jesu viele Proben giebt.

Ein so argwöhnischer Staatsmann denn, wie Herodes, fragte einzig das Interesse sei-

nes Hauses, was hier zu thun sey; und da war es bald entschieden: „Er müßte, wenn
 „je ein solches Kind irgendwo lebte, das
 „durch ein Orakel, oder ein Gestirn, oder
 „eine Weissagung, als künftiger Messias be-
 „zeichnet würde, dasselbe sogleich aus dem
 „Wege zu räumen suchen*.“ Religion
 darf man ihm gerade nur so viel zuschreiben,
 als es brauchte, um der Aussage jener mor-
 genländischen Gelehrten, und gewissen Aus-
 sprüchen der heiligen Bücher zu glauben; aber
 gewiß nicht so viel, daß er sich ein Gewissen
 gemacht haben sollte, auch in diesem Falle das
 zu thun, was sein Interesse foderte; es mochte
 nun recht oder unrecht, menschlich oder un-
 menschlich seyn. Sieht man ihn doch in sei-
 ner ganzen Regierung eben so handeln.**

* Eberricht war es freylich, an göttliche Orakel,
 oder Vorbedeutungen glauben, und doch sich
 Hoffnung machen, eine Person, die nach den-
 selben zu den höchsten Absichten bestimmt wäre,
 aus dem Wege räumen zu können. Allein von
 dieser Thorheit giebt uns die alte Geschichte viele
 Beispiele.

** Wer erst die Geschichte der Regierung Herodes
 im Joseph gelesen hätte, eh er Matth. Cap. II.
 vor sich nähme, der müßte, was hier von ihm
 erzählt wird, äusserst wahrscheinlich, und mit
 seinem Character übereinstimmend finden.

Herodes läßt das ganze Synedrium † zusammenberufen. Diese hohe jüdische Rathsversammlung hatte schon vormals seine tyrannische Schärfe genung erfahren; und darunter leiden müssen*; und sein Alter, samt den Verwirrungen in seinem Hause, hatten ihn seither noch argwöhnischer gemacht. Izt läßt er ihnen, und zwar vornehmlich den Gottesgelehrten oder Schriftauslegern, die Frage vorlegen: „Welches wol der Ort sey, wo der Messias den die Nation erwarte, müsse geboren werden?“ — Es war nicht schwer, zu errathen, was den Fürsten zu dieser Frage veranlasse, und in was Absicht er sie ihnen, durch die Nachfrage der Fremden aufmerksam gemacht, vorlege. Die Geburt eines Messias mußte er für etwas ansehen, das seinem Hause sehr nachtheilig werden könnte. Und erst neulich hatte sich etwas zugetragen, das seine Denkart über diesen Punkt genugsam verrieth. Die Sache ist bemerkenswürdig. „Als das ganze jüdische Volk (erzählt der jüdische Ges

† Παντος τῶν ἀρχιερέων καὶ γραμματέων τῆς λαῶ.
Matth 11: 4.

* Gleich nachdem er Jerusalem erobert, gieng er mit denen von der Gegenpartey sehr hart um.
Jof. Alterth. XV. 1.

22 schichtschreiber *) sich durch einen Eid † ver-
 23 pflichtete, dem Cäsar und dem Könige ge-
 24 treu zu seyn, weigerten sich viele Phari-
 25 säer, über sechstausend an der Zahl, diesen
 26 Eid zu leisten, und als der König sie mit
 27 einer Geldstrafe belegte, zahlte die Gemah-
 28 linn des Pheroras das Geld für sie. Aus
 29 Erkenntlichkeit sagten sie ihr vorher, (sie
 30 standen nämlich in der Achtung, sie hätten
 31 durch ihren Umgang mit Gott die Gabe
 32 des Vorhersehens erlangt,) daß, weil Gott
 33 beschloffen hätte, der Regierung des Hero-
 34 des und seines Stammens ein Ende zu ma-
 35 chen, das Königreich auf sie, ihren Ge-
 36 mahnl und ihre Kinder fallen würde. Man
 37 benachrichtigte den König hievon, und ver-
 38 scherte ihn, daß verschiedene von seinem Hofe
 39 sich von ihnen hätten einnehmen lassen. Hier-
 40 auf ließ der König die schuldigsten von den
 41 Pharisäern, wie auch Bagoas den Ver-
 42 schnittenen, umbringen. Diesem Bagoas
 43 nämlich hatten sie versprochen, er würde

* Alterth. XVII. 2.

† Lardner glaubt, dieß sey der Eid, oder die Huldi-
 gung gewesen, bey deren Anlaß jener erste Cen-
 sus, dessen Lucas E. II. gedenkt, vorgenom-
 worden. Glaubw. der E. S. I. Th. f. 511.

„ dann Vater werden, indem der, so ihrer
 „ Vorhersehung nach zum König bestimmt wa-
 „ re, (weil alles in seiner Macht stühnde*,)
 „ ihm das Vermögen ertheilen würde, zu hey-
 „ rathen und Kinder zu zeugen †. „ Ein
 Vorfall, der deutlich genung merken ließ, wes-
 sen man sich zu Herodes zu versehen hätte,
 wenn einmal eine wahrere Ankündigung eines
 zum Vorschein gekommenen Messias oder jüdi-
 schen Königs (wie die Magi sagten,) sich aus-
 breiten sollte. —

Das Synedrium also, so wichtig ihm
 auch an sich selbst, und ohne Rücksicht auf
 Herodes, die Nachfrage der fremden Gelehr-
 ten vorkommen mochte, ließ sich in die Sache
 weiter nicht ein, sondern begnügte sich, den

* Dies sollte ohne Zweifel eine Umschreibung des
 Messias seyn.

† Es scheint, diese Pharisäer haben sich bey He-
 rodes eben dadurch einzuschmeicheln gesucht,
 wodurch Josephus sich bey Vespasian einschmei-
 cheln wolte, daß er nämlich von ihm sagte,
 Er sey der vorherverkündigte grosse König (der
 Messias) Jüd. Krieg. VII. 12.

Daß diese Stelle Josephi, besonders was vom
 Bagvas steht, so übersezt werden müsse,
 zeigt Lardner, Glaubw. der E. G. 1. Th.
 f. 508. 509.

König, zur Antwort auf die Frage, auf einen alten göttlichen Ausspruch zu wissen, welcher eine Weissagung auf den Messias enthalte, und woraus es sich zeige, „der Messias müsse zu Bethlehem geboren werden;“, denn so laute dieser Ausspruch: „Du Bethlehem-Ephra-
 „ta bist keineswegs die nichts-Bedeutend-
 „ste unter den Städten des Stammens
 4 Juda, denn aus dir wird der Regent und
 „Beherrscher meines Volks Israels her-
 „kommen.“ —

Herodes konnte dieser Antwort trauen. Er hatte nun ein Merkmal mehr, um das Kind ausfindig zu machen. An das Synedrium ließ er weiter nichts gelangen: Aber daraus, hoffte er, ließe sich noch etwas bestimmteres schliessen, wenn er in Erfahrung brächte, um welche Zeit jenes Meteor, von welchem die Fremden so viel sprachen, sich hätte sehen lassen; denn daraus ergäbe sich das eigentliche Alter des Kinds. Es war der damaligen Den-
 kensart überhaupt sehr gemäß, zu glauben, der Tag der Geburt bey Personen von hoher Abkunft und Bestimmung werde durch etwas Außerordentliches, z. E. durch eine Verän-
 derung in der Constellation, oder ein merk-
 würdiges Meteor, oder so etwas, bezeichnet. Herodes fand also diesen Umstand, zumal da

sich an der Aussage der gelehrten Fremden gar nicht zweifeln ließ, sehr glaubwürdig; insonderheit wenn er ihn mit den grossen Erwartungen zusammenhielt, die man, nicht nur in Judäa, sondern auch an andern Orten, von diesem künftigen Weltmonarchen hatte *. — Wusste er nun auch noch, wie alt das Kind wäre, so brauchte es dann, zumal an einem so kleinen Orte wie Bethlehem, wenig Nachforschens mehr, um zu erfahren, was in derselben Nacht für männliche Kinder geboren worden †.

Allein damit dieß genauere Forschen nach der Zeit des erschienenen Zeichens nicht etwa Verdacht erwecken und Anlaß geben mögte, das Kind irgendwohin in Sicherheit zu bringen, so ließ er die Gelehrten, die noch nicht wußten, wohin sie sich wenden mußten, um das

* Nebst der Stelle, die (S. 12. des 1sten Bandes der Geschichte Jesu) aus Suetonio angeführt wird, ist auch die bekannte Stelle Taciti (Hist. V. 13.) merkwürdig: pluribus persuasio inerat, antiquis sacerdotum litteris contineri, eo ipso tempore fore, ut valesceret oriens, profectique Judæa rerum potirentur.

† Dieß ließ sich auch aus den Verzeichnissen, in welche die Namen, und vermuthlich auch die Geburtszeit der Kinder eingetragen wurde, sehen.

Kind zu sehen, zu einer geheimen Unterredung für sich kommen, und nachdem er sich nochmals die Bewegungsgründe ihrer Reise erzählten lassen, verlangte er die Zeit zu wissen, wann ihn das seltsame Phänomen erschienen wäre. Die Art wie er von der Sache redete, schien eher religiös zu seyn, als daß sie den Männern Verdacht hätte beybringen können, denn Herodes war ein Meister in der Verstellung. Das schien ihn am meisten zu beunruhigen, daß einer Person von so hoher Bestimmung noch keine von den Ehrenbezeugungen erwiesen worden, die ihr gebührten. „Es wäre zwar nicht ganz ohne Beyspiel, daß Personen, die von der Gottheit zu den wichtigsten Absichten bestimmt wären, ohne Geräusch und Aufsehen auf die Welt kämen, und sich dann nur desto herrlicher hervorthäten; aber den Menschen komme es zu, sobald sie auch nur die mindeste Spur von der Ankunft einer solchen Person hätten, sie aufzusuchen, und mit den gehörigen Ehrenbezeugungen zu empfangen. Nun da sie, die Magt, gewürdigt worden, von der Geburt derselben einen göttlichen Wink zu bekommen, so werden sie auch weiter in ihrem Nachforschen glücklich seyn. Den Geburtsort könne er ihnen anzeigen; und dort werde das Kind noch anzutreffen seyn: Nämlich

in dem, nicht über zwei Stunden Wegs von Jerusalem entfernten, Flecken Bethlehem. In diesen Flecken mögten sie denn hingehen, und den Aufenthalt des Kindes ausforschen. — „Wenn ihr aber, setzte er hinzu, es gefunden haben werdet, so thut mir ungesäumt Anzeige davon. Ich halte mich verpflichtet, dann auch selbst an den Ort hinzukommen, und einem, unter so grossen Vorbedeutungen, an die Welt gebornen Kinde in Person die Ehrverbietung zu beweisen, die ich ihm schuldig bin.

Die Gelehrten waren über diese Anzeige froh und begaben sich sogleich auf den Weg nach Bethlehem. Noch hatten sie kein anderes Merkmal, daß sie das Kind daselbst antreffen würden, als diese Anzeige des Königs, die sich aber auf ein götliches Orakel „von dem Herkommen eines grossen Herrschers aus Bethlehem“ gründen sollte. — Allein izt bekamen sie, noch auf dem Wege, das allersicherste Merkmal an eben dem Phänomen, welches sie schon bey Hause gesehen, und aus welchem sie auf die wirklich erfolgte Geburt des künftigen Weltköniges geschlossen hatten. Sie erkannten es deutlich für eben dasselbe. Izt ward es gleichsam ihr Wegweiser. Sie konnten sich nun sicher darauf verlassen, daß sie das Kind nicht verfehlen wür-

den. Der Stand des Phänomens, und die Richtung seines Glanzes bestimmten sogar das Haus zu Bethlehem, wo das Kind war.

Mit Freude, die allen Zweifel ausschloß, und mit einer Ehrerbietung, die ein Ausdruck der grossen Erwartungen war, die sie aus ihrem Vaterland an diesen Ort zu reisen bewog, traten die Fremden in das Haus, und trafen das Kind und die Mutter an. Was sie da von Seite der geringen äusserlichen Umstände, hätte irr machen können, das ward ihr nur kaum von ihnen bemerkt, so stark und lebhaft war der Eindruck, den das Wiedersehn jenes Phänomens zu ihrer Ueberzeugung auf sie gemacht. Ohne daß sie sich erst erkundigen durften, ob sie auch an dem rechten Orte wären, bezeigten sie sogleich, in Gegenwart der Mutter, dem vor ihnen liegenden Kinde, alle die Ehre, womit die Unterthanen der morgenländischen Könige, sie oder ihre Thronerben dehmüthig zu begrüßen pflegten; sie fielen aufs Angesicht nieder; sie huldigten dem, in welchem sie, ungeachtet seiner Dürstigkeit, in deren er da vor ihnen lag, den künftigen Weltmonarchen zu erblicken glaubten: Und voll Dankbarkeit, daß sie ihm diese Ehre zu beweisen, vom Himmel geleitet wären, langten sie ihre von Hause mit

gebrachten Geschenke hervor, die, nach damaligen Sitten aus den edelsten Producten ihres Landes bestehenden, nämlich Weihrauch und Myrrhen, samt etwas Gold; Geschenke, mit denen man vor den mächtigsten Fürsten des Orients mit Ehre erscheinen und ohne die ein bemittelter Unterthan nicht wol vor den Thron kommen durfte. Ein grosser Abstand zwischen einer so demüthigen, mit so schönen Geschenken begleiteten, Begrüssung, und dem geringen — ja ich mögte sagen, armseligen — Zustand, in welchem sie das Knäbchen und seine Mutter antrafen! Allein diese Fremden, wiewol sie auch sinnlich genug von dem Reiche dieses künftigen Herrn und Königes denken mochten, waren doch nicht gekommen, um die Pracht eines Hofes, wie des Herodes war*, zu sehen; sonst hätten sie zu Jerusalem bleiben mögen; Sondern das segensvolle Kind wollten sie sehen; und die Gewisheit, solches in diesem Städtgen, in diesem Hause, gefunden zu haben, überwog igt jeden kleinern Gedanken; zumal bey Männern, die doch auch vernünftig genug waren, zu denken, die Fürscheidung, die ihnen die Geburt desselben so auf

* Herodes war ein Herr von grossen Pracht und Aufwand.

serordentlich bekannt gemacht, könne gar wol ihre Gründe haben, warum sie ein zu so grossen Absichten bestimmtes Knäbchen nicht an dem Hofe, und überall nicht auf dem Schauplatz der grossen Welt, sondern an einem kleinen unberühmten Orte aufwachsen liess. War es doch auch nichts sogar unerhörtes, daß Kinder von dem vornehmsten Herkommen, selbst KönigsKinder, Anfangs eine Zeitlang verborgen gehalten, und dann erst auf einem gewissen Alter auf den Schauplatz der Welt herausgeführt wurden.

Sie hatten iht im Sinn, ihre Rückreise wieder über Jerusalem zu machen, um dem alten Könige von der zu Bethlehem gemachten Entdeckung Nachricht zu geben. Allein ein ausserordentlicher Traum, den sie beyde hatten*, bewog sie, ihr Vorhaben zu ändern. Es ward ihnen angezeigt, es sey der Wille der Gottheit, sie sollten nicht zu Herodes zurücke kehren. — Sie wählten sich also einen andern Weg, in ihr Vaterland zu reisen. Von der Absicht dieses göttlichen Winks konnten vielleicht

* Sie konnten die Göttlichkeit des Traums vermuthlich eben daraus abnehmen, daß sie beyde so genau das gleiche geträumt.

96 Erste Jugendgeschichte Jesu.
sie — oder doch Joseph und Maria — etwas
errathen.

Ich werde nicht nöthig haben, die Leser
auch bey diesem Besuche der morgenländischen
Gelehrten, und bey ihrer merkwürdigen Ab-
reise, auf Maria und was sie bey dem al-
lem gedacht und empfunden, aufmerksam zu
machen. Eine Schilderung hiervon gehört nicht
in die Geschichte.

Aber das dürfen wir nicht vorbegehen,
auch bey dieser Begebenheit, und in Rücksicht
auf die vorhergehenden, zu bemerken, was
für eine sonderbare Stufen-Folge sich in der
Art und Weise zeigt, wie die Nachricht von
dem neulich gebornen Welttheilande sich aus-
breiten mußte. Schon das hatte seinen Ein-
fluß auf die Art, wie diese Neuheit nach und
nach sollte bekannt werden, daß die Geburts-
stätte nicht etwa eine volkreiche Herberge im
Flecken, sondern ein ganz abgesonderter Ort
war, wo man am wenigsten erwarten konnte,
daß etwas so Großes daselbst vorgehen würde,
wie die Geburt des Messias war. Dadurch
wurde erhalten, daß, obgleich damals in dem
kleinen Bethlehem sich sehr viel Volk aufhielt,
und Jerusalem so nahe war, daß das Gerücht
sich auß geschwindste dahin hätte fortpflanzen
können, der grosse Haufe dennoch nichts davon

erfuhr, daß der Messias geboren wäre, bis die gelehrten Araber ankamen. Unterdeß erfuhren es einige Bethlehemiten: Aber auch diese nicht so von ungefähr, wie man etwas durch das Gerücht vernimmt; sondern es ward ihnen auf die außerordentlichste Weise zu wissen gethan. Von diesen geringen Hirten aber, bis an den Hof des Königes Herodes, war der Schritt gleichsam gar zu weit, als daß die Sache nun sogleich diesem Könige hätte zu Ohren kommen können *. Sie bleibt noch in dem Cirkel gemeiner Leute, dergleichen diese Hirten sind. Sollte auch schon der eine und andere Bürger zu Jerusalem es von diesen vernommen haben, so kam es ihm entweder nicht glaubwürdig genug vor, oder er wußte, daß man unter einem Fürsten wie Herodes war, solche Neuheiten auf das vorsichtigste behandeln, und nicht leicht herum bieten müßte, wenn man nicht in den schlimmsten Verdacht fallen, und sich den unangenehmsten Folgen aussetzen wollte. — Denn an Auspähern fehlte es gar nicht. — Indessen daß die Sache so im dunkeln bleibt, gewinnen Joseph und Maria

* Gesezt auch, die Hirten ließen da und dort ein Wort davon fallen. —

Zeit, das Reinigungsoffer abzustatten; sie können, vierzig Tage nach der Entbindung, noch ganz sicher und unbemerkt gen Jerusalem gehen, und sich in dem Tempel einsinden, weil Herodes von der Sache noch nichts weiß. Hier machen nun erst Simeon und Anna die grosse Entdeckung: Aber auch sie nicht durch den Weg des Gerichtes, sondern durch göttliche Erleuchtung. Und eben diese Erleuchtung muß ihnen zeigen, was für andern Personen nun auch sie die frohe Neuheit anvertrauen dürfen. Nun erweitert sich der Kreis derer, die von der Sache wissen. Ein ehrwürdiger alter Mann, und eine ehrwürdige alte Matrone sind, die hin und wieder von der grossen Begebenheit sprechen. — Joseph und Maria mit dem Kinde können noch immer verborgen bleiben. Man geht noch nicht nach Bethlehem, weder um das Kind zu verfolgen, noch um ihm Ehre zu erweisen. Allein, da nun schon so viele von der Sache wissen, so würde das Gerücht bald in der ganzen Stadt herum, und an den Hof gekommen seyn. Herodes würde gleich nach seiner Art gehandelt, und eine Menge Leute in Verhaft nehmen lassen, um zu erfahren, was an der Sache sey. Er muß es darum auf eine Art erfahren, die solche Inquisitionen, wo nicht ganz hindern, doch so weit einschrän-

ken kann, daß die, die zu Jerusalem auf den
Trost Israels warteten, vor seinen Nachfor-
schungen gesichert bleiben, und die Verfolgung
nicht so gar viele * trifft. Indessen wird durch
die Art, wie Er, und die Stadt es erfährt,
eben das erhalten, was, wenn ein Prophet
mit Fleiß aufgetreten wäre, um der Stadt Je-
rusalem die Geburt ihres Messias anzukündigen.
Ein öffentlicheres Zeugniß für diese Wahrheit
war doch wol nicht möglich, als daß Fremde aus
einem benachbarten Lande kommen, und mit
einer Zuversicht von der Sache reden, als
wenn sie sie bereits gesehen hätten. — Und
gleichwol wird das Kind auch so noch nicht
aus seiner Dunkelheit hervorgezogen, weil es
nämlich nicht nöthig ist, daß Jesus schon als
Knabe von jedermann für den künftigen Mes-
sias erkannt werde: Genung, wenn man ihn
nur weiß, daß der Messias auf der Welt ist.
— Doch so wird ihn auch, mittelst der alten
Weissagungen, sein Geburtsort ausfindig ge-
macht. Und nun — scheint es freylich, der
Knabe könnte nicht länger verborgen bleiben,
da die Fremden wirklich nach Bethlehem ab-
gegangen sind, und von dorthier an den Hof

* Man sehe, was unten bey dem Knabenmorde
angemerkt wird.

Hof zurück erwartet werden. Schon ist Herodes aufmerksam, was sie ihm für Nachricht bringen würden. Und ganz Jerusalem erwartet mit ihm, daß das Kind bald zum Vorschein komme. Die einen erwarten es mit Furcht, wegen Herodes; andere mit Ruhe, weil sie der Fürsorgung trauen, daß sie es vor Nachstellungen wol werde zu sichern wissen; andere mit Neugier. —

Aber alle warten vergebens. Seit der Abreise der Gelehrten aus Jerusalem erfährt man gar nichts mehr von ihnen, und von dem Kinde.

Denn während dessen, daß Herodes immer auf ihre Rückkunft wartet, und ihr Ausbleiben nur noch für ein Zeichen hält, daß sie das Kind nicht gleich gefunden, — wird für die Sicherheit desselben auf eine außerordentliche Weise gesorgt. Joseph, der iht schon gelernt hat, bey allem, was seines Pflegsohns halben verordnet wird, sich leidend zu verhalten, und ohne göttlichen Wink keinen wichtigen Schritt zu thun, Joseph bekommt bey Nacht in einem Traume von einem Engel den Auftrag, „ er sollte sobald er erwachte, mit dem „ Kinde und seiner Mutter Bethlehem verlassen, und in das benachbarte Egypten „ ziehen. „ Dort, sagte der Engel, halt

„ dich auf bis auf meine weitere Verordnung,
 „ denn Herodes wird das Kind auffuchen las-
 „ sen, in der Absicht, es ums Leben zu brin-
 „ gen. —

Die Warnung war dringend. Joseph, der den göttlichen Anweisungen, auch wo er die Ursache davon nicht einseh, Gehorsam leistete, konnte in diesem Falle doch wol einsehen, was es wäre, das den König zu so grausamer Gesinnung gegen das Kind bewegen werde. Noch bey Nacht begab er sich mit Maria und ihrem Sohn auf die Strasse, setzte die Reise eiligst fort, und kam in wenig Tagen an den egyptischen Gränzen an. Dieß Land, welches nur durch einen Theil des steinigten Arabiens, von Palästina getrennt ist, war zu einer solchen Flucht um so viel bequemer, weil es von Bethlehem, nach dem nächsten Wege, nicht über vierzig Stunden Wegs entfernt war *. So hatten sich auch in Egypten sehr viele Juden niedergelassen, und dieß Land war öfters ein Zufluchtsort für Israeliten, die sich flüchten mußten †.

Das Knäbchen war iht in Sicherheit: Aber

* S. Hrn. Büschings 4. Evangelisten; über Matth. II. 13. 14.

† S. B. für Jeroboam, da er vor Salomo flohe.

zugleich war seinen Verehrern zu Jerusalem der Weg, es genauer kennen zu lernen, abgebrochen. Die Abreise aus Bethlehem war so schnell, und so unbemerkt, daß nun auch die bestgeheuteten nichts mehr von ihm erfahren konnten. Hier fängt dieß Kind, das nur erst wenigen Personen von Angesicht, und der Stadt Jerusalem bloß durchs Gerücht, bekannt war, schon wieder an, unbekannt zu werden. Und es blieb es für die meisten bis zu seinen männlichen Jahren.

Herodes, der auf der Rückkunft der Fremden mit Ungeduld gewartet, sieht sich in seiner Erwartung betrogen. Er kann nur nicht das mindeste mehr von ihnen erfahren; und so bleibt ihm auch der Erfolg ihrer Nachforschungen wegen des Knaben ein vollkommenes Räthsel. Dieß führt ihn auf den Verdacht, sie müßten von seinen Absichten etwas errathen, oder wol gar mit den Eltern des Kindes, wer sie auch wären, sich in ein Verständniß eingelassen haben, daß ihm ihr Aufenthalt verborgen bleiben sollte: Und das konnt' er um so viel eher glauben, weil er wol wußte, wie viel Mißtrauen man allenthalben, und mit Recht, in seine Absichten setze.

Dieser Verdruß, sich, wie er glaubte, hintergangen zu sehen, und das geheime Besorg-

nist, es mögte in diesem Knabe ein künftiger Feind seines Thrones verborgen seyn, vermochten bey seiner sonst je länger je melancholischen Gemüthsart * so viel über ihn, daß er, (die gewöhnlichen Aushilfe der Tyrannen,) auch auf Kosten der allerunschuldigsten, ein Kind aus der Welt zu schaffen suchte, das seinem Hause den Fall zu prophezeien schien. Plötzlich wurde zu Bethlehem eine That verübt, davon man nur in den Lebensgeschichten der Tyrannen, und in seiner selbstsignen **, Beyspiele findt. Es wurden nämlich (Befehl und Vollziehung waren zugleich da,) durch die Diener der Ungerechtigkeit, dergleichen er viele hatte, in diesem Flecken, und dem dazu gehörigen Bezirk, alle männlichen Kinder, die zwey Jahre alt oder auch jünger waren †, so ge-

* Joseph erzählt von ihm, daß er einmal äusserst melancholisch gewesen, ein ander mal sich wirklich habe entleiben wollen. Alterth. XVI. 11. und XVII. 2.

** Er ließ von seinen eignen Söhnen aus Argwohn zween Unschuldige, und einen Schuldigen ums Leben bringen.

† Herr Büsching in seiner Harmonie der Evangelisten, beweist mit sehr schicklichen Gründen, daß die Anzahl sich nicht sogar hoch habe belaufen können.

schwind; so mit einmal, daß den Eltern kein Mittel übrig blieb, sie zu süchten, um's Leben gebracht.

Unter diesen Kindern, dachte der Tyrann, mußte unfehlbar auch das seyn, dessen Geburtszeit er so genau erforschet hatte *.

Bei allen, die diese Grausamkeit hörten, und den leicht-zuerrathenden Grund davon einsehen, mußte sich unter das Mitleiden über die Kinder, und die untörsibaren Eltern, auch der Gedanke mischen: „Was doch wol die Fürsorge hier zur Rettung des Kindes, dessen Tod die Hauptabsicht dieser Grausamkeit war, verfügt haben mögte? — Denn daß sie sich zum Schutz desselben auf eine verborgene Weise ins Mittel schlagen werde, da-

* Da er das Alter von zwey Jahren als das höchste annahm, so mag wol, seit das Meteor den Gelehrten das erstemal erschienen, ungefehr so viel Zeit verlossen seyn. Ich sage ungefehr, weil mich wahrscheinlich dünkt, Herodes habe mit Fleiß das Alter der Kinder, die er umzubringen gedachte, etwas höher angenommen, als die Zeitbestimmung des erschienenen Meteors mitbrachte, um desto sicherer zu seyn, daß er das rechte Kind nicht verfehlte; so wie er auch jüngere Kinder, aus eben diesem Grunde, zu Schlachtopfern seines Argwohns bestimmte.

man konnte wol ein Simeon, (wenn der noch lebte) eine Anna, und andere, die mit um die hohe Bestimmung des Knaben wußten, gar nicht zweifeln.

Dies war eine von den letzten Grausamkeiten, mit denen Herodes seine Regierung besetzte. Er lebte nicht mehr lange. Derselbe tyrannisch-sinistre Argwohn der ihn zu dieser That bewog, verleitete ihn auch noch auf seinem Sterbebette, gegen seine eigne Familie zu wüthen; und man glaubte einer Landplage los zu seyn, als er, da ihm die Bäder bey Calliroe die Gesundheit nicht wieder hatten geben können, an einer äusserst schmerzlichen und eckelhaften Krankheit, die man mit Recht für eine göttliche Strafe so vieler Grausamkeiten hielt, zu Jericho starb. Ein Beweis von der Wahrheit des Charakters, welchen die evangelische Geschichte ihm giebt, ist auch dieses, daß, nach seiner eignen letzten Verordnung, gleich nach seinem Hinschied, die vornehmsten jüdischen Herren, die er alle in einen Circus einschliessen lassen, sollten niedergemacht werden, „damit, sagte er, bey „Anlasse seines Todes eine recht grosse Trauer „im Lande entflühde.“ *

* Weitläufig findet man dies alles in Josephs Alterh. B. XVII. erzählt.

Mit seinem Tode fiel der Grund des Aufenthalts Jesu in Egypten weg. Ehe Joseph diesen Todesfall durchs Gerücht vernehmen konnte, ward er ihm durch ein Traumgesicht entdeckt; und zugleich Befehl ertheilt: Er sollte mit dem Kind und der Mutter wieder aus Egypten weg und in das Land Israels reisen, „weil die Tod wären, die dem Kind nach dem Leben gestellt.“*

Joseph trat mit den Seinen die Rückreise in Palästina an. Er wollte sich in Judäa begeben, und, wie es scheint, wieder Bethlehäm zu seinem Aufenthalt wählen; welches er der Bestimmung eines Kindes, dem der Davidische Thron versprochen wäre, am gemäßen zu seyn glauben konnte, aber auf erhaltene Nachricht, daß der verstorbene König den Archelaus zu seinem Thronfolger ernannt hätte, und dieser wirklich in Judäa regiere, — ein Herr, von dessen Charakter Joseph ungleich

* Man könnte unter diese auch den Antipater des Herodes Sohn zählen, der sein Thronfolger zu werden hoffte, und um sich den Weg dazu zu bahnen, an der Hinrichtung seiner Brüder Schuld gewesen, aber, weil er hernach selbst dem Vater nach dem Leben stellte, wenige Tage vor dessen Tod im Gefängnis umgebracht wurde. Jos. Alterth. XVII.

mehr zu fürchten zu haben glaubte, als wenn sein Bruder Antipas, oder der noch friedsamere Philippus, oder auch, wie einige Jahre hernach, ein römischer Procurator, die Regierung übernommen hätte; — so getraute er sich nicht, die vorige Herberge zu Bethlehem zu beziehen, oder auch sonst in einem Städtgen Judäens sich niederzulassen; sondern auf einen göttlichen Wink, der ihm abermals im Traume gegeben ward, wählte er sich und der Mutter und dem Kinde zum Aufenthalt das Städtgen Nazareth in Galiläa, wo er mit Maria schon vorher gewohnt hatte.

So weise lenkte es die Fürsorgung, daß der Knabe Jesus von Jerusalem entfernt bleiben, und selbst von denen nicht weiter gekannt werden sollte, die doch von seiner Geburt so außerordentlich benachrichtigt worden. — Denn weil Jesus nicht eher öffentlich als Nestas auftreten sollte, bis er sein vollkommenes männliches Alter erreicht, so würde eine frühere Bekanntschaft mit ihm wol eher nur zu Scrupeln und Zweifeln Anlaß gegeben, als Nutzen gestiftet haben. Man sah es hernach zur Genüge an den Bürgern zu Nazareth, wie das ihre Vorurtheile gegen Jesum verstärkte, daß sie ihn so viele Jahre als Knabe, als Jüngling, als des Zimmermanns Sohn, als Bruder oder

Better gemeiner Leute — gekannt hatten. Ich denke, eben dieß Vorurtheil, wäre noch viel unüberwindlicher geworden, wenn auch zu Jerusalem diejenigen, die sich erst über seine Geburt, als die Geburt ihres Messias freueten, ihn ißt täglich um sich gesehen, ihn in seinen Kindes- und Jünglings-Jahren stets gekannt, und doch — (die großen Geistesanlagen ausgenommen) so lange nichts ungewöhnliches, nichts wunderbares an ihm bemerkt hätten. Würden sie denn wol so lange hernach, in seinem dreißigsten Jahre, (gesetzt, sie hätten erlebt,) auch noch geneigt gewesen seyn, das Göttliche in seiner Person zu erkennen, wovon sie so viele Jahre keine Spuren mehr gesehen hätten? Nein, der Wunder- und Zeichen fodernde Jude zu Jerusalem hätte bey einer so vieljährigen Bekanntschaft mit ihm, eben so wenig als der Bürger von Nazareth, die großen Erwartungen unterhalten, die man damals von ihm hegte, als ein Simeon und eine Anna von ihm redeten, und ausländische Gelehrte nach ihm fragten.

Und wär es da wol der Weisheit Gottes gemäß gewesen, ihn schon als Knab, und als Jüngling, von Zeit zu Zeit Wunder thun zu lassen, nur damit diese große Erwartung unterhalten würde? Mich dünkt vielmehr, ein

ein solches Zurückziehen seiner Hoheit, wie das war, daß er in dem kleinen Städtgen Nazareth dreyßig Jahre im Verborgnen lebte, und ohn einiges Aufsehn zu machen, seinem grossen Beruf entgegen reiste, war Gott geziemender, als wenn er entweder in einer Einsiedelen von menschlicher Gesellschaft abgesondert gelebt, oder schon in den Kindes- und Jünglingsjahren sich durch Wunderthun ausgezeichnet hätte. Letzteres war auch wol schon um deswillen von geringem Nutzen gewesen, weil er solche Wunder doch noch nicht mit der Lehre hätte begleiten können; ohne welche sie aber auch bey weitem nicht so fruchtbar gewesen wären. Beyde sollten gepaart gehen, göttliche Lehren, und göttliche Thaten. Und so lange er mit jenen zurück hielt, war es auch nicht schicklich, sich durch diese hervor zu thun.*

Und dann wären so frühe Wunder-Auftritte seinem künftigen Messiasamte auch da-

* Selbst in dem Evangelio Infantiae I. C. wo doch so viel Fabelähnliches von Wundern, die der Heiland in seiner Kindheit verrichtet haben solle, erzählt wird, heist es zuletzt, nach dem, was im zwölften Jahre zu Jerusalem begegnete: ab hoc die arcana & secreta sua oculere coepit, & Legi operam dare, donec annum tricesimum complevit.

rum eher nachtheilig als beförderlich gewesen, weil so der Zeitpunkt, (die Epoque) da sein Privatleben von seinem öffentlichen abgesondert ward, nicht mehr so entscheidend und in die Augen fallend, hätte seyn können, als es nach dem göttlichen Entwurfe seyn mußte. Nicht irgend ein in frühern Jahren gethanes Wunderwerk; nicht irgend ein Bestreben sich hervorzuthun, und Aufsehen zu machen, um die Leute an jene wunderbaren Umstände seiner Geburt zu erinnern; nicht das war's, sondern die Stimme vom Himmel bey seiner Taufe, und das Zeugniß des Täufers Johannes, was ihn einst für den Sohn der Gottheit feyerlich erklären sollte. Er sollte, eigentlich zu reden, nicht eher Messias seyn, und nicht eher als Messias handeln, bis Gott selbst ihn dafür erklärte. Immer mögte man sich diese dreißig Jahre durch an seiner Person irren, und ihn für den Sohn Josephs des Zimmermanns halten; er suchte das nicht zu verhindern; er redete und handelte immer so, als wenn dieß Urtheil, so man von ihm fällte, Grund hätte; und ob er schon im zwölften Jahr in der Tempelschule zu Jerusalem eine Probe von seiner außerordentlichen Einsicht ablegte*, und bey diesem Anlasse sein Zurück-

* Diese Begebenheit, die sonst auch in die Ju-

Erste Jugendgeschichte Jesu. III

bleiben mit dem besondern Grunde rechtfertigte, „weil es ihm gebühre, in dem Hause seines Vaters zu seyn;“ — so wollte er sich doch damit im geringsten nicht dem Verhältniß entziehen, in welchem er mit ihnen als der von jedermann dafür gehaltne, Sohn Josephs stand, sondern „er gieng wieder mit ihnen nach Nazareth und war ihr gehorsamer Sohn.“ Und ich sollte beynahe zweifeln, ob auch nur zwischen ihm und ihnen viele solche Gespräche vorgefallen †, die sich auf seine Göttlichkeit, und auf die Verheißungen des Engels, und auf die alten göttlichen Aussprüche von ihm bezogen. Als Knabe und als Jüngling verhielt sich Jesus bey allem, was sein himmlischer Vater bereits seinerhalben verfügt hatte, oder künftig verfügen würde, ganz leidend. Er gieng im geringsten nicht aus der Lage heraus, in welche derselbe ihn gesetzt hatte. Dem Joseph und der Maria untergeordnet, blieb er, so lange Gott wollte, in

gendgeschichte Jesu gehörte, wird hier darum übergangen, weil sie in der Gesch. der 3. L. Lebensjahre J. S. I. C. 2. ausführlich erzählt wird.

† Einmal scheint die Antwort, die er Luc. 11. 49. der Maria gab, derselben und dem Joseph ganz fremde und unerwartet gewesen zu seyn.

dieser eingeschränkten Verfassung, und behielt sich das einzige vor, etwa ein paar Tage länger, als sie, in dem Hause seines Vaters zu bleiben, und sich da mit den Lehrern zu besprechen. Seine Einsichten (das sagen uns seine Geschichtschreiber ausdrücklich,) nahmen mit seinem Alter zu: Mithin auch die Einsichten, die sich auf seine höhere Bestimmung u. s. w. bezogen. Und wie könnte man auch dem Knaben, und dem Jüngling Jesus, schon eine vollkommene Kenntniß zuschreiben, da er auch als schon erklärter Sohn Gottes, etwas, das seine Jünger zu wissen verlangten, nicht wußte? * Indessen muß freylich eben dieß Wachstum seiner Einsichten außerordentlich schnell gewesen seyn.

Sollte man, aus einer nicht ganz tadelhaften Neugier, fragen, ob er bey diesem Wachstum der Einsichten, diese Jugendjahre hindurch, sich nicht auch menschlicher Hülfsmittel bedient, so liesse sich darauf antworten: Jesus hatte seine Schriftkenntniß †, und überhaupt seine Einsichten †† keinem Rabbi, viel weniger dem

* Marc. XII. 32.

† Job. VII. 15.

†† Doch mögte ich eben nicht schlechtthin läugnen, daß er auch die ersten Anfangsgründe des

Erste Jugendgeschichte Jesu. 113

Joseph und der Maria, als Angelehrten zu danken: Aber höchstwahrscheinlich ist es, daß er für sich selbst die göttlichen Schriften öfters gelesen, und sich dadurch die Fertigkeit in dem allerschicklichsten Gebrauche derselben, die man an ihm bewundern mußte, erworben habe. Warum sollte er das, was er an den Sabbaten, in den Synagogen zu hören die Anlässe ergriff, nicht auch selbst bey Hause gelesen, und darüber nachgedacht haben? Sehen wir doch überhaupt, daß er die gewöhnlichen Mittel der Belehrung weder selbst verabsäumte noch seine Schüler solche verabsäumen ließ.

Er ward bey Gott und Menschen je länger je beliebter. Eine so unschuldsvolle Jugend mußte viel anmuthiges haben, und den Knaben, und den Jüngling um so viel liebenswürdiger machen, je ungesuchter die Reize

Wissens durchgangaen, und selbst einiger Anleitung dazu sich bedient habe. Nicht un-
schießlich sagt Hilscher (de Studiis Christi *27^{eg}*
200^{q⁷⁵}.) Quemadmodum Corpus vestibus, cura,
balneo, aliisque humanæ sortis necessitatibus
habuit opus, ita nullum est dubium, quia &
animi facultates quotidiana consuetudine & sedu-
la institutione magis magisque excitata fuerint
atque expolite.

(Jugendgesch. Jesu.)

waren, die seine Gespräche und sein ganzes Thun und Lassen begleiteten.

Und auch das wird man seiner nicht unwürdig finden, was einer der ältesten christlichen Verfasser von ihm meldet *, daß er dem Joseph bey seiner Handarbeit geholfen, und selbst verschiedene zum Feldbau gehörige Stücke, als z. B. Pflüge u. dgl. verfertigt habe. Mich dünkt, ich sehe in dieser Herablassung zu den gewöhnlichsten Beschäftigungen des Lebens mehr Würde, als wenn ich noch so viele in der Jugend verrichtete Wunder von ihm erzählt fände. — Es hat überhaupt etwas großes, wie die evangelische Geschichte Jesum aufführt: Erst läßt sie ihn unter den augenscheinlichsten Proben einer göttlichen Dazwischenkunft auf die Welt kommen; dann an Verstand und Einsichten zunehmen, und während seines Privatlebens sich bey Gott und Menschen beliebt machen, und so ein Jüngling, und ein Mann werden; — und führt ihn dann mit einmal heraus auf den Schauplatz seiner göttlichen Lehren und Thaten und Schicksale, bis endlich durch die seligste Ent-

* Diese Stelle Justins des Martyrers, wird Gesch. der 3. L. J. s. 43. der 1ten und 2ten Auflage angeführt.

Erste Jugendgeschichte Jesu. 115
wickelung dieser Schicksale, sein Reich in sei-
ner ganzen überirdischen Hoheit und Gottge-
ziemenheit zum Vorschein kommt.

Bei Seite 15. Lin. 13. nach den Worten: „ver-
stummen wirst du ist, „leset weiter: weil du mei-
ner Ankündigung nicht geglaubt hast.

Bei S. 17. l. 22. anstatt „den zwei Geschichtbe-
schreibungen des Matthäus und Lucas, „leset
der Geschichtbeschreibung des Lucas.

Zeyl age

einiger aus den ältesten, mehr oder
weniger ächten, patristischen Schriften ge-
zogenen Lehrsprüche Jesu, und zur
evangelischen Geschichte dienli-
chen Anekdoten.

Es müßte einem jeden Freunde der evange-
lischen Geschichte sehr erwünscht seyn,
wenn er neben dem, was die vier kurzen Er-
zählungen der Evangelisten von den Thaten,
Lehren und Schicksalen des Heilandes enthal-
ten, in den alten Denkmälern, die uns aus
der ersten christlichen Kirche übriggeblieben sind,
etwa auch noch andere, (und solltens auch
noch so wenige seyn,) der Vergessenheit ent-
rissene Reden Jesu, oder Nachrichten von
ihm, und zur Ergänzung seiner Geschichte
dienliche Merkwürdigkeiten fände. Allein es
schreckt ihn beynah ab, diese mehr oder we-
niger ächten Schriften, die der ersten Kirche
zugeschrieben werden, in dieser Absicht zu durch-
lesen, wenn er gleich beym ersten Anblick findet,
daß die Zusätze, die sie etwa der evangelischen
Geschichte leihen, so viel Seltames, und

sogar Ungereimtes enthalten. Er hält sich dann lieber an das Gewisse, wenn auch schon seine Neugier unbefriedigt bleiben sollte, als daß er die zuverlässigen Nachrichten, welche die Jünger Jesu, oder derselben unmittelbare Schüler von ihm geben, gerne mit solchen, wo nicht falschen, oder ganz unbedeutenden, doch unsichern Erzählungen ergänzen mögte. Indessen findet sich doch in dem, was gelehrte Männer, ein Grabe, Fabricius, und andere, aus diesen ältesten Kirchenschriften gesammelt, Einiges, das der Aufmerksamkeit eines Kenners der Evangelien nicht unwürdig, und mit den übrigen Lehren und Thaten Jesu übereinstimmend genug ist, um denselben, wo nicht an die Seite gesetzt, doch als ein lesenswürdiger Zusatz angehängt zu werden.

Es kann einen nachdenkenden Leser der evangelischen Geschichte eben nicht sehr befremden, daß man nicht mehreres und ächteres von dieser Art findet, wenn er bedenkt, wie leicht, schon in jenen frühen Zeiten, bey den damaligen (uns vielleicht nur zum Theil bekannten) Vorurtheilen, die Reden Jesu, und selbst einige von seinen Thaten, erst in der mündlichen, dann in der schriftlichen Erzählung, auch ohne böse Meynung, haben entstellt, oder von Unchristen, oder parteyischen Christen,

verfälscht werden können. Hätte nicht die beste und weiseste Fürsorge frühe dafür gesorgt, authentische Nachrichten, von Augenzeugen oder von Schülern derselben verfertigt, auf die Nachwelt kommen zu lassen, so würden wir wol aus blossen Traditionen eine äußerst verstellte Geschichte Jesu bekommen haben. So aber haben wir allemal genung gewisses; und dürfen unbekümmert seyn, wenn auch aus den Trümmern anderer sogenannten Evangelien, nur sehr wenig nahmbhaftes errettet werden kann. Was einer aufmerksamen Prüfung nicht ganz unwürdig scheint, will ich, aus vorhin genannten Quellen, dem Leser mittheilen ohne seinem Urtheile vorzugreifen.

Erst kommen einige Reden und Lehrsprüche Jesu; und dann einige Erzählungen von ihm vor.

I.

Reden oder Lehrsprüche Jesu,
die in den vier Evangelien nicht, oder verän-
dert vorkommen.

Es ist gar nicht zu zweifeln, unser Heiland habe ausser denen Reden und Gesprächen, die wir von ihm in den bekannten vier Lebensbeschreibungen aufgezeichnet finden, bey manchen Gelegenheiten, viel anderes merkwürdiges gesprochen; * und dieß kann sich eben so wohl mündlich fortgepflanzt haben, wie der ganze Inhalt der Evangelien eine Zeitlang auch nur mündlich gelehret wurde; wie denn auch damals noch, da der eine und andere Evangelist schon geschrieben hatte, manches wichtige einem folgenden nachzuholen übrig blieb. So ist z. B. das von Paulo angeführte: „Geben ist seliger als empfangen“ ** da-

* Denn was Johannes C. XXI. v. 25. von den Thaten Jesu sagt, das gilt auch von seinen Reden.

** Geschichtb. XX. 35.

zum nicht weniger aus dem Munde des Herrn
 gekossen, weil wir es in keinem Evangelio
 lesen. Treffen wir nun hin und wieder in den
 ersten christlichen Schriften dergleichen Stel-
 len an, so dürfen wir gar wol unsern durchs
 Lesen der Evangelien gebildeten christlichen
 Geschmack, wenn ich so reden mag, zu Rath
 ziehen, ob sich dieselben auch wirklich für den
 Heiland geschickt haben würden, und ob es,
 wo nicht critisch-gewiß, doch wahrscheinlich,
 und wo nicht wahrscheinlich, doch möglich sey,
 daß er so etwas gesprochen habe. Diesen prü-
 fenden Geschmack bitte ich die Leser bey fol-
 genden Stellen anzuwenden.

— „Laßt uns allem verkehrten Wesen
 „Feind seyn, und dagegen streiten.“ —
 dieß führt Barnabas (Epist. Cathol. §. 4.) als
 einen Ausspruch Jesu an.

Der Heiland mögte sich etwa bey Anlaß
 einer eifrigen Strafrede an die Pharisäer so ha-
 ben verlauten lassen.

— „So, sagte er, müssen die, die mit

* Dicit Filius Dei: Resistamus omni iniquitati &
 odio habeamus eam.

„ mir bekannt zu werden, und an meinem
 „ Reiche Theil zu nehmen verlangen, un-
 „ ter Bedrängnissen und Leiden mich an-
 „ nehmen. *— (In eben diesem Briefe des
 Barnabas, §. 7.)

Eine Parallelstelle von dem bekannten: „ Wer
 „ mir nachkommen will u. s. w. X.

— „ So trifft uns denn bey einer solchen
 „ Aufführung das, was der Herr gesprochen
 „ hat: „ Wenn ich euch auch schon (als
 „ Tischgenossen oder Busensfreunde) um
 „ mich her versammelt sähe, und ihr woll-
 „ tet meine Vorschriften nicht beobachten,
 „ so würde ich euch fortgehen heißen. Weg
 „ von mir, würde ich sagen, ihr gebt mich
 „ gar nichts an, ihr Lasterhaften. † „ —
 (Clemens Rom. Epist. 2. ad Corinth. §. 4.)

* *ατω, φησιν, οι θελοντες με ιδειν, και αμαρτιας
 με της βασιλειας, οφειλασι διλιντες και ποι-
 ζοντες λαβειν με.*

† *Δις ταυτα ταυτα υμων προκσουλων, ειπεν ο κυ-
 ριος, εαν ητε μετ' εμας συνηγμενοι εν τω κολπω
 μα, και μη ποιητε τας εντολας με, αποβαλω
 υμας, και ερω υμιν: Γπαγετε απ' εμας, αν οιδω
 υμικς ποθεν εστε, εργαται ανομιαις.*

die letztern Worte sind, wie bekannt, aus dem Evangelio.

Eben dieser Clemens Ep. 2. §. hat folgen-
des Gespräch Jesu mit Petro, das sich auf
Matth. X. 19. und 28. beziehet: „ — Der
„ Herr sagt: Ihr werdet seyn, wie Schaa-
„ fe unter Wölfen — Petrus giebt ihm zur
„ Antwort: Wie nun, wenn die Wölfe die
„ Schaafe zerreißen sollten? — Jesus ver-
„ setzt dem Petrus; So haben doch die Schaa-
„ fe dann, wann sie todt sind, weiter nichts
„ von den Wölfen zu fürchten: — Und so
„ dürfet auch ihr diejenigen nicht fürchten,
„ die euch töden, weil sie euch doch weiter
„ nichts böses zufügen können. Fürchtet
„ vielmehr den, u. s. w. „ *

— „ Behaltet den Leib rein, und das
„ Siegel (der Taufe, oder des Geistes) blei-

* Λεγει ο κυριος, εσθε δε ως αρνια εν μεσω λυκων.

Αποκριθεις δε ο πετρος αυτω λεγει, και εν διασπα-
ραξασιν οι λυκοι τα αρνια; ειπεν ο ιησους τω

Πετρω, μη φοβεισθωσαν τα αρνια της λυκος μετος

τα αποκτανει αυτα; κη υμεις μη φοβεισθε ω.

„ be euch unverfehrt, damit ihr das ewige
 „ Leben davon traget. Ebendas. S. 4. †.

* * *

— „ Werdet geschickte Wechsler! (*γινεθε
 Γουνησιται δουμοι*) Ein Ausspruch, den man
 in den apostolischen Constitutionen (B. 2.
 Cap. 36.) bey dem Origenes und mehrern
 Kirchenvätern findt. Es scheint aus der Pa-
 rabel von den Talenten (Matth. XXV.) und
 insonderheit aus v. 27. (du hättest mein Geld
 den Wechslern vorschiffen sollen) Licht zu be-
 kommen.

* * *

— „ Worüber ich euch dann antreffen
 „ werde, darüber werde ich euch richten, * „
 wird als eine Warnung, die der Heiland aus-
 gesprochen, von Justin dem Martyrer (Gespr.
 mit Trypho) angeführt; von andern als ein
 Ausspruch, den man in einer gewissen Schrift
 Ezechiels finde.

* * *

† Αρα εν τωτο λεγει, ηρησατε την σαρκα αυτην
 και την σφοραγίδα ασπιλον, να την αιωνου
 ζωην απολαβητε.

* εν οις αν υμας καταλαβω, εν τωτοι και ποινω

„ Bittet, sagt Jesus, um das Große,
 „ so wird euch das Kleine zur Zugabe ge-
 „ schenkt werden.* (Clemens Alexandr. Lib. I.
 „ Stromat.) Origenes führt den Ausspruch
 „ eben so, nur mit dem Zusatz an: „ Bittet
 „ um das himmlische, so werdet ihr das
 „ irdische zur Zugabe bekommen. „ Einem
 „ jeden Leser muß die Ähnlichkeit mit Matth.
 „ VI. 33. beysfallen.

„ Jesus ließ sich vernehmen: — Um der
 „ Schwachen willen, ward ich schwach;
 „ um der Hungrigen willen, ward ich hun-
 „ gerig, und um der Durstigen willen,
 „ durstig. „ Origenes Comment. in Matth. †

— „ Wer es genung zu schätzen weiß,
 „ der wird, (im Reiche Gottes) eine
 „ wichtige Stelle bekommen; Und wer
 „ diese wohl verwaltet, der wird einst zur

* *αἰτεῖτε τὰ μεγάλα, καὶ τὰ μικρὰ ὑμῖν προσθή-
 σεται.*

† Die bisherigen Stellen sind alle aus Grævii
 Spicilegio patrum, Sec. I. genommen. Die folgen-
 den theils aus Orabe, theils aus Fabricio.

» Ruhe kommen. » * Clemens Alex. Stro-
mat. Lib. I.

* * *
— » Niemals habt ihr Ursache stöhllicher
» zu seyn, als wenn ihr euern Bruder lieb-
» reich handeln sehet, † soll JESUS zu sei-
» nen Jüngern gesagt haben, nach Hieronym.
Comment. in Ep. ad Ephes. Cap. 5.

* * *
— » Da den HERRN jemand fragte, wann
» das Reich GOTTES kommen werde, sagte
» Er: Wann einst die zwey eins, und das
» äussere, wie das innere, und aller Unter-
» schied der Geschlechter aufgehoben seyn
» wird. † — (Clemens Roman. Epist. II. §. 12.)

* * *
» In dem sogenannten ägyptischen Evan-

* ο θαυμαστος βασιλευσει, καθ' ο βασιλευσας, ανα-
πανθησει.

† In hebraico quoque Evangelio legimus Domi-
num ad discipulos loquentem: Et nunquam, in-
quit, læti fitis, nisi cum fratrem vestrum videri-
tis in charitate.

‡ Man sehe die folgende Anmerkung.

„ gelio stuhnd folgendes: Salome fragte,
 „ wie lange wol Menschen würden sterben
 „ müssen? Der Herr sagte: So lange Men-
 „ schen an die Welt geboren werden * —
 „ Da nun Salome sich zum Verdienst an-
 „ rechnete, daß sie nie geboren hätte, er-
 „ wiederte ihr der Herr: Es heißt im
 „ Sprüchwort: Ich, was für Kräuter du
 „ gerne willst; die bittern aber laß liegen —
 (d. h. Es hat in dieser Absicht jedermann seine
 Freyheit, zu thun, was er für seinen Zustand
 dienlich hält, oder zu unterlassen, was ihm
 übel bekommen mögte.)

* * *

* Ueber diese und die vorige Stelle wird man das
 Urtheil Grotii sehr vernünftig finden. Er sagt,
 (bey Anlaß Matth. XX: 20. wo er diese Stel-
 len citirt:) Quæ omnia, si quid habent veri,
 (de quo merito antiqui etiam dubitarunt: neque
 enim videntur ista sapere simplicem illam maje-
 statem, quæ in verbis Christi ubique elucet) non
 opus habent subtiliter excogitatis ἀλληγοῶν
 involueris, quæ istis interpretandis veteres adhi-
 buerant, quum mihi apertum videatur, nihil
 aliud illis verbis significari, quam quod apud
 Lucam dicit Christus: οτι οι καταζωδεντες της
 ανακτισεως της γαρνης, της εκγαμισθησας

In eben demselben Evangelio wird ein verblühter Ausdruck des HErrn angeführt: „ Ich bin gekommen, die Werke des Weibes zu zerstören; welchen er selbst so erklärt habe: Er verstehe durch die, deren Werke er zerstören werde, die sinnliche Begierde; deren Wirkungen, das Werden und das Sterben, Er einst aufheben werde. „

„ — Weh denen, die da haben, und sich doch geben lassen, als wenn sie arm wären; oder, wenn sie aus ihrem Eigenn leben könnten, lieber von andern nehmen wollen. „ * (Constitut. Apostol. IV. 3.)

In einer alten griechischen Handschrift liest man Matth. XX nach den Worten: „ Gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist — für viele, „, folgendes: „ Ihr hingegen strebet von dem Niedrigen nach dem Höhern, und kommet eben dadurch

* Ουαι τοις έχουσι, και εν υποκρισει λαμβανουσιν, η δυναμενοι βοηθειν εκυτοις και λαμβανουσιν παρ ετερων βελομενοις.

„ von dem Höhern zu dem Niedrigern her
 „ runter. * Ihr müßt, wenn ihr an eine
 „ Mahlzeit geladen seyd, und euch da einfin-
 „ det, nicht gleich die vornehmsten Plätze ein-
 „ nehmen wollen, damit nicht ein Vornehme-
 „ rer „ u. s. w. Das übrige lautet, wie in
 der bekannten Parabel, Luc. XIV: 12.

* * *
 „ Der Herr spricht in dem Evangelio:
 „ — So ihr zu dem Geringen nicht Sorge
 „ getragen, wer wird euch das Große an-
 „ vertrauen? „ — ** (Clem. Ep. 2. § 8.)
 Es ist dem Sinne nach eben das, was wir
 Luc. XVI: 11. 12. lesen.

* * *
 Beym Clemens Alexandr. Lib. 6. wird fol-
 gendes, als ein Stück einer vom Petro aufge-
 zeichneten Abschiedsrede des Heilandes an die

* *υμεις δε ζητετε εκ μικροσ αυξησαι και εκ
 μεγαλωνσ ελαττων ειναι.* Den Sinn dieser Worte
 drückt Iuvenens so aus:

At vos ex minimis opibus transcendere vultis,
 Et sic é summis lapli comprehenditis imos.

** *ει το μικρον εκ ετηρησατε, το μεγα της υμων
 θωσει;*

Jünger angeführt: — „ So nun jemand
 „ von den Israeliten sich bekehren, und das
 „ durch daß er mich annimmt, an Gott
 „ glauben will, so werden dem die Sün-
 „ den verziehen seyn. Nach zwölf Jah-
 „ ren * (die sie zu Jerusalem zubringen soll-
 „ ten,) geht auch (mit dieser Einladung)
 „ zu andern Nationen, damit niemand
 „ sagen könne, er habe nichts davon ge-
 „ hört. — **

* * *

Bei Anlaß einer sehr vernünftigen Rede,
 die jemand in seiner Gegenwart vorbrachte,
 soll Jesus gesagt haben: „ Schon lange
 „ hätte ich gerne so etwas mögen hören,
 „ und noch nie ist es mir zu lieb wor-
 „ den. „ † (Irenæus adv. Hæreses Lib. I.
 c. 17)

* * *

* Daß der Heiland dieses den Jüngern befohlen,
 meldet auch Eusebius, Hist. Lib. 5. c. 18.

** εαν μεν εν τις Ιεληση τε ισραηλ μετανοησαι,
 και δια τε ονοματος με πισευει επι τον
 θεον, αφεδησονται αυτω αι αμαρτιαι. Μετα
 ετη δωδεκα εξελθετε εις τον κοσμον, μη τις
 ειπη, και ημαςταμεν.

† πολλοις επεθυμησα ακεσαι ενα των λογων
 τωτων, και εκ εχθρον τον εχοντα.

Jrenäus führt auch aus dem Papias eine sehr sinnliche Beschreibung an, die der Heiland von seinem Reiche, so wie es auf Erden gleich nach der Auferstehung, sich äussern würde, gemacht haben soll. Sie enthält ein Gemählde von einer ganz außerordentlichen Fruchtbarkeit der Weinstöcke und des Getraides. Grabe und Fabricius urtheilen davon, sie sey gänzlich nicht in dem Geiste des Heilandes geschrieben. †

Eben so zweifelhaft in Ansehung des Sinns und verdächtig ist folgender Ausspruch, der aus dem Munde des Heilandes geflossen seyn soll; ich will ihn unübersetzt beyfügen:

† Presbyteri meminerunt, qui Ioannem discipulum Domini viderunt, audisse se ab eo, quem admodum de temporibus illis docebat Dominus et dicebat: Venient dies, in quibus vinee nascentur, singulae decem millia palmitum habentes & in uno palmito dena millia Brachiorum, & in uno brachio palmitis dena millia flagellorum, & in unoquoque flagello dena millia botrum, & in unoquoque botro dena millia acinorum & unumquodque acinum expressum dabit viginti quinque metretas vini. Et cum eorum aliquis apprehenderit sanctorum botrum, alius clamabit: botrus ego melior sum, me fame, per me Dominum benedic &c. &c.

Pseudo-linus de passione Petri Apostoli: „ Unde
„ Dominus in mysterio dixerat; Si non fe-
„ ceritis dextram sicut sinistram, & sinistram
„ sicut dextram, & quæ sursum sicut deorsum
„ & quæ ante; sicut retro, non cognoscetis
„ regnum Dei „

Fabricius versteht diese Stelle von dem Auf-
zuhebenden Unterschied zwischen Juden und
Heiden.

II.

Erzählungen von Jesu,
Die in den vier Evangelien nicht, oder
verändert vorkommen.

Man hat Ueberreste von vielen Schriften, die den Namen der Evangelien führen, und einige davon mögen so alt seyn, daß sie bey nahe an das Alter der ächten Evangelien reichen. „ Es hatten sich nämlich, schon in „ den frühesten Zeiten des Christentums, viele „ unterfangen, Geschichten von dem Leben „ und den Thaten Jesu zu verfertigen. * „ Allein man bemerkt an denselben einen Hauptfehler, worin sie sich von den ächten Evangelien sehr weit unterscheiden, daß sie nämlich auf das Wunderbare gar zu sehr erpicht scheinen, ohne darum dasselbe in eine so zweckmäßige Verbindung mit der Lehre Jesu zu bringen, wie die Evangelisten thun. Wen müßte es sonst nicht interessieren, Geschichtsbeschreibungen zu lesen, die eine umständliche Erzählung

* Luc. I.

der Jugendjahre der Maria *, und des Heilandes selbst † versprechen? Allein man findt beym Leben seine Erwartung nicht erfüllt. Man geräth eher über das viele Märchen-ähnliche in Unwillen, und legt die Schriften weg. Eben so wenig befriedigendes verschafft der grössere Theil des so geheissenen Evangeliums Nicodemi.

Es ist darum meine Absicht nicht, meinen Lesern diese und andere Geschichtgen vorzulegen. Nur bitte ich ihn, einen Augenblick bey dem Gedanken zu verweilen, wie es gekommen sey, daß die Geschichte Jesu so früh oft auch ohne schlimme Absicht entstellt worden. Schon damals, da die Begebenheiten Jesu noch ganz neu waren, ja während daß er noch auf Erden lebte, wurden sie mit ganz verschiedenen Augen, und von ganz verschiedenen Seiten angesehen, je nachdem Neugier, oder Wunderliebe, (und diese letztere war bey den Juden sehr stark ††) oder etwas anderes, mit in die Untersuchung Einfluß hatten. Schon damals, wenn mancher, auch ehrliche, Jude die Geschichte Jesu hätte schreiben sollen, dürft

* Protevangelion Jacobi.

† Evangelium Infantiae Christi.

†† 1. Cor. I. 22.

te sie wol sehr verstellt herausgekommen seyn; immer würde die Art von Wundern hervorgezogen haben, die ihn am meisten frappirt hätte, und weil er diese Geschichte noch nicht im Ganzen hätte überschauen können, wie solches nach seiner Himmelfarth die Apostel konnten, * so dürfte eine solche Erzählung wol eher einer übertriebenen und unzweckmäßigen Wunder-Geschichte ähnlich gesehen haben; um so mehr, wenn er nicht als Augenzeuge, und nicht als unmittelbarer Schüler von solchen, sondern auf bloße Gerüchte hin geschrieben hätte. Wie viel eher mußten denn solche unstatthafte, obgleich gutgemeinte, Nachrichten von Jesu, nachher möglich seyn; da man ohne dieß so geneigt ist, von bewunderten Personen jedes Gerücht, das nur ihre Vorzüge zu erhöhen scheint, anzunehmen? Man fragte diesen und jenen Umständen des Lebens Jesu nach, die

* Und auch sie selbst, denke ich, hätten uns, ehe Jesus seinen ganzen Lauf vollendet hatte, nur eine sehr abgebrochne, und oft seltsame Geschichte Jesu, geliefert; denn es ist offenbar, daß sie selbst noch manches aus einem falschen Gesichtspunkt angesehen, eh der Geist Jesu sie diese Reihe von Begebenheiten als ein mit den äthern göttlichen Anstalten in genauester Beziehung stehendes Ganzes anzusehen gelehrt hatte.

die Apostel als minder wichtig in ihren Erzählungen übergangen, oder nur flüchtig berührt hatten; und man bekam Nachrichten, wie das Gerücht sie geben konnte. Die Apostel waren zusehr mit dem allerwichtigsten in der Lebensgeschichte Jesu — mit seinem Sterben, Auferstehn u. s. w. beschäftigt, als daß sie sich damit abgeben konnten, jede ausgestreute Nachricht von den Merkwürdigkeiten seines Lebens zu berichtigen, oder zu widerlegen, wenn sie es auch gleich konnten: Genuß wenn solche Nachrichten nur nicht den Grund des Christentums, d. i. diejenige historische Sätze, welche den Glauben der Christen ausmachen (1. Cor. XV. 1—4.) untergruben. Da mögte dann im übrigen der eine dieß, der andere anders von den Lebensumständen Jesu wissen, und die, so seine Lebensgeschichte schrieben, einander mehr oder weniger treffen; so that dieß im Grund dem Christentum keinen Abbruch. Schon da Lucas seine Geschichte schrieb, fanden sich verschiedene Nachrichten von Jesu, die nun freilich durch die, auf eignes Nachforschen gegründete Erzählung dieses Schülers Pauli in manchem berichtigt wurden, aber doch noch viel brauchbares enthalten konnten. Eine Geschichte,

sie mag so neu seyn als sie will, wenn sie über
 tausend Lippen fortstiehet, und unter tau-
 send Hände kommt, muß oft die seltsam-
 sten Gestalten annehmen; eine durchaus rich-
 tige Erzählung derselben darf man nur von
 denen erwarten, „ die Augenzeugen gewesen,
 „ oder selbst Dienste dabey geleistet haben: *
 Die Fürsorge wollte nicht verhindern, daß
 die Geschichte des Heilandes der Welt diesem
 Schicksale der Historie überhaupt nicht auch
 unterworfen wäre; nur dafür sorgte sie auf
 das sorgfältigste, daß das „ was dem mensch-
 „ lichen Geschlecht aus dieser Geschichte zu wis-
 „ sen nöthig wäre, „ † durch sichere Denkmä-
 ler erhalten würde.

Es ist also wol meistens bloße Neugier,
 wenn man sich so gar eifrig in den Fragmen-
 ten von Erzählungen, welche man apocryphisch
 nennt, umsieht. Indessen wird doch ein über-
 legender Blick, auf diese Ruinen geworfen,
 noch hin und wieder etwas entdecken, das,
 wenn es in den bekannten vier Evangelien
 stühnde, jedermann sehr bemerkenswürdig vor-
 käme. Und warum sollte sich nicht auch das ei-
 ne und andere der Reden und Thaten Jesu auf

* Luc. I. 2.

† Job. XX. 31.

diese Art erhalten haben? Findt man es doch
 so bey vielen wichtigen Geschichten, daß neben
 dem, was die eigentlich für ächt erkannten Be-
 schreibungen enthalten, hin und wieder noch
 eine Anekdote, die ein kleines, doch nicht zu
 verachtendes Licht giebt, auch in unzuverläßi-
 gern Nachrichten zu finden ist? — Ich liesse
 mir einmal folgende Aeußerung des Pappas
 wenn der Mann im übrigen mehr Beurthei-
 lungskraft zeigte, recht wohl gefallen: „Ich
 „halte es nicht für unnöthig, daß ich ne-
 „ben meinen Auslegungen aufsehe, was ich
 „von den Presbytern gelernet habe, dessen
 „ich mich wol erinnere. — Wenn ich zu-
 „weilen jemand fand, der mit den Ältesten
 „umgegangen war, erkundigte ich mich nach
 „den Aussprüchen der Ältesten, was ein An-
 „dreas, oder was ein Petrus sagte, was
 „Philippus, Thomas, und Jacobus ge-
 „sprochen, was Johannes, oder Matthäus,
 „oder was andere von den Jüngern des HErrn
 „zu sagen pflegten, was Aristion oder Jo-
 „hannes der Presbyter, die Jünger des
 „HErrn sprachen; denn ich war Meynung,
 „daß ich nicht so viel aus Büchern, als von
 „Lebendigen lernen könnte. †

† Euseb. Hist. Eccl. L. 3. C. 39.

Von dergleichen Fragmenten zur Geschichte
 Jesu will ich ein Paar anführen.

* * *

In dem Evangelio der Ebräer werden von
 der Taufe Jesu folgende Umstände erzählt:
 „ Die Mutter des HErrn, und seine Brüder
 „ sagten zu ihm: Johannes der Täufer tauft
 „ zur Verzeihung der Sünden; laßt uns ge-
 „ hen, und uns von ihm taufen lassen. Er
 „ antwortete ihnen: Was hab ich gesündigt,
 „ daß ich gehen soll, mich von ihm taufen zu
 „ lassen? — Es müßte denn etwa gerade dieß,
 „ was ich da gesagt, eine Uebereilung seyn. —
 „ Doch da alles Volk die Taufe empfing,
 „ kam auch Jesus und ließ sich von Johan-
 „ nes taufen. Da er sich aus dem Wasser er-
 „ hob, öffneten sich die Himmel, und er sah
 „ den göttlichen Geist in Gestalt einer Taube
 „ sich niederlassen, und über ihn kommen. Und
 „ eine Stimme rief aus dem Himmel: Du
 „ bist mein geliebter Sohn; an dir hab ich
 „ ein Wohlgefallen: — Und wiederum: Heu-
 „ te habe ich dich gezeuget * — Und plötzlich
 „ ward die Gegend von einem starken Licht

* Man sieht leicht, wie dieser unächte Zusatz hin-
 ein gekommen.

„ erhellet: * Da dieß Johannes sah, sprach
 „ er zu ihm: „ Wer bist du, Herr? „ Die
 „ Stimme vom Himmel sagte zu ihm (Jo-
 „ hannes) dieser ist mein Sohn, der Gelieb-
 „ te, an welchem ich ein Wohlgefallen habe.
 „ Johannes fiel hierauf vor ihm nieder, und
 „ sprach zu ihm: Ich bitte dich, Herr, taufe
 „ du mich. Er aber sagte: Es gebührt sich
 „ so, nach Pflicht und Gesetz zu handeln
 „ u. s. w. „

* * *

Eine andere Stelle aus diesem Evangelio
 wird in der Anmerkung bey S. 229. des 1sten
 Hands Zweyter und 231. dritte Ausg. der Ge-
 schichte Jesu angeführt.

* * *

In eben diesem Evangelio soll die Ge-
 schichte des reichen Jünglings so erzählt seyn.
 „ Der eine von den Reichen fragte ihn: Leh-
 „ rer, was soll ich gutes thun, damit ich sel-
 „ lig werde? Er versetzte: Mensch, thu, was
 „ das Gesetz, und die Propheten fodern. Der
 „ Reiche: Das hab ich gethan. Jesus: So
 „ geh, verkauf alles, was du besitzt, und
 „ und theile das Geld unter die Armen aus,

* Diesen Umstand hat auch Justin der Martyrer.

„ und komm: Folg mir nach. Der Reiche
 „ ließ merken, daß er hiermit sehr unzufrieden
 „ wäre. Da sagte der Herr zu ihm: Wie
 „ kannst du sagen, du habest gethan, was das
 „ Gesetz und die Propheten fodern? Im Ge-
 „ setz heißt es: Liebe deinen nächsten, wie dich
 „ selbst. Und sieh einmal, viele von deinen
 „ Brüdern, Söhne Abrahams wie du, müs-
 „ sen sich der elendesten Kleidung behelfen, und
 „ vor Hunger sterben; indessen daß du in dei-
 „ nem Hause alles vollauf hast, ohne daß
 „ etwas davon ihnen zu Theil wird; „ —
 „ wandte sich hierauf an Simon Jenaßohn:
 „ Leichter kommt ein Kameel durch ein Nadel-
 „ öhre hindurch, als ein Reicher ins Reich
 „ Gottes. —

* * *

Nach Luc. VI. 5. lesen einige sehr alte
 Handschriften folgendes Geschichtgen: „ An
 „ eben demselben Tage sah er jemand, der
 „ am Sabbath arbeitete. Zu dem sagte er:
 „ Mensch, wenn du nach Gründen so han-
 „ delst, so kann ich dich selig preisen: Wenn
 „ du es aber ohne Grund thust, so bist du
 „ als ein Uebertreter des Gesetzes der Ver-
 „ dammung würdig.

* * *

Hieronymus meldet, in den sogenannten ebräischen Evangelio stehe in der Geschichte von der Auferstehung Jesu folgendes: „ Der Herr, nachdem er die Leinwand dem Knecht des Priesters gegeben, gieng hin und erschien dem Jacob. Dieser hatte sich eiblich verpflichtet, er wollte, von der Stund an, da er den Becher des Herrn getrunken*, keine Speise mehr zu sich nehmen, bis er ihn gesehen hätte vom Tode auferstehen. — Nicht lange hernach befahl der Herr, man sollte Brod auftragen. Das Brod kam; er nahm es, sprach das Dankgebet, brach und gab dem Jacob mit den Worten: Mein Bruder, so is nun wieder dein Brod; denn der Sohn des Menschen ist vom Tode auferstanden. —

Noch will ich die bekannten Briefe, die Jesus mit Abgarus, dem Fürsten von Edessa, gewechselt haben soll, hersetzen.

* An dem Abende vor seinem Leiden.

Brief des Abgarus an Jesum. *

„ Abgarus, Fürst in Edessa, Jesu, dem gu-
 „ tem Heilande, der in dem Lande um Jeru-
 „ susalem erschienen ist, alles Heil. Ich habe
 „ von dir gehört und von deinen Gesundma-
 „ chungen, wie du sie ohne Arzneymittel oder
 „ Kräuter verrichrest. Denn die Rede geht,
 „ daß du die Blinden sehen machest, die Lah-
 „ men gehen; daß du die Aussätzigen reinigest,
 „ und die unreinen Geister und Dämonen aus-
 „ treibest, und diejenigen heilest, die unter
 „ langwierigen Krankheiten kämpfen; auch die
 „ Todten auferweckest. Nachdem ich alle diese
 „ Dinge von dir gehöret habe, so hab ich bey
 „ mir selbst geschlossen, eins von beyden müsse
 „ wahr seyn: Entweder du seyst Gott, und
 „ vom Himmel herabgekommen: Oder du,
 „ der du diese Dinge thust, seyst ein Sohn
 „ Gottes. Ich ersuche dich also durch dieses
 „ Schreiben, dich zu mir zu bemühen, und
 „ die Krankheit, die ich habe, zu heilen. Ich
 „ habe auch gehöret, daß die Juden wider

* Aus Hrn. Brynāus neuer Uebersetzung der
 achtten Werke apostolischer Männer. Basel
 1772.

„ dich murren, und dir Böses zufügen wollen.
 „ Ich habe eine zwar kleine, aber doch wohl-
 „ geordnete Stadt, welche für uns beyde zu-
 „ reichend seyn wird.

Antwort Jesu
 auf den Brief des Abgarus.

„ Abgarus, du bist selig, weil du mich nicht
 „ gesehen, und doch geglaubt hast; denn es
 „ steht von mir geschrieben, daß die, welche
 „ mich gesehen haben, nicht in mich glauben
 „ werden, damit die, welche mich nicht gese-
 „ hen haben, glauben und leben mögen. Was
 „ das betrifft, daß du mir geschrieben hast, daß
 „ ich zu dir kommen solle, so ist nöthig, daß
 „ alles das, um dessen willen ich gesendet wor-
 „ den, an diesem Ort an mir erfüllt werde;
 „ und daß ich, nachdem es sich erfüllt haben
 „ wird, zu dem aufgenommen werde, der mich
 „ gesandt hat. Wann ich daher in den Him-
 „ mel aufgenommen seyn werde, will ich dir
 „ einen meiner Jünger senden, damit er dei-
 „ ne Krankheit heile, und dir, wie auch de-
 „ nen, die bey dir sind, Gesundheit gebe.

Eusebius meldet, der Apostel Thomas habe nach der Himmelfahrt Christi den Thaddäus, einen der siebenzig Jünger, nach Edessa gesendet, woselbst er den Abgarus geheilet und sein Volk bekehret habe.

* * *

Man erwartete vielleicht mehreres und interessanteres von einer „Sammlung des Besten aus den apocryphischen Schriften.“ Mehreres ließ sich wol liefern, insonderheit aus dem Protevangelio Jacobi, dem Evangelio Infantia Jesu, und dem sogenannten Evangelio Nicodemi u. Allein die Leser, die diese Schriften noch nicht kennen, würden gar nicht das gefunden haben, was sie von Ergänzungsstücken der evangelischen Geschichte erwarten mögten. Es wird da immer nach dem Wunderbaren gehaschet.

Ich finde je länger je mehr, daß es damals, sowol für den Juden, der Zeichen suchte, als für den Griechen, der Gelehrtheit haben wollte, äußerst schwer war, sich die Geschichte Jesu in dem einzigen wahren Gesichtspunkte, da so viel falsche möglich waren, vorzustellen; bis nach und nach die manigfachen Vorurtheile, die auf diese Reih von Begebenheiten so leicht ein falsches Licht warfen, sich zerstreueten.

Hätten sich nicht Wunderbegierde, und, was weit schlimmer war, die Begierde, „ durch die Art wie man die Geschichte Jesu erzählte, gewisse Lehrmeinungen, die man aus dem Judentum oder Heidentum mit ins Christentum hinübernahm, zu bekätigen, „ manchem Scribenten die Hand geführt; und hätten sie sich, wie die Evangelisten, mehr um die Thatfachen, die geradezu eine Beziehung auf das allerwichtigste Geschäft Jesu hatten, sich bekümmert, als um andere, bloß von Seite des Wunderbaren sich auszeichnende Auftritte seines Lebens, so würde vielmehr Gutes aus ihren Fragmenten zu schöpfen seyn. Daß sie nun aber so leicht und so weit von der Einfalt der ächten evangelischen Verfasser sich entfernen konnten, darüber wird man sich nicht verwundern, wenn man bedenkt, wie schwer es auch noch heut zu Tage, bey ungleich mehrerer Aufklärung des Verstandes ist, sich bey dem Lesen der evangelischen Geschichte, so wie sie in ihrer Einfalt vor uns ligt, derjenigen Vorurtheile zu entschlagen, die, obgleich von ganz anderer Art als jene jüdischen und heidnischen, doch eben so gut, uns das Groesse und Göttliche in dieser Geschichte unvermerkt aus den Augen rücken, und uns hingegen nur das darinn se-

hen lassen, (es stehe nun darinn oder nicht)
was irgend einem angenommenen Lehrbegriff,
oder unserer besondern Art zu denken
angemessen ist.

Register

über die Lebensgeschichte Jesu.

NB. Um in jedem Capitel des Buchs die Gegend, wo eine Stelle zu suchen ist, zu bezeichnen, hat man, wenn sie im Anfang steht, ein a, wenn in der Mitte, ein m, und wenn am Ende, ein e, beygefügt. Liegt die Stelle zwischen dem Anfang und der Mitte, a m: Liegt sie zwischen der Mitte und dem Ende m e. Weil das Register sich zu allen 3. Ausgaben schicken sollte, so konnten die Seiten nicht wol angezeigt werden.

Matthäus.

Evangelium.

Gesch. Jesu.

Capitel. Vers.

Buch. Capitel.

Cap. 1. 2. Der Inhalt dieser 2. Capitel kommt in der Jugendgeschichte vor.

Cap. 3. v. 1 = 4. Johannes erste Ankündigung des göttlichen Reichs, Aufforderung zur Buße; und Lebensart. B. 1. C. 1. a.

" v. 5. 6. Großer Zulauf des Volks zu seiner Taufe. m.

" v. 7 = 12. Bestrafungsrede an die Pharisäer und Sadducäer. m.

" v. 13 = 17. Jesus läßt sich von Johannes taufen, und wird durch eine Stimme vom Himmel für den Messias erklärt. C. 2. a. m.

Cap. 4. v. 1 = 11. Versuchung Jesu in der Wüste. m.

" v. 12. Jesus kehrt in Galiläa zurück. C. 3. e. u C. 4. a.

" v. 13 = 17. Er läßt sich zu Kapernaum nieder, und predigt von dem göttlichen Reiche. B. II. C. 4. e. u. C. 1. a.

Evangel.

Matthäus.

Gesch. Jesu.

- Cap. 4. v. 18=22. Rufft Petrum und Andream,
Jacobum und Johannem von den Fischerge-
schäften zu seiner Nachfolge ab. B. II. C. 1. am.
" " v. 23=25. Reise durch Galiläa, samt
kurzer Nachricht von seinen Lehren, Heilun-
gen, Beyfall, und Gefolge. C. 1. e.
Cap. 5. 6. 7. ganz. Rede an die Jünger und
an das Volk. " " C. 2.
Cap. 7. v. 28. 29. Wirkungen dieser
Rede. " " C. 3. a.
Cap. 8. v. 1=4. Heilung eines Aussätzigen. a
" " v. 5=13. Heilung des Knechts des
Hauptmanns zu Kapernaum, und Reden
bey diesem Anlasse. B. III. C. 2. a.
" " v. 14=17. Heilung der Schwieger-
mutter Petri und anderer Kranken zu Ka-
pernaum. " " B. II. C. 1. m.
" " v. 18=22. Lehren für einige, die sich
ihm zu Reisegefährten anbieten. B. VI. C. 4. m.
" " v. 23=27. Sturm auf dem See —
wird durch sein blosses Wort gestil-
let. " " B. IV. C. 1. a.
" " v. 28=34. Begebenheit mit zween
Dämonischen, und mit einer Schweins-
heerde. " " a m.
Cap. 9. v. 1=8. Heilung eines Schlagstü-
gen, und Beschämung einiger jüdischen Ge-
lehrten bey diesem Anlasse. B. II. C. 3. m.
" " v. 9. Beruf Matthäi vom Zöllner-
tische zur Jüngerschaft. " " m.
" " v. 10=13. Jesus speiset mit Zöllnern,
und vertheidigt sich deswegen gegen phari-
säische Vorwürfe. " " m. e.
" " v. 14=17. Er vertheidigt die nicht so
scharfe Disciplin seiner Jünger in Ansehung
des Fastens. " " e.

- Evangel. Matthäus. Gesch. Jesu.
- Cap. 9. v. 18 = 26. Auferweckung der Tochter
Tairs, und Zwischen-Vorfall mit einem Blut-
flüssigen Weib. B. IV. C. 1. m.
- • v. 27 = 31. Heilung zweener Blin-
den. m e.
- • v. 32. 33. Heilung eines Stummen. e.
- • v. 34. Urtheil der Pharisäer über
Jesu Wunderkräfte. e.
- • v. 35 = 38. Was Jesum bewogen,
die 12. Jünger zum erstenmal auszusen-
den. B. IV. C. 2. a.
- Cap. 10. v. 1. Jesus ertheilt seinen 12. Jün-
gern Wunderkräfte. C. 2. a.
- • v. 2 = 4 Namen, Charakter, und Le-
bensumstände der 12. Jünger. B. III. C. 1. a.
- • v. 5 = 42. Rede an sie bey ihrer ersten
Aussendung. B. IV. C. 2. a. m.
- Cap. 11. v. 1. Jesus lehrt, mittlerweile sei-
ne Jünger herumreisen. m.
- • v. 2 = 6. Johannes des Täufers Ge-
sandschaft an Jesum, samt dessen Ant-
wort. B. III. C. 2. m.
- • v. 7 = 19. Unterricht an das Volk be-
treffend Johannes. m e.
- • v. 20 = 30. Jesus beklagt das unglück-
liche Schicksal der Städte, die ihm nicht
Gehör geben wollen, und bietet sich des-
sen zum Führer an. B. VI. C. 4. e.
- Cap. 12. v. 1 = 8. Vorwürfe wegen des Aeh-
ren = essens der Jünger am Sabbath, welche
Jesus ablehnt. B. II. C. 4. m.
- • v. 9 = 14. Heilung eines Lahmhändig-
ten, und Vertheidigung derselben; zu größ-
tem Verdrusse der Pharisäer. e.
- • v. 15 = 21. Jesus entzieht sich den Nach-

stellungen seiner Feinde, und verrichtet grosse Thaten in der Stille. B. III. C. 1. a.

Cap. 12 v. 22, 23. Heilung eines Dämonischen, der blind und stumm war. B. VI. C. 3. m.

= v. 24 = 37. Jesus beantwortet bey Anlaß dieses Wunders den Vorwurf, daß er aus satanischen Kräften handle. m e.

= v. 38 = 45. Die Pharisäer fodern ein neues und überzeugenderes Wunder; Jesus verspricht ein solches, wie mit dem Propheten Jonas vorgegangen; und sagt, es gehe ihnen, wie den allerschlimmsten Befessenen ic. e.

= v. 46 = 50. Seine Mutter und Brüder (Jeter) verlangen mit ihm zu reden. B. III. C. 3. e.

Cap. 13. v. 1 = 23. Parabel von dem ausgestreuten Saamen, samt derselben Erklärung, und Beantwortung der Frage, warum er Parabeln rede. a

= v. 24 = 30, u. 36 43. Parabel von dem Unkraut auf dem Acker; und Erklärung. m

Cap. 13. v. 31. 32. Parabel vom Senfkorn. B. VII. C. 4. m.

= v. 33. Parabel vom Sauertaig. m.

= v. 44. Parabel von dem gefundenen Schatz. B. III. C. 3. m.

= v. 45. 46. Parabel von dem Persensuchenden Kaufmann. m.

= v. 47 = 50. Parabel von dem Fischfang, und Erklärung. m.

= v. 51. 52. Lehre für die Jünger über den Gebrauch der Parabeln. m.

= v. 53 = 58. Jesus kommt zum zwey-

- Evangel. Matthäus. Gesch. Jesu.
- ten male) nach Nazareth; kann aber nicht viel daselbst ausdrücken. = = = e.
- Cap. 14. v. 1-2. Urtheil Herodes bey dem Gerucht von den Wundern Jesu. B. iv. C. 2. m.
- = = v. 3-5. Ursache der Gefangennehmung Johannes des Täufers. B. i. C. 3. e.
- = = v. 6-12. Anlaß zu dessen Hinrichtung. B. iii. C. 4. ganz.
- = = v. 13. Jesus entweicht hierauf. B. iv. C. 1. a.
- = = v. 14-21. Speißt 5000. Männer mit 5. Broden. = B. iv. C. 2. m e.
- = = v. 22-36. Jesus erscheint den Jüngern auf dem Meere wandelnd, und hilft dem sinkenden Petrus. = = = e.
- Cap. 15. v. 1-9. Bey Anlaß des Verweises wegen des Hände-Waschens macht Jesus den Pharisäern den Gegenvorwurf, daß sie Gottes Gebote, z. E. die Achtung gegen Eltern, überträten. = = = C. 4. a.
- = = v. 10-20. Er berichtigt die Begriffe vom Reinen und Unreinen, und erklärt sich hierüber ausführlich gegen die Jünger. a m.
- = = v. 21-28. Heilung der Tochter einer phöniciſchen Frau. = = = m.
- = = v. 29-31. Heilung verschiedener Kranken. = = = m e.
- = = v. 32-39. Jesus speißet mit 7. Broden 4000. Männer. = = = e.
- Cap. 16. v. 1-4. Antwort auf die Forderung eines Zeichens aus dem Himmel. B. vi. C. 3. a.
- = = v. 5-12. Jesus beschämt und belehrt die Jünger wegen seiner mißverstandnen Worte vom Sauertaig. = = = a m.

Evangel. Matthäus. Gesch. Jesu.

Cap. 16 v. 13=28. Gespräch mit den Jüngern über die Urtheile der Leute von ihm, und mit Petrus über seine Messiaschaft, samt erster Ankündigung seines Leidens und Auffoderung zur Nachfolg im Leiden. B. vi. C. 1. a.

Cap. 17. v. 1=8. Erklärung. B. vi. C. 1. m.
 = v. 9=13. Gespräch mit den Jüngern über Elias und Johannes. e.

= v. 14=21. Heilung eines mondlichen Knaben, und Verweis an die Jünger wegen ihres schwachen Glaubens. C. 2. a.
 = v. 22, 23. Er sagt zum zweyten mal sein Leiden vorher. a m.

= v. 24=27. Vorfal zu Capernaum wegen der Tempelsteuer. m.

Cap. 18. ganz. Lehren für die Jünger bey Anlaß eines Rangstreits; insonderheit wie sie sich gegen Geringere, und gegen Beleidiger verhalten müssen. Parabel von dem guten Schuldhern, und dem harten Knecht. m. u. e.

Cap. 19. v. 1=12. Ueber das unerlaubte der willkürlichen Ehescheidung; und von Verschnittnen. B. vii. C. 1. a m.

= v. 13=15. Jesus segnet Kinder. m.

= v. 16=22. Begebenheit mit einem reichen Jüngling. e.

= v. 23=30. Gespräch mit den Jüngern hierüber. B. vii. C. 2. a.

Cap. 20. v. 1=16. Parabel von den Arbeitern im Weingarten. a m.

= v. 17=19: Dritte vorhergesagung seines Leidens B. viii. C. 3. a.

= v. 20=28. Bitte der Söhne Zebedäi,

- Evangel. Matthäus. Gesch. Jesu.
 und wie J. die darüber entstandne Eifer-
 sucht stillt. = B. VIII. C. 3. a m.
 Cap. 20. v. 29=34. Heilung zweener Blinden
 bey Jericho. = m.
 Cap. 21. v. 1=11. Einzug zu Jerusalem. B.
 = = = IX. C. 1. a. m.
 = = v. 12=17. Austreibung der Krämer
 aus dem Tempel. Heilungen. Zuruf der
 Kinder. = m.
 = = v. 18=22. Geschichte mit dem Fei-
 genbaum. = m.
 = = v. 23=32. Jesus vertheidigt seine
 Vollmacht mit dem Beispiel Johannes. m e.
 = = v. 33=46. Parabel von dem Herrn
 des Weinbergs, und den Weingärtnern. e.
 Cap. 22. v. 1=14. Parabel von dem Hoch-
 zeitmahl. = e.
 = = v. 15=22. Frage wegen des Tri-
 butts an den Cäsar. = C. 2. a m.
 = = v. 23=33. Wegen der Auferstehung.
 = m.
 = = v. 34=40. Summe des Gesetzes. m.
 = = v. 41=46. Gegenfrage an die Phar-
 isäer = m.
 Cap. 23. ganz. Strafrede auf die Pharisäer. m.
 Cap. 24 ganz. Von der Zerstörung Jerusa-
 lems und dem Ende der Welt. Ermah-
 nungen zur Wachsamkeit. m e.
 Cap. 25 ganz. Parabel von den klugen Jung-
 frauen — von den Talenten — Wiedertunft
 zum Gericht. = e.
 Cap. 26. v. 1, 2. Letzte Ankündigung des Lei-
 dens. = B. IX. C. 3. a.
 = = v. 3, 5. Rathschluß des Synedrums.
 = = v. 6, 13. Jesus wird zu Bethanien
 gesalbet. = C. 1. a.

Evangel.	Matthäus.	Gesch. Jesu.
Cap. 26. v. 14=16.	Judas anbietet sich,	Jesu
	zum Verrathen.	B. ix. C. 3. m.
" " v. 17=20.	Passamahl.	m.
" " v. 21=25.	Jesus macht den Verrä-	ther kenntlich.
" " v. 26=29.	Einsetzung des Abendmals.	m e.
" " v. 30.	Lobgesang u. s. w.	m e.
" " v. 31=35.	Jesus redet von der	Schwachheit der Jünger und der Verläug-
	nung Petri.	e.
" " v. 36=46.	Innerlicher Kampf Jesu	zu Gethsemane.
" " v. 47=56.	Gefangennehmung Jesu,	und Verrätherey des Judas.
" " v. 57/ 58.	Jesus wird zu Kaiphas	geführt und Petrus folgt ihm dahin
	nach.	e. u. C. 2. a.
" " v. 59=66.	Verhör und Verurtheilung.	C. 2. a. u. m.
" " v. 67/ 68.	Jesus wird von den Ge-	richtsdienern mißhandelt.
" " v. 69=75.	Petrus verläugnet Jesum.	e.
Cap. 27. v. 1/ 2.	Jesus wird Pilato zuge-	führt.
" " v. 3=10.	Judas Neue, Verzweif-	lung, u. s. w.
" " v. 11=14.	Erstes Verhör vor Pi-	lato.
" " v. 15=23.	Barabäs wird Jesu vor-	gezogen.
" " v. 24=26.	Pilatus verurtheilt Je-	sum.
" " v. 27=30.	Jesus wird von Solda-	ten verspottet.

Evangel. Matthäus. Gesch. Jesu.

Cap. 27. v. 31, 32. Umstände der Ausführung. B. xi. C. i. a. c.

„ „ v. 33, 34. Jesus wird mit Myrrhen-Wein getränkt. „ „ „ e.

„ „ v. 35-44. Kreuzigung mit ihren Umständen. „ „ 2. ganz.

„ „ v. 45-50. Finsterniß, neue Spötereey, Tod. „ „ 3. m. c.

„ „ v. 51-54. Wunder bey dem Tode Jesu und Beherzigung derselben. „ „ 4. a.

„ „ v. 55, 56. Nachricht von Juseherien bey der Kreuzigung. „ „ 3. m.

„ „ v. 57-66. Umstände des Begräbnisses. „ „ 4. ganz.

Cap. 28. v. 1. Einige Frauen kommen zum Grabe. „ „ B. xii. C. i. a.

„ „ v. 2-4. Schreckenvolle Umstände der Auferstehung. „ „ a.

„ „ v. 5-8. Der Engel sagt den Weibern, daß Jesus lebe. „ „ m.

„ „ v. 9, 10. Jesus selbst erscheint ihnen. „ „ m.

„ „ v. 11-15. Abrede der Priesterschaft mit den Wächtern. „ „ c.

„ „ v. 16. kn. Jesus erscheint den Jüngern auf einem Berge und giebt ihnen die letzten Befehle. „ „ 3. m.

Marcus. *

* Man hat, um das Register nicht ohne Noth zu vergrößern, nur bey dem, was Marcus eigenes hat, den Inhalt angezeigt, wo er hingegen mit Matthäus einstimmt, auf denselben verwiesen. Und so auch bey dem Lucas und Johannes.



Evangel. Marcus. Gesch. Jesu.

Cap. 1. v. 1=8. Sehet im Register, bey
Matth. cap. 3: v. 1=12.

= v. 9=11. Sehet Matth. cap. 3:

= v. 13=17.

= v. 12, 13. Matth. cap. 4: v. 1=11.

= v. 14. = = = v. 12.

= v. 15. = = = v. 13=17.

= v. 16=20. = = = v. 18=22.

= v. 21=28. Heilung eines Dämoni-

schen in der Synagoge zu Kapernaum.

= = = B. II. C. I. m.

= v. 29=34. Seht bey Matth. cap. 8:

= v. 14=17.

= v. 35=38. Jesus begiebt sich in eine

Einsamkeit, wo er von seinen Jüngern ge-

sucht wird. = = = B. II. C. I. m. e.

= v. 39. Reise durch Galiläa I. e.

= v. 40=45. Sehet bey Matth. cap. 8:

= v. 1=4.

Cap. 2. v. 1=13. = = Matth. cap. 9: v. 1=8.

= v. 14. = = = v. 9.

= v. 15=17. = = = v. 10=13.

= v. 18=22. = = = v. 14=17.

= v. 23=28. = Matth. cap. 12: v. 1=8.

Cap. 3. v. 1=6. Seht bey Matth. cap. 12:

= v. 9=14.

= v. 7=12. = = = v. 15=21.

= v. 13=19. = Matth. cap. 10: v. 2=4.

= v. 22=30. = Matth. cap. 12: v. 24=37.

= v. 31=35. u. 20. 21. = = Matth.

= = = cap. 12. v. 46=50.

Cap. 4. v. 1=20. = Matth. cap. 13: v. 1=23.

= v. 21=25. Lehren für die Jünger.

= = = B. VII. C. 4. m.

= v. 26=29. Parabel von dem allmähli-

gen Aufwachsen des Saamens. = m.

Evangel.	Marcus	Gesch. Jesu.
Cap. 4. v. 30=32.	Seht bey	Matth. cap. 13:
" " " " "	" " "	v. 31=32.
" " v. 33=34.	" " "	v. 10=13.
" " v. 35=41.	Matth. cap. 8:	v. 23=27.
Cap. 5. v. 1=20.	" " "	v. 28=34.
" " v. 21=43.	Matth. cap. 9:	" " "
" " " " "	" " "	v. 18=26.
Cap. 6. v. 1=6.	Matth. cap. 13:	54=58.
" " v. 7=13.	Matth. cap. 10.	ganz.
" " v. 14=16.	Matth. cap. 14:	v. 1, 2.
" " v. 17=29.	" " "	v. 3=12.
" " v. 30=34.	Die Jünger kommen von	
ihrer Reise zurück, und Jesus sorgt für ihre		
Ruhe.	B. iv. C. 2. m.	
" " v. 35=46.	Seht bey	Matth. cap. 14:
" " " " "	" " "	v. 15=22.
" " v. 47=56.	Matth. v. 24=	36.
Cap. 7. v. 1=23.	Matth. cap. 15:	v. 1=20.
" " v. 24=30.	" " "	v. 21=28.
" " v. 31=37.	Heilung eines Stummen	
und Gehörlosen.	B. iv. C. 4. m e.	
Cap. 8. v. 1=10.	Seht bey	Matth. cap. 15:
" " " " "	" " "	v. 32=39.
" " v. 11=13.	Seht bey	Matth. cap. 16:
" " " " "	" " "	v. 1=4.
" " v. 14=21.	" " "	v. 5=12.
" " v. 22=26.	Heilung eines Blinden.	
" " " " "	B. vi. C. 3. a m.	
" " v. 27=38.	Seht	Matth. cap. 16:
Cap. 9. v. 1.	" " "	v. 13=28.
" " v. 2=13.	Matth. 17:	1=13.
" " v. 14=29.	" " "	v. 14=21.
" " v. 30=32.	Matth. v. 22,	23.
" " v. 33=50.	Matth. cap. 18:	v. 1-14.
Cap. 10. v. 1=12.	Matth. cap. 19:	v. 1=12.
" " v. 13=16.	" " "	v. 13=15.

Evangel. Marcus. Gesch. Jesu.

Cap. 10. v. 17=31. = = Matthy. cap. 19:

= = = = v. 16=30.

= = v. 32=34. Matthy. cap. 20; v. 17=19.

= = v. 35=45. = = = v. 20=28.

= = v. 46=52. = = = v. 29=34.

Cap. 11. v. 1=10. Matthy. cap. 21; v. 1=11.

= = v. 11. Jesus giebt im Tempel auf
alles Acht. = = = B. ix. C. 1. m.

= = v. 12=14. Seht bey Matthy. cap. 21:

= = = = v. 18, 19.

= = v. 15=19. Matthy. cap. 21; v. 12=17.

= = v. 20=26. = = = v. 19=22.

= = v. 27=33. = = = v. 23=27.

Cap. 12. v. 1=12. = = = v. 33=46.

= = v. 13=17. Matthy. cap. 22; v. 15=22.

= = v. 18=27. = = = v. 23=33.

= = v. 28=34. = = = v. 35=40.

= = v. 35=37. = = = v. 41=46.

= = v. 38=40. Matthy. cap. 23; v. 5, 6=14.

= = v. 41=44. Jesus bey dem Gottes-

kasten. = = = B. ix. C. 2. m.

Cap. 13. ganz. Seht bey Matthy. cap. 24. ganz.

Cap. 14. v. 1=2. Matthy. cap. 26; v. 3=5.

= = v. 3=9. = = = v. 6=13.

= = v. 10=11. = = = v. 14=16.

= = v. 12=21. Seht Matthy. cap. 26:

= = = = v. 17=25.

= = v. 22=25. = = = v. 26=29.

= = v. 26=31. = = = v. 30=35.

= = v. 32=42. = = = v. 36=46.

= = v. 43=52. = = = v. 47=56.

= = v. 53=65. = = = v. 57=68.

= = v. 66=72. = = = v. 69=75.

Cap. 15. v. 1=5. Matthy. cap. 27; v. 1, 2.

= = = = und v. 11=15.

= = v. 6=19. = = = v. 16=30.

Evangel.	Marcus.	Gesch. Jesu.
Cap. 15. v. 20=23.	Matth. cap. 27: v. 31=34.	
" " v. 24=32.	" " v. 35=44.	
" " v. 33=37.	" " v. 45=50.	
" " v. 38=39.	" " v. 51=54.	
" " v. 40=41.	" " v. 55=56.	
" " v. 42=47.	" " v. 57=66.	
Cap. 16. v. 1=8.	Matth. cap. 28: v. 1=8.	
" " v. 9=11.	Jesus erscheint der Maria von Magdala.	B. XII. C. 1. m.
" " v. 12, 13.	Jesus erscheint zweien Jüngern.	C. 2. a.
" " v. 14.	Jesus erscheint den Elfen.	C. 2. m.
" " v. 15=18.	Einige seiner letzten Reden.	C. 3. m.
" " v. 19.	Himmelfahrt.	C. 4. e.

Lucas.

Cap. 1. und 2. gehört in die Jugendgeschichte.		
Cap. 2. v. 41=52. Begebenheit im zwölften Jahre.		B. 1. C. 1. a.
Cap. 3. v. 1=18. Seht bey Matth. cap. 3:		v. 1=12.
" " v. 19=20. Gefangennehmung Johannis.		B. 1. C. 3. e.
" " v. 21, 22. Seht bey Matth. cap. 3.		v. 13=17.
Cap. 4. v. 1=13. Seht bey Matth. cap. 4:		v. 1=11.
" " v. 14=15.		v. 12.
" " v. 16=30. Verstoffung aus Nazareth.		B. 1. C. 4. e.
" " v. 31=32. Seht bey Matth. cap. 4.		v. 13=17.

Evangel.	Lucas.	Gesch. JESU.
Cap. 4. v. 33=37.	Seht Marc. 1: v. 21=28.	
" " v. 38=41.	Matth. cap. 8: v. 14=17.	
" " v. 42=44.	Marc. cap 1: v. 35=39.	
Cap. 5. v. 1=11.	Matth. cap. 4: v. 18=22.	
" " v. 12=16.	Matth. cap. 8: v. 1=4.	
" " v. 17=26.	Matth. cap. 9: v. 1=8.	
" " v. 27=39.	" " v. 9=17.	
Cap. 6. v. 1=5.	Matth. cap. 12: v. 1=8.	
" " v. 6=11.	" " v. 9=14.	
" " v. 12=19.	Auswahl der Zwölfe. ic.	
" " v. 20=49.	Wiederholung einiger Stellen der Bergpredigt.	B. III. C. 1. a m. C. 1. e.
Cap. 7 v. 1=10.	Seht bey Matth. cap. 8.	
" " v. 11=17.	Jüngling zu Nain. C. 2.	
" " v. 18=35.	Seht bey Matth. cap. 11.	
" " v. 36=50.	Vorfall mit einer reuevol- len Sünderin.	B. III. C. 2. e.
Cap. 8 v. 1=3.	Nachricht von Jüngerinnen.	C. 1. m.
" " v. 4=18.	Seht bey Matth. cap. 13.	
" " v. 19=21.	Matth. cap 12: v. 48=50.	
" " v. 22=39.	Matth. cap. 8 v. 23=34.	
" " v. 40=56.	Matth. cap. 9: v. 18=26.	
Cap. 9. v. 1=6.	Matth. cap. 10 ganz.	
" " v. 7=9.	Matth. cap 14. v. 1, 2.	
" " v. 10=17.	Seht bey Matth. cap. 14:	
" " v. 18=27.	Seht bey Matth. cap. 16:	
" " v. 28=36.	Seht bey Matth. cap. 17:	
" " v. 1=13.		

- Evangel. Lucas. Gesch. Jesu
- Cap. 9. v. 37-42. Matth. cap. 17: v. 14-21.
 " v. 43-45. cap. 17: v. 22, 23.
 " v. 46-50. cap. 18: v. 1-14.
 " v. 51-56. Versuch durch Samaria zu rei-
 sen. B. VI. C. 4. a.
 " v. 57-62. Seht bey Matth. 8: v. 19-22.
 Cap. 10. v. 1-20. Ausfendung und Rückkehr der
 70 Jünger. B. VI. C. 4. m.
 " v. 21-24. Seht bey Matth. 11: v. 25-30.
 " v. 25-37. Der barmherzige Samariter.
 B. VII. C. 2. m.
 " v. 38-42. Martha und Maria. m e.
 Cap. 11. v. 1-13. Von dem Gebet. e.
 " v. 14-26. Seht bey Matth. 12: v. 22-37.
 " v. 27, 28. Jesus wird öffentlich gerühmt.
 B. VI. C. 3. e.
 " v. 29-36. Seht bey Matth. 12: v. 38-42.
 " v. 37-54. Jesus macht den Pharisäern
 Vorwürfe. B. VII. C. 3. a.
 Cap. 12. v. 1-12. Sieht bey diesem Anlaß seinen
 Jüngern Lehren. m.
 " v. 13-59. Ueber das Bestreben nach zeit-
 lichen Gütern. e.
 Cap. 13. v. 1-9. Warnung an das Volk. C. 4. a.
 " v. 10-17. Heilung, und Vertheidigung
 derselben. m.
 " v. 18-21. Seht bey Matth. 13. v. 31-33.
 " v. 22-30. Ueber die Zahl derer, die selig
 werden. B. VII. C. 4. m e.
 " v. 31-35. Antwort auf eine ihm gegebne
 Warnung. e.
 Cap. 14. v. 1-6. Heilung eines Wassersüchtigen.
 B. VIII. C. 1. a.
 " v. 7-11. Empfehlung der Bescheidenheit. a.
 " v. 12-14. Lehre für einen Gastgeb. a m.
 " v. 15-24. Parabel von einem Gastmahl. m.
 " v. 25-35. Ueber die Schwierigkeiten, ein
 Jünger Jesu zu werden. m.
 Cap. 15. Jesus vertheidigt sein Verhalten gegen
 Zöllner; insonderheit mit der Parabel vom verlor-
 nen Sohn. m.

Evangel.	Lucas.	Gesch. Jesu.
Cap. 16.	ganz.	Parabel von klugen Hausverwalter, samt Warnung vor dem Geiz, und Parabel vom reichen Mann. B. VIII. C. 1. m. u. e.
Cap. 17.	v. 1-10.	Ueber die Aergernisse, und Stärkung des Glaubens der Jünger. C. 2. a.
-	v. 11-19.	Die zehn Aussätzeige. m.
-	v. 20-37.	Vom Reiche Gottes u. s. w. m.
Cap. 18.	v. 1-8.	Parabel vom ungerechten Richter, m. e.
-	v. 9-14.	Der Pharisäer u. der Zöllner. e.
-	v. 15-17.	Seht bey Matth. 19: 13-15.
-	v. 18-30.	- v. 16-30.
-	v. 31-34.	- v. 17-19.
-	v. 35-43.	Cap. 20: v. 29-34.
Cap. 19.	v. 1-10.	Zachäus. B. VIII. C. 3. m. e.
-	v. 11-27.	Parabel von den Pfunden. e.
-	v. 28-44.	Seht bey Matth. 21: v. 1-11.
-	v. 45-48.	v. 12-17.
Cap. 20.	v. 1-19.	Seht Matth. c. 21: v. 23-46.
-	v. 20-47.	cap. 22: v. 15-16, und 23: v. 5, 6.
Cap. 21.	v. 1-4.	Seht Marc. cap. 12: v. 41-44.
-	v. 5-36.	Matth. cap. 24.
-	v. 37, 38.	Jesus lehrt noch täglich in dem Tempel. B. IX. C. 3. a.
C. 22.	v. 1, 2.	Seht bey Matth. cap. 26. v. 3-5.
-	v. 3-6.	v. 14-16.
-	v. 7-23.	v. 17-29.
-	v. 24-30.	Besondere Reden vor dem Leiden. B. IX. C. 3. m. e.
-	v. 31-34.	Seht bey Matth. 26: 30-35.
-	v. 35-38.	Besondere Reden. B. IX. C. 3. e.
-	v. 39-46.	Seht Matth. cap. 26: v. 36-46.
-	v. 47-54.	v. 47-56.
-	v. 55-62.	v. 58, 69-75.
-	v. 63-65.	v. 67, 68.
-	v. 66-71.	v. 59-66, und cap. 27: v. 1.
Cap. 23.	v. 1-5.	Seht Matth. 27: v. 11-14.
-	v. 6-12.	Jesus vor Herodes. B. X. C. 3. m. e.
-	v. 13-21.	Seht Matth. 27: v. 15-23.
-	v. 22-25.	v. 24-29.
-	v. 26.	v. 32.

Evangel. Lucas. Gesch. Jesu.

- Cap. 23. v. 27-31. Jesus wird beweint. B. XI. C. 1. m.
 - v. 32-43. Geht Matth. cap. 27: v. 35-44.
 - v. 44-45. - - - - - v. 45.
 - v. 46. - - - - - v. 50.
 - v. 47-48. - - - - - v. 51-54.
 - v. 49. - - - - - v. 55, 56.
 - v. 50-56. - - - - - v. 57, 66.
 Cap. 24. v. 1-10. Johanna und ihre Gesellschaft
 bey dem Grabe. B. XII. C. 1. m. e.
 - v. 11-12. Petrus bey dem Grabe. C. 1. m.
 - v. 13-35. Die Entdeckung zu Emmaus. C. 2. a.
 - v. 36-48. Jesus erscheint den Eilsen. m.
 - v. 50-53. Himmelfahrt. C. 4. m. e.

Johannes.

- Cap. 1. v. 19-28. Gesandtschaft an Johannes,
 und sein Zeugnis von Jesu. B. I. C. 1. e.
 - v. 29-52. Einige Schüler Johannes wer-
 den auf das Zeugnis ihres Meisters hin, Jünger
 Jesu. Auch Philippus und Nathanael. C. 2. m.
 Cap. 2. v. 1-11. Wunder auf der Hochzeit zu Cana e.
 - v. 12. Eine Reise nach Capernaum. e.
 - v. 13-22. Geht Matth. cap. 21: v. 1-16.
 - v. 23-25. Lage Jesu bey seinem ersten Be-
 suche zu Jerusalem. C. 3. a.
 Cap. 3. v. 1-21. Gespräch mit Nicodem. C. 3. m.
 - v. 22-36. Letztes Zeugnis Johannes bey
 Anlaß der Eifersucht seiner Jünger auf Jesum. e.
 Cap. 4. v. 1-3. Geht bey Matth. cap. 4: v. 12.
 - v. 4-42. Gespräch mit der Samariterin,
 und Folgen desselben. C. 4. a u. m.
 - v. 43-54. Heilung des Sohns eines vor-
 nehmen Manns. m.
 C. 5. ganz. Heilung des Kranken zu Bethesda,
 und Folgen derselben. B. II. C. 4. a m.
 Cap. 6. ganz. Heilung der 5000. und ausführliche
 Rede bey diesem Anlaß. B. IV. C. 2. m.
 und C. 3. ganz.
 Cap. 7. ganz. Aufenthalt Jesu zu Jerusalem, und
 Vorfälle an dem Laubbüttenfest. B. V. C. 1. ganz.
 C. 8. v. 1-11. Vorfall mit einer Ehebrecherin. C. 2. a.
 - v. 12-59. Reden Jesu über seine göttli-
 che Sendung. m. u. e.

Evangel. Johannes. Gesch. Jesu.

E. 9. ganz. Geschichte des Blindgeborenen. B. V. E. 3. 9

E. 10. ganz. Folgen dieser Begebenheit. E. 4. ganz.

E. 11. ganz. Die Auferweckung Lazari. B. 8.

E. 4. ganz.

E. 12. v. 1-8. Seht bey Matth. cap. 26. v. 6-13.

- v. 9-18. - Matth. cap. 21: v. 1-11.

- v. 19. Verlegenheit der Pharisäer. B. IX.

E. 1. m.

- v. 20-36. Reden bey Anlaß des Begeh-

rens einiger Griechen, ihn zu sehen. B. 9. E. 2. a.

- v. 44-50. Abschied Jesu von den Ju-

den. a m.

Cap. 13. v. 1-29. Fußwaschung, und Lehre da-

her. E. 3. a m.

- v. 21-30. Erste Ankündigung der Verrä-

theren. m.

- v. 31-38.) Erstes Abschiednehmen von

Cap. 14. ganz.) den Jüngern, und trösten-

de Gespräche. m.

Cap. 15.) Letzte Reden, und Abschiedsge-

- 16.) ganz. bet Jesu. E. 4. ganz.

- 17.)

Cap. 18. v. 1-11. Seht Matth. cap. 18: 47-56.

- v. 12-13. Jesus vor Annas. B. X. E. 2. a.

- v. 15-18. Erster Fechttritt Petri. E. 2. a m.

- v. 19-23. Seht Matth. cap. 26: v. 59-66.

- v. 25-27. v. 69-75.

- v. 28-38. Matth. 27: v. 1, 2. u. v. 11-14.

- v. 39, 40.) v. 15-26.

Cap. 19. v. 1-16.) v. 32-50.

- v. 16-30. - v. 32-50.

- v. 31-37. Seitenstich. B. XI. E. 4. a m.

- v. 38-42. Matth. cap. 27: v. 55-66.

Cap. 20. v. 1-18. Maria Magdalena, Petrus und

Johannes bey dem Grabe. B. XII. E. 1.

- v. 19-23. Seht bey Marc. cap. 16. v. 14.

- v. 24-29. Jesus erscheint dem Thomas.

B. 12. E. 2. m a.

Cap. 21. ganz. Erscheinung an dem See Genesareth.

E. 3. a m.

ENDE.

f.
B
7.
B.
3.
3.
1.
K.
n.
h.
a.
u.
n.
a.
n.
ã.
n.
on
no
n.
e.
3.
6.
a.
n.
6.
5.
4.
6.
o.
n.
6.
nd
r.
4.
5.
e.
b.
m.

138151

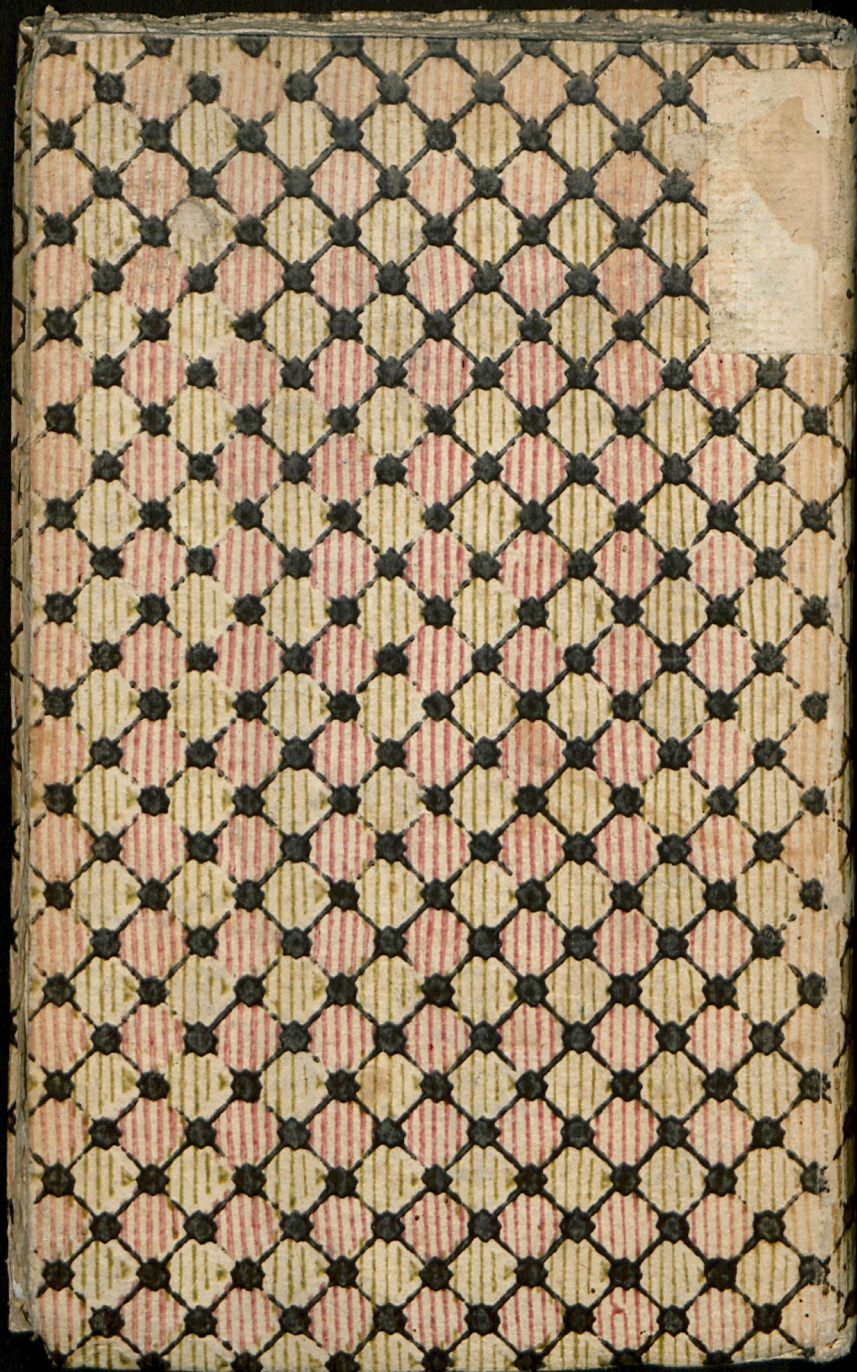
vd 18

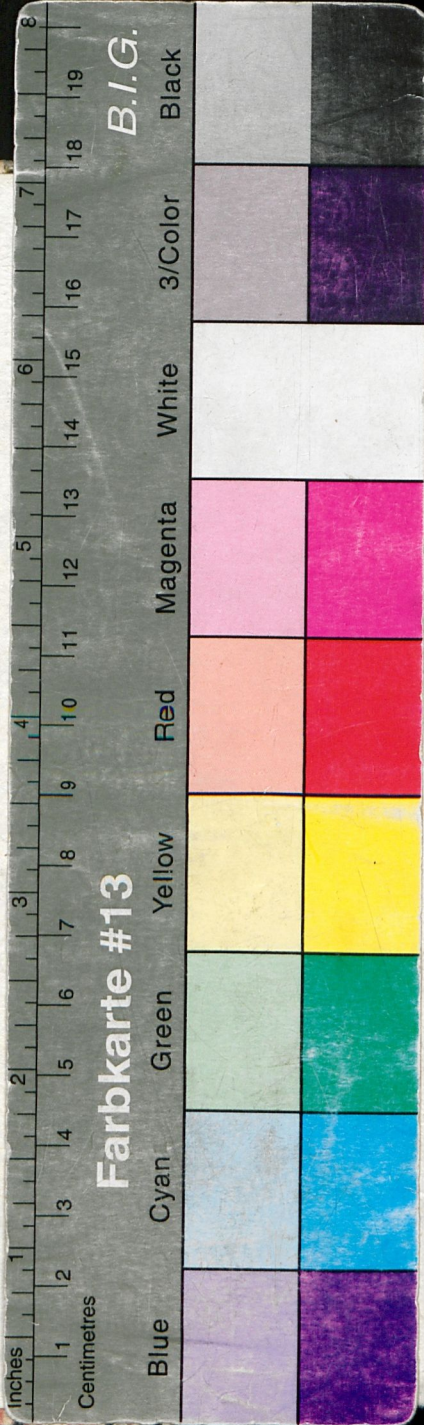
ULB Halle
006 303 20X

3



2





Erste

Jugendgeschichte

S e s u.

Samt

Beilage und Register zu der Geschichte
der drey letzten Lebensjahre Jesu.

Von dem Verfasser
derselben.

Jam nova progenies caelo demittitur alto - -

Te duce, si qua manent sceleris vestigia nostri,

Irrita perpetua solvent formidine terras - -

Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.

Virg.

Zürich, Orell, Geßner, Fueslin u. Comp. 1774.